



TagesWoche,
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Tel. 0615616161



Bild: Marlen Keller

Kaserne Campus

Auf dem Basler Kasernenareal braucht es gestalterischen Mut – doch der Kleingeist erstickt die Kreativität, Seite 6

Frauenproblem Die FDP-Spitze ist wütend auf ihre Frauen – weil diese allzu frauenfreundlich politisieren, Seite 22

Wirtekrach «Stadthof»-Chef Josef Schüpfer und der ehemalige «Stucki»-Wirt Pierre Buess streiten vor Gericht, Seite 20

Peter Sloterdijk Der deutsche Starphilosoph fordert die Einsetzung eines Weltsicherheitsrats für die Natur, Seite 24

Anzeige

Die **Picassos** sind da! Eine Retrospektive aus Basler Sammlungen

17. März – 21. Juli 2013

kunstmuseum basel

Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, F+T saniert sie!

Die F+T Fensterabdichtung GmbH bietet Qualität und kompetente Beratung zur Erhaltung Ihrer Holzfenster bzw. Holzmetallfenster. Das System wird seit 1997 in der Schweiz erfolgreich verarbeitet. Das ausgeklügelte Abdichtungssystem ermöglicht es, Holzfenster gegen Zugluft und Lärm abzudichten und dauerhaft zu schützen.

Kostengünstige Fenstersanierung

Viele Eigentümer wollen bei einer allfälligen Renovierung neben Wärmedämmung an der Aussenwand auch etwas bei der Fensterisolierung tun. Ist das Fensterholz weitgehend in Ordnung oder müssen in Abstimmung mit dem Denkmalamt die Sprossenfenster erhalten bleiben, stellt sich die Frage nach einer schonenden Sanierungsmethode, die von einer grundsätzlichen Erneuerung von Flügel und Rahmen absieht. Danach können mangelnde Fensterisolierungen oder lärmdurchlässige Fenster durch unser Abdichtungssystem bei ein- und mehrflügeligen Fenstern beseitigt werden.

- Energiesparend (ca. 25%)
- Lärmdämmend (ca. 50%)

Dichtung aus speziellem Material

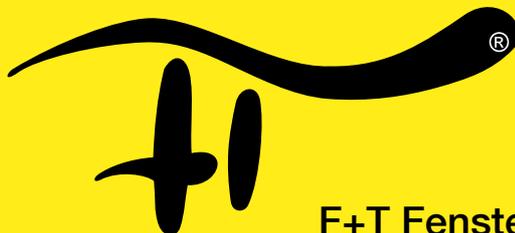
Die Firma mit Sitz in Muttenz erreicht durch eine spezielle Verfahrensweise nicht nur eine fachliche Sanierung des Fensters, darüber hinaus kann Lärm und Wärmeverlust durch den Einbau unseres speziellen Dichtungsprofils am Fensterflügel deutlich reduziert werden.

Die Dichtung lässt sich in der Regel in jedes Holz- oder Metallfenster einbauen. Es gibt «gute alte» Fenster, die nach dem Überarbeiten mit dem FT-Verfahren noch bessere Leistungen im Schall- und Wärmeschutz erbringen als handelsübliche neue Fenster. Eine Alternative zu neuen Fenstern, und bedenkt man die Umwelt, kein unnötiger Rohstoffverbrauch. Im Gegenteil, der Fensterabdichtungsspezialist bietet ein Verfahren, bei dem wahrlich von Fensterrecycling im Fensterbau gesprochen werden kann.

Profile behalten ihre Leistung bis zu 25 Jahre!

- Umweltschonend
- Kostenbewusst

FENSTERABDICHTUNG



Wir sind spezialisiert ...

F+T Fensterabdichtung GmbH
Eptingerstrasse 48
4132 Muttenz
Tel. 061 763 04 70
info@fensterabdichtung.ch
www.fensterabdichtung.ch

Zuerst umbauen, dann weiterschauen

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter

Manchmal verunstalten Worte Orte.

In Basel geht das so: «Das Kasernenareal soll sich zum urbanen Experimentierfeld mit Treibhauscharakter entwickeln.» Zum «Cluster». Zur «Brutstätte». Zur «Kommunikationsplattform» der «creative industries».

Diese Leerformeln im Soziologenslang entstammen keiner Seminararbeit über Kulturmanagement. Sie sind das Resultat vieler Mann- und Frau-Stunden Arbeit im Präsidialdepartement und teurer externer Studien. Und sie sind das Ergebnis grosser Rat- und Mutlosigkeit.

Seit Jahren wird über die Nutzung des Kasernenareals gestritten. Es wurden auch spektakuläre Visionen entworfen – etwa die Errichtung eines Musikzentrums oder gar eines Stadthafens. Von grossen Würfeln ist längst nicht mehr die Rede. Wenn sich der Grosse Rat in den nächsten Tagen über das Geschäft beugt, geht es vor allem um die kleinliche Frage: Könnte der Kopfbau der Kaserne, der Rheinpromenade und Platz abtrennt, «grosszügig geöffnet» werden, wie

es die Verfechter der Initiative «Öffnung zum Rhein» fordern? Oder solls bloss ein seitlicher Durchgang sein, wie das die Regierung will?

Zig Seiten Papier wurden zu dieser Frage produziert. Um die wichtigste jedoch haben sich alle herumgemogelt: Wofür *konkret* soll das 12 000 Quadratmeter grosse Areal künftig genutzt werden? Müssen hier wirklich weiterhin Veranstaltungen wie das Tattoo, das «Viva con Agua»-Festival oder die Herbstmesse stattfinden? Welchen Interessen soll der neue «Stadtplatz» dienen? Wird weiterhin toleriert, dass die Künstler in der Klingentalkirche die subventionierten Ateliers als ihr Eigentum betrachten? Was passiert mit der Moschee? Braucht es einen Seniorentreff? Einen Spiel-Estrich? Kurz: Welche Form von Kultur soll an dieser «Brutstätte» *konkret* stattfinden?

Basels Stadtentwickler drücken sich in ihrem abgehobenen Nutzungskonzept um klare Antworten. Diese soll nun ein Architekturwettbewerb nachliefern – ganz nach dem Motto: Zuerst umbauen, dann weiterschauen.

✉ tageswoche.ch/+bdlvw



Remo Leupin

Kasernenareal: Wo bleibt der Mut zum grossen Wurf?

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Stephan Eicher in Basel:

Der Berner Chansonnier war am Donnerstag im Stadtcasino zu Gast. Ab Freitagnachmittag lesen Sie eine Kritik auf tageswoche.ch/kultur

Mission Tabellenführung:

Beim FCB geht es weiter Schlag auf Schlag. Nach Zenit wartet YB. Die Berner sind am Sonntag um 16 Uhr im St. Jakob zu Gast. Sollte GC am Samstag sein Spiel nicht gewinnen, kann der FCB mit einem Sieg bereits die Tabellenführung übernehmen. Wir berichten live auf tageswoche.ch und mit Hashtag [#rotblaulive](https://twitter.com/rotblaulive) auf Twitter.

Design als Blickfang:

Am Wochenende findet in Basel die Designmesse «Blickfang» statt. Ab Freitag sind bei der Halle 5 der Messe Basel die Tore zur Blickfang geöffnet. Zu sehen gibt es Kleider, Möbel und Schmuck von internationalen Jungdesignern. Bilder und Eindrücke eines Rundgangs finden Sie auf tageswoche.ch

Gefordert: Istvan Akos

Akos und die «Ironmen»
Istvan Akos, Chef der Basler Brauerei Unser Bier, bügelt am Tag der Frau mit Gleichgesinnten. Der Erlös der Aktion kommt dem Frauenhaus zu.



Foto: Hans-Jörg Walter

Sie bezeichnen sich keck als «Ironmen», worunter man sich normalerweise die muskelgestählten Kerle vorstellt, die sich in Langstrecken-Triathlon-Wettbewerben messen. Diese 15 «Ironmen» aber, von denen hier die Rede ist, zeigen ihre Qualitäten am Bügelbrett. Am 8. März, dem internationalen Tag der Frau, bügeln sie in der Beiz der Brauerei Unser Bier im Gundeli gegen das Entgelt von vier Franken das Stück so viele Hemden, wie sie können, und spenden den Erlös dem Basler Frauenhaus. Istvan Akos, Mitbegründer und Verwaltungsrat von Unser Bier, ist einer von ihnen.

Die Idee für diese Bügelaktion sei bei einem Glas Wein mit seinem Nachbarn Andreas Windel, stellvertretender CEO der UPK, entstanden, sagt er. Beim ersten Glas unterhielten sich die beiden Männer noch darüber, wer bei ihnen zu Hause die Hemden bügle. Beim zweiten Glas waren sie so weit, dass sie sich für die Idee, am Tag der Frau ein öffentliches Bügelhappening mit weiteren Männern zu veranstalten, begeisterten.

Die Arbeit, da waren sich die Männer einig, sollte jedoch nicht gratis sein. Es musste etwas heraus schauen. «Und statt das dabei eingenommene Geld zu versaufen, sollte es – passenderweise für den Tag der Frau –

dem Frauenhaus zukommen», so Akos. Mittlerweile ist alles organisiert.

Neben den 15 bügeltauglichen Männern sind auch vier Fachkräfte der Firma Bardusch, der ehemaligen Basler Zentralwäscherei, vor Ort, die darauf achten, dass nichts schief geht. Und was das Geld angeht: Man entschied, die Einnahmen von vier Franken pro gebügeltem Hemd durch Sponsoren zu erhöhen. Akos rechnet damit, dass er etwa 30 bis 40 Hemden schafft. Wer ihm also beispielsweise einen Franken pro Hemd zusichert, überweist zum Schluss 30 bis 40 Franken ans Frauenhaus.

«Bis jetzt haben sich auf meiner Liste so viele Sponsoren eingetragen, dass ich etwa 200 Franken pro Hemd einnehme. Die Rückmeldungen meiner Bügelkollegen über ihre Sponsorengelder ergeben, dass wir sicher 20 000 Franken ans Frauenhaus überweisen können.»

Alles, was es noch braucht, damit die Männer sich als «Ironmen» beweisen können, sind genug Hemden zum Bügeln. Die können spontan gebracht werden, man kann sich aber auch anmelden via info@unser-bier.ch. Die Aktion beginnt um 17 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Je nach Durchhaltevermögen der Herren am Bügelbrett.

Von Monika Zech    [tageswoche.ch/+bdksg](https://www.tageswoche.ch/+bdksg)

WOCHENTHEMA



Bild: Marlen Keller

Basels Stadtplanern fehlt der Mut zum grossen Wurf

Die Neugestaltung des Kasernenareals birgt riesige Chancen. Doch die grossen Ideen werden zerredet – statt Mut herrscht biederer Kleingeist, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Wo stehen Sie in der ökologischen Debatte?

Peter Sloterdijk: Ich neige dazu, den Alarmisten recht zu geben. Die neue amerikanische Energiepolitik ist angesichts dessen, was wir ökologisch wissen, eigentlich schon ein Fall für Den Haag, denn sie impliziert ein Verbrechen gegen die Menschheit.

TagesWoche: Wie halten Sie es mit Ihren ökologischen Imperativen?

Peter Sloterdijk: Ich fliege hin und wieder zu Vortragsorten – diese Meilen sind mein persönlicher Beitrag zur Apokalypse. Dennoch hoffe ich, dass ich später mal eine neutrale Umweltbilanz erreiche.

Das ganze **Interview mit dem Philosophen Peter Sloterdijk** ab Seite 24



Foto: Christian Schmur

REGION

Auch das noch

Bart ab, Herr Nussbaumer! Sonst wirds nichts mit dem Regierungsratssitz 13

Malenas Welt

Vorsicht vor Zugaben und Prämien – sie können das Privatleben gefährden 13

Strammer SVP-Parteisolat

Regierungsratskandidat Thomas Weber will Brückenbauer sein. Ist er aber nicht 14

Viel Umbruch bei der Blickfang

Der Umzug der Designmesse vom nt/Areal in die Messe Basel gibt zu reden 16

Wirtekollegen vor Gericht

Ex-«Stucki»-Wirt Pierre Buess fordert von «Stadthof»-Chef Josef Schüpfer Geld 20

SCHWEIZ

Das Frauen-Problem des Freisinns

Das Engagement der FDP-Frauen für die Frauen sorgt in der FDP für Ärger 22

Idealisierter Bürgerprotest

Sorry, Schweizer Wutbürger gibt es nicht – bloss kleinliche Konservative 23

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Die Mehrheit sagt Ja und trotzdem ist es ein Nein. Die Minderheit hat über die Mehrheit gesiegt. Demokratie stelle ich mir anders vor...»

Roman zu «Danke, liebe Inner-schweizer», tageswoche.ch/+bdlsd

«Zu Nachverdichten im Fall des Bläsirings fällt mir leider nur ein Begriff ein: nicht ganz dicht!!!»

Marcel Pfeiffer zu «Hochhaus-City Kleinbasel», tageswoche.ch/+bdlwx

KULTUR



Foto: Nils Fisch

Filmer Gian Caduff vor dem Durchbruch: Seine Sporen hat er sich in Hollywood abverdient, jetzt ist der Basler Nachwuchsfilmer bereit für den grossen Wurf, Seite 36

AGENDA

Lichtspiele: In «Sightseers» wird ein Wohnwagen zur Mordwaffe, Seite 41

Kultwerk: «The Kick Inside» war Kate Bushs erstes Album und gleichzeitig ihr grösster Hit, Seite 44

Wochenendlich in Zermatt: Die Nobeldestination am Fuss des Matterhorns hat ihre Seele bewahrt, Seite 45

Impressum, Seite 30

Bestattungen, Seite 12

Das sind die besten Cafés der Region, Seite 18

ONLINE

Keine Therapie für ADHS-Kinder

Das Basler Erziehungsdepartement verärgert Eltern mit einem Systemwechsel 28

DIALOG

Wochendebatte: Ist die Basler Stadtplanung zu mutlos?

SP-Grossrätin Kerstin Wenk gegen Basel-Tattoo-Gründer Erik Julliard 31

SPORT

Junger Trainer mit grossen Zielen

Marko Simic will die Starwings und den Schweizer Basketball auf Trab bringen 32

KULTUR

Meister des Galgenhumors

Andrej Kurkow schildert das postsowjetische Leben als Groteske – köstlich 35

Daniel Vasella, das ist das Böse. Der «Abzocker», der auch fürs Nichtstun noch viele Millionen kassieren wollte. Über diesen Vasella ist in den vergangenen Wochen viel geredet worden. Dabei gibt es auch den anderen Vasella, den Schaffer, der in Basel viel geleistet hat. Der Novartis Campus, diese in wenigen Jahren aufgezoogene Stadt vor der Stadt, diese neue Heimat für Spitzenforschung und Spitzenarchitektur, das war Vasellas Plan.

Dem wollte die rot-grüne Regierung in nichts nachstehen. «Es geht doch nicht, dass in Basel nur den grossen Firmen wie Novartis ein grosser Wurf gelingt. Das muss die Stadt auch schaffen», sagte Regierungsrat Guy Morin Ende 2008 in einer Diskussionsrunde von Radio X auf dem Kasernenareal. Dazu brauche es nur ein bisschen Mut. «Und dazu können das neue Präsidialdepartement und die Stadtentwicklung der Stadt verhelfen», erklärte der kommende Regierungspräsident mit wachsender Begeisterung. Und warum nicht gerade hier Mut zeigen, auf dem Kasernenareal, mit einem Durchbruch zum Rhein und einem kulturellen Zentrum?

Die Idee kam gut an, wie der Jubel der Zuhörerinnen und Zuhörer auf dem Kasernenareal zeigte.

Viele Visionen – zu viele Verantwortliche

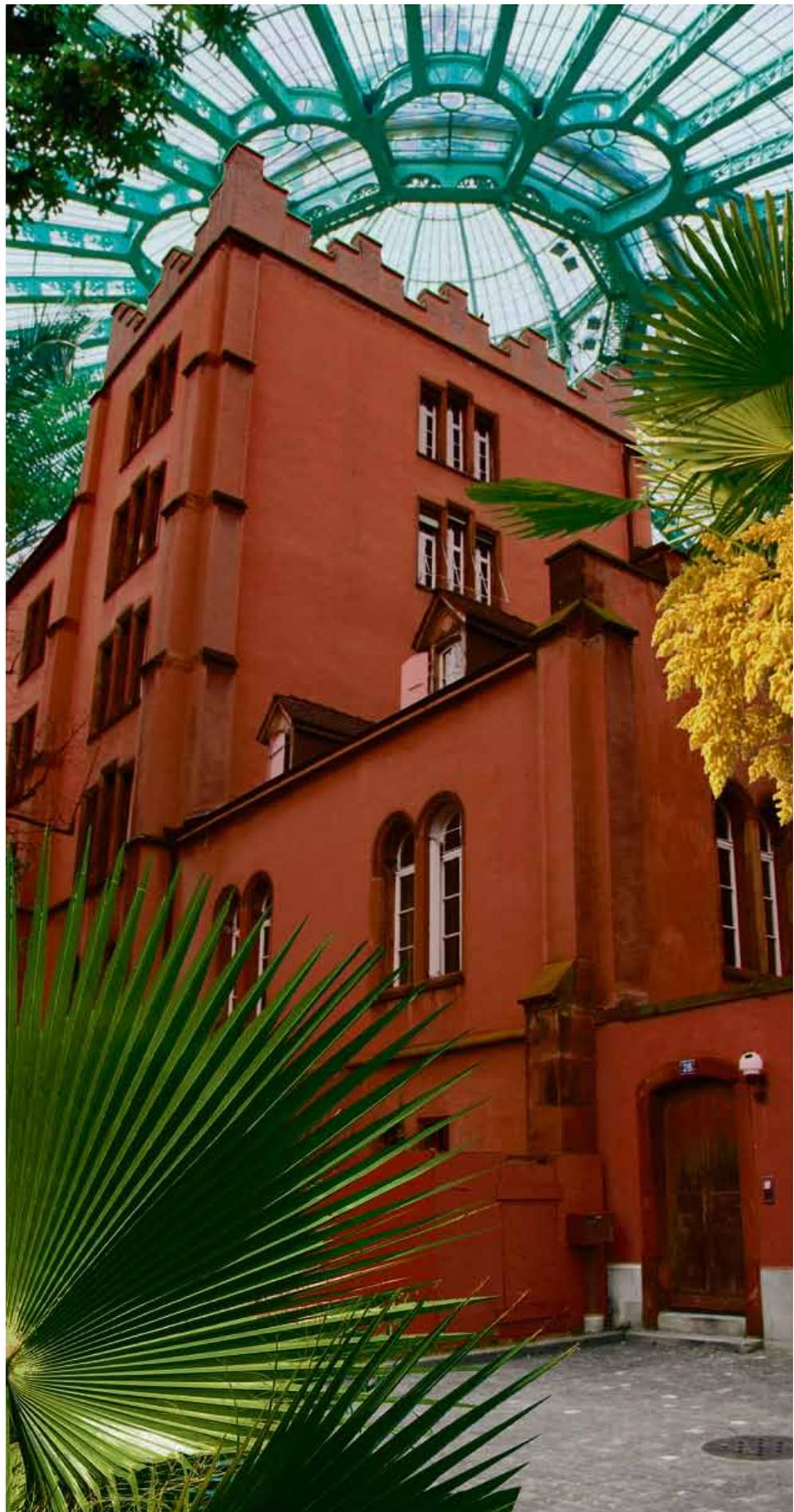
Hier im Kleinbasel sollte die Stadt mit dem Wasser verbunden werden, in perfekter Harmonie, wie beim Markusplatz in Venedig, mit dem die Stadtplaner das Kasernenareal ohne falsche Bescheidenheit verglichen. Andere schlugen vor, bei der Kaserne einen Hafen zu bauen. Oder warum nicht Proberäume schaffen, ein Kulturzentrum, ein Hotel, eine Musikhalle, einen Stadtpark? Und möglichst viele neue Restaurants, Bistros und Läden sollte es auch noch geben. Endlich etwas mehr Betrieb, endlich etwas mehr Leben in der beschaulichen Stadt.

Anstatt immer fantastischere Ideen zu entwickeln, hätte man vielleicht besser bei der Pharma nachgefragt, wie man einen grossen Wurf macht. Die Antwort wäre interessant gewesen. Und eigentlich recht banal: Es braucht klare Verantwortlichkeiten. Einer muss die Vision haben und bereit sein, das entsprechende Projekt auch gegen Widerstände durchzuziehen und gegen Kritik zu verteidigen. Das war im Falle des Novartis Campus Daniel Vasella.

Dann braucht es einen kreativen Kopf, der das Projekt ausarbeitet. Dafür hat sich Novartis einen Mann ausgewählt, dessen Name schon ein Kunstwerk ist: Vittorio Magnago Lampugnani, Architekt und ETH-Professor. «Bei einer gestalterischen Umsetzung dürfen nicht zu viele Leute mitreden, sonst entsteht kein gutes Werk. Dafür muss man jemandem vertrauen und ihn machen lassen», sagt er.

Bei der Kaserne läuft es gerade umgekehrt: Alle reden mit – und so entstand in den vergangenen 40 Jahren neben vielen Ideen höchstens noch viel Papier. Die ersten Seiten stammen vom Ideenwettbewerb «Ent-stoh-Loo». Danach fällten Regierung und Parlament ihre ersten Grundsatzentscheide, ohne Entscheidungsgrundlage allerdings. Die musste erst noch geschaffen werden.

Den Auftrag erhielt 2006 Heller Enterprises, ein Büro für Kulturprojekte, das unter anderem die Schaffung einer «Brutstätte» anregte. Das war das Konzept, das der Regierung am besten gefiel, weil «dieses kulturpolitisch intendierte Modell» auf «inhaltlicher und programmatischer Ebene ansetzt», wie es in einer Regierungserklärung heisst. Und weiter: «Das Kasernenareal soll sich demnach zum städ-



Wo bleibt der Mut?

Das Kasernenareal könnte zum attraktivsten Ort in Basel werden – doch viele Kompromisse verhindern den grossen Durchbruch.

Von Michael Rockenbach und Marc Krebs,
Bilder: Marlen Keller

Die Regierung will ein «Experimentierfeld mit Treibhauscharakter». Bisher sprossen zum Kasernenareal nur Studien.

tischen Experimentierfeld mit Treibhauscharakter entwickeln, es soll ein Cluster mit aufeinander abgestimmten und sich gegenseitig stärkenden Nutzungen entstehen.»

Klingt wichtig. Nur: Was heisst das eigentlich? Dieser Frage ging neben Regierung und Parlament auch die interdepartementale Projektgruppe Entwicklung Kasernenareal (i-PEK) auf den Grund, ebenso eine weitere Arbeitsgruppe mit Behördenvertretern, Nutzern und Quartiervereinen und mehrere Szenarienworkshops.

Allmählich wurde es unübersichtlich, und so musste eine neue Studie her, eine Machbarkeitsstudie, welche die verschiedensten Ideen nochmals bündelte. Selbstverständlich wurden diese Ergebnisse dann auch noch einer «Echogruppe» vorgelegt. Es hätte ja sein können, dass es rund um die Kaserne irgendjemanden gab, der seine Einwände noch nicht einbringen konnte.

«Experimentierfeld», «Brutstätte», «Cluster» – das tönt gut: Aber was ist damit gemeint?

Und so wurden die einst grossen Ideen immer mehr kleingeredet. Neustes Zwischenresultat ist der regierungsrätliche Ratschlag zur Gesamtanierung des Kasernenhauptbaus. Eine Vorlage, mit der die vorberatende Bau- und Raumplanungskommission nur sehr bedingt zufrieden ist.

Ihrer Meinung nach muss die grosszügige Öffnung des Platzes zum Rhein beim Architekturwettbewerb unbedingt geprüft werden. Aller Voraussicht nach wird sich der Grosse Rat dieser Forderung anschliessen und den Kredit von 2,3 Millionen Franken für die Projektionierung verabschieden.

Damit kann Guy Morin, Regierungspräsident und oberster Stadtentwickler, gut leben, wie er sagt: «Entscheidend ist, dass mit der Projektierung nun etwas in Gang kommt, auf das wir seit 40 Jahren warten.» Er sei überzeugt, dass sich aus dem Architekturwettbewerb ein «tolles» Projekt ergebe. Was soll er auch anderes sagen, nachdem sein Departement das Geschäft vom Baudepartement übernommen hat, mit dem Versprechen, einen grossen Wurf zu landen?

Andere geben sich schon sehr viel zurückhaltender. Architekt Jacques Herzog zum Beispiel, der 1998 in einem Interview mit der «Basler Zeitung» noch forsch verlangt hatte, der Kasernen-Hauptbau müsse gesprengt werden: «Diese Kaserne ist ein Klotz, der die Beziehung zum Rhein abblockt.» Eine Stadt wie Basel müsse sich verändern, sonst ►

150 Jahre Kaserne Basel – Geschichte im Schnelldurchlauf

1863

Neben dem Kloster Klingental wird nach dreijähriger Bauzeit die Kaserne Basel eingeweiht. Architekt war Johann Jakob Stehlin der Jüngere, der moderate Baukosten in Aussicht gestellt hatte.

1891/92

Die Turnhalle an der Ecke Klybeckstrasse wird gebaut. Die Halle wird bis heute genutzt.

1963

Neubau des Weges vom Klingental zum Rhein, eine Stützmauer wird entlang der Kirche erstellt.

1964

Die Armee beginnt mit ihrem Auszug. Die Plastikerin Maria Vieira wird erste zivile Nutzerin.

1966

Das rund 21 000 Quadratmeter grosse Areal wird der Einwohnergemeinde Basel übertragen.

1967

Eine Initiative fordert die Gestaltung eines Parks mit unterirdischem Parkplatz.

1969

Das Erziehungsdepartement übernimmt den Hauptbau. Er soll provisorisch als Schule genutzt werden. Der Kirchentrakt wird an die Ateliergenossenschaft vermietet. Das Warenhaus Globus erhält die Bewilligung für ein Provisorium.

► sterbe sie. Heute redet er dagegen nur noch von einer «respektvollen Öffnung» in der Mitte, die Rhein und Kasernenhof verbindet.

Warum diese plötzliche Zurückhaltung, Herr Herzog? Weil seine früheren Aussagen in erster Linie eine Provokation waren, um eine Debatte in Gang zu bringen, sagt er. Vielleicht hofft er aber auch ganz einfach auf einen Auftrag (im Präsidialdepartement sähe man Herzog beziehungsweise sein Architekturbüro auch gerne in der Jury oder im Wettbewerb).

Oder er ist einfach realistisch geworden. Genau wie Tobit Schäfer, der sich mit der Gruppierung «Kulturstadt Jetzt» für eine möglichst grosszügige Öffnung des Platzes einsetzt. «Wenn ein Militärmusikveranstalter und die Denkmalpflege bei der Stadtentwicklung eine entscheidende Rolle spielen, wird das kaum zu progressiven Lösungen führen», sagt der SP-Grossrat.

Die Denkmalpflege und das Militärmusikfestival, sprich das Basel Tattoo: Damit hat Schäfer die beiden grössten Bedenkenräger rund ums Kasernenareal angesprochen. Und die beiden einflussreichsten.

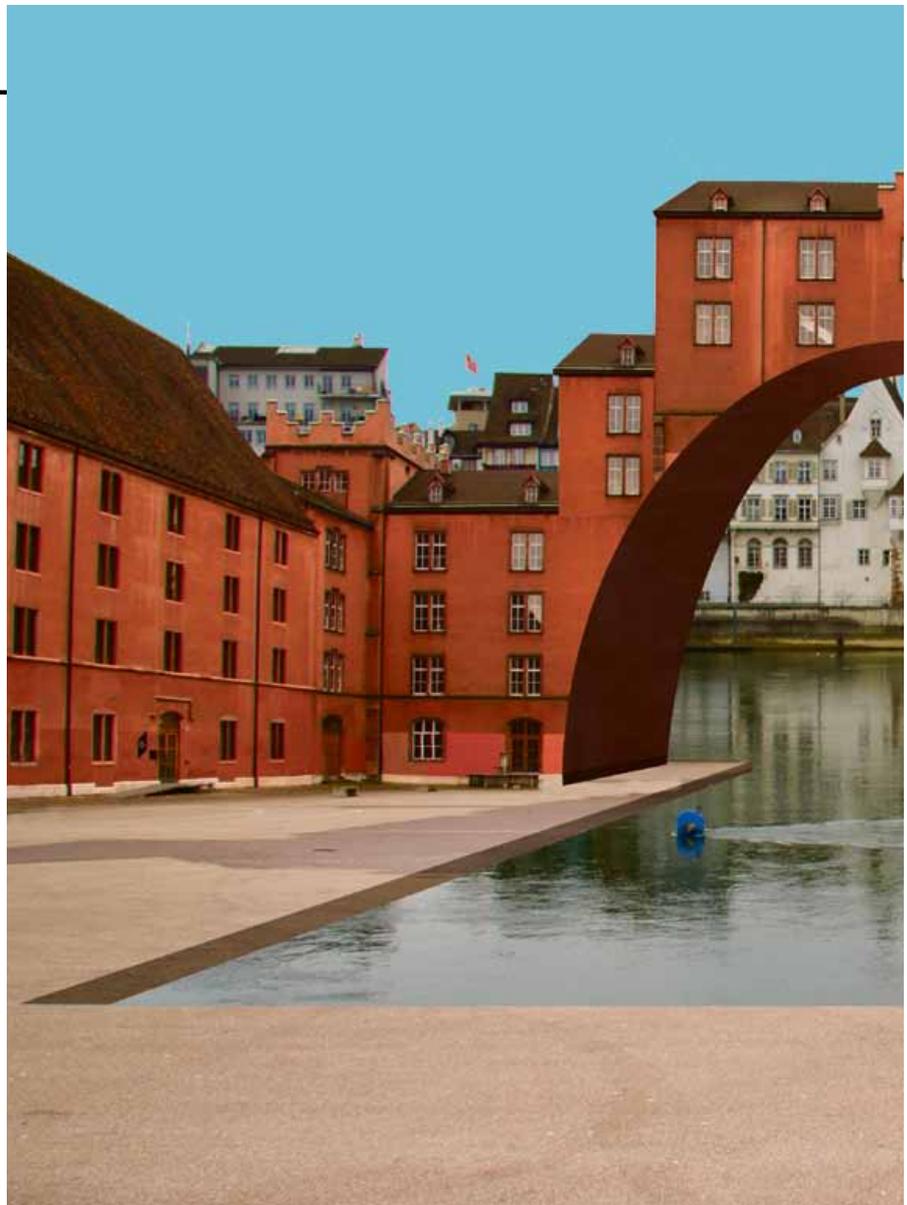
Kompromisse drohen, alles zu vermässeln

«Das Tattoo hat eine grosse Ausstrahlung und viel Publikum», anerkennt Morin. «Wir haben null Interesse, dass diese Veranstaltung erschwert oder gar verunmöglicht wird.» Und zur Denkmalpflege sagt er: «Wir haben ein grosses Interesse an einer einvernehmlichen Lösung mit ihr.» Morins Begründung: Die Denkmalpflege könnte die Unterschutzstellung des Hauptbaus beantragen. Stimmt die Regierung zu, ist die Öffnung vom Tisch, lehnt sie ab, können die freiwillige Denkmalpflege oder der Heimatschutz diesen Entscheid anfechten – vor dem Verwaltungsgericht und allenfalls vor dem Bundesgericht.

«Das würde lange dauern und könnte das ganze Projekt infrage stellen», sagt Morin. Eine Argumentation, mit der die Regierung der Denkmalpflege, die auch beim Architekturwettbewerb mitentscheiden wird, faktisch ein Vetorecht einräumt.

Dabei ist deren Meinung nicht in Stein gemeisselt, empfahlen ihre Vorgänger doch Mitte der 1950er-Jahre, den Haupttrakt der Kaserne nicht gerade zu sprengen, aber zu verschieben: an die Klybeckstrasse. Auf diese Weise könne «der Hof rheinwärts geöffnet» und «die Klingentalkirche (...) voll überschaubar» gemacht werden. Heute dagegen verbitten sich die Denkmalschützer mutige Eingriffe an dem angeblich schützenswerten Militärtrakt.

Und das Tattoo? Erst 2006 eingeführt, hat sich der Open-Air-Anlass rasch etabliert – und wehrt sich gegen eine grosse Öffnung, fast schon trotzig, vor der Trutzburg. Nur, weil die Kaserne eine nette Kulisse darstellt? «Nein, sie ist auch ein historisches Monument», betont Festivalchef Erik Julliard. Ein Abbruch des Hauptbaus käme ihm auch aus logistischen Gründen in die Quere: «Wir brauchen die Räume für die Unterbringung der Musiker. Zudem hat der Bau akustische Vorteile, weil der Schall sonst über den Rhein getragen würde.»



150 Jahre Kaserne Basel – Geschichte im Schnelldurchlauf

1972

Öffentlicher Wettbewerb zur Gestaltung/Nutzung. Prämiert wird ein Projekt, das einen Stadtpark und ein unterirdisches Parkhaus vorsieht.

1973

Eine Petition fordert eine soziokulturelle Zwischennutzung und stützt sich auf den Wettbewerbsvorschlag «Ent-stoh-Loo».

1974

Die IG Kasernenareal (heute: Pro Kasernenareal) wird gegründet. Ihr Ziel: Förderung von gemeinnützigen Aktivitäten auf dem Areal.

1980

Frischer Wind in den Annexbauten: Türkische Muslime richten eine Moschee ein. Nebenan zieht die Kulturwerkstatt ein.

1984

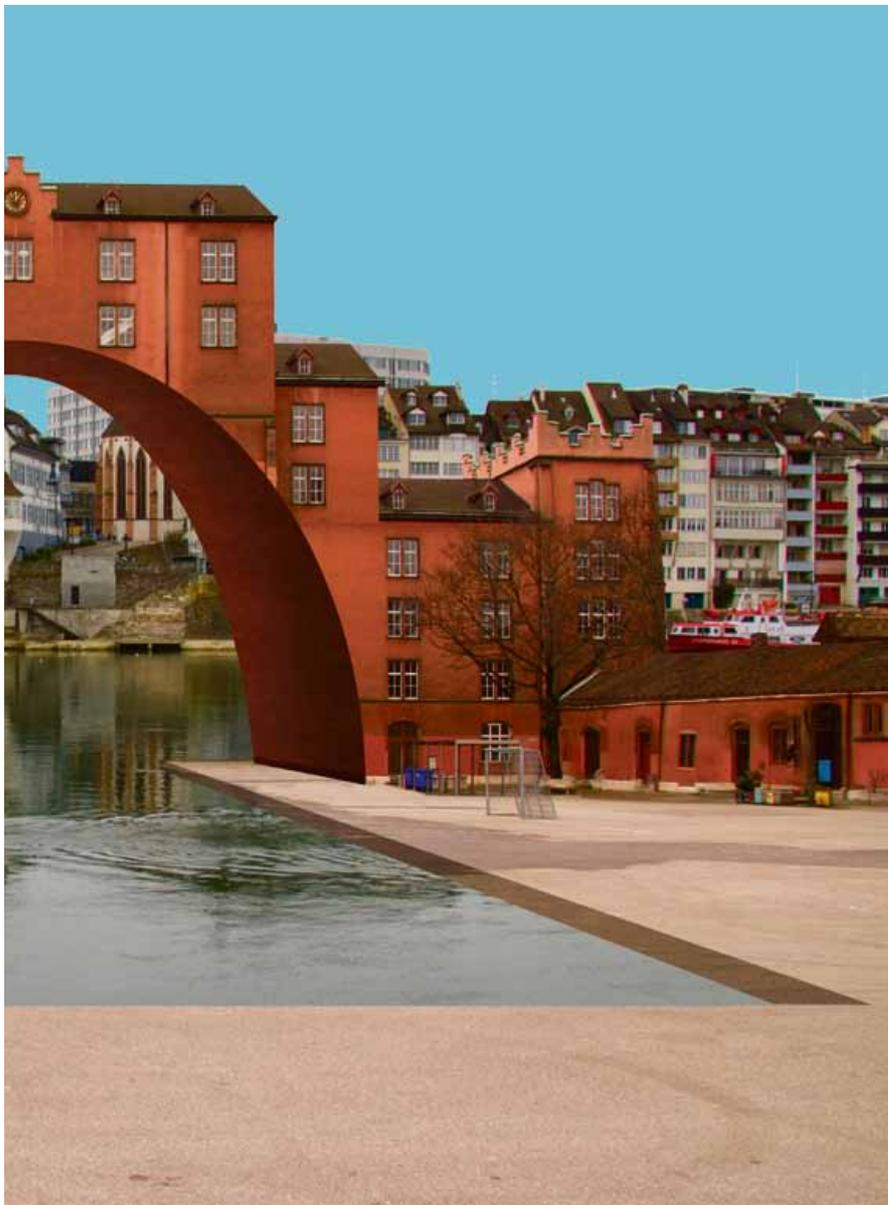
Das Globus/Interio-Propvisorium wird abgerissen. An seine Stelle kommen Bäume und Schotterrasen. Die Kulturwerkstatt eröffnet die Rössli-Beiz (heute: KaBar).

1987

Das Volk lehnt an der Urne ein unterirdisches Parkhaus ab.

1988

Neuer Wettbewerb zur Gestaltung des Aussenraums. Es gewinnt das Projekt «Die Wiese zwingt den Rhein ins Knie», das einen Durchbruch zum Rhein vorsieht.



Was wäre nicht alles möglich auf diesem Areal: Ein Durchbruch zum Rhein oder ein Hafen wurden schon angedacht, eine Partyzone auch – warum nicht sogar ein Entspannungsbad? An Ideen mangelt es nicht, an Meinungen ebenso wenig. Doch aus der Umsetzung wurde nie etwas.



Da sind sie wieder: die Partikularinteressen, die auf diesem Areal so stark aufeinanderprallen, dass einem Aussenstehenden schwindlig wird angesichts all der verschiedenen Fronten. Eine Territorialverteidigung.

Dabei hat Basel schon kurz nach der Einweihung dieses Territoriums den Kürzeren gezogen. Bei der Reorganisation der eidgenössischen Waffenplätze 1876 ging der Stadtkanton leer aus. Aarau und Liestal erhielten den Vorzug. In seinem Buch «Die Kaserne in Basel» (Christoph Merian Verlag, 2012) führt David Tréfás diese «Marginalisierung Basels in der eidgenössischen Militärorganisation» vor Augen: Die Basler Kaserne war zu peripher für die Restschweiz und doch eingekesselt im Kleinbasel. Weshalb hier bald nur noch Sanitäter ausgebildet wurden.

Auf den Auszug der Sanitäter folgte eine Pflasterpolitik. Sicher, das Areal wurde in den letzten 40 Jahren belebt, Kunstschaffende zogen ein, Gastronomen auch, Theater- und Musikschaffende fanden ihre Büh-

**Da sind sie wieder –
die Einzelinteressen,
die einen grossen Wurf
verhindern.**

nen, Boxer ihren Ring, Schulklassen ihre Zimmer, Studenten ihre Ateliers, Muslime ihre Moschee. Und zahlreiche Amtsstellen fanden hier ihre kleinen Zuständigkeiten. Versuche einer Gesamtplanung führten immer wieder zu Roundtables und Studien und Wettbewerben – und schliesslich zu einer Stagnation, zur ewigen Baustelle, zum dauerhaften Provisorium.

Nur einmal schien es, als stünde man kurz vor einem grossen Durchbruch – im wörtlichen Sinn: Ende der 1980er-Jahre wollte das Baudepartement die Arealgestaltung endlich zu einem Ziel führen. Eine Jury kürte das Projekt «Die Wiese zwingt den Rhein ins Knie» zum Wettbewerbssieger.

Eine keilförmige Wiese zum Verweilen, ein Durchgang durch den Hauptbau zum Rhein, das wollte man realisieren, lange bevor der Begriff Mediterranisierung dem Volksmund vertraut war. Doch das Projekt verstaubte in der Schublade, ehe es 1992 endgültig in den Archiven verschwand. Weil die Stadt die nötigen 3,7 Millionen Franken nicht aufbringen konnte – oder wollte. Die Territorialverteidigung ging weiter.

Und heute? «Ausser der guten Absicht hat sich nichts geändert», sagt Pascal Biedermann, der kaum noch daran glauben mag, dass hier Grosses entsteht. Er ist Präsident von Pro Kasernenareal und ernüchert darüber, dass über die Form entschieden werden soll, solange die Nutzung und Ausrichtung unklar ist. Und auch darüber, dass der Staat die Fäden in der Hand behalten will. «Meine Erkenntnis nach all den Jahren: Es wird hier immer nur Kompromisslösungen geben. Das Konstrukt Staat kann keine grossen Würfel landen.» ▶

1992

Das Siegerprojekt von 1988 wird nicht umgesetzt. Der Kreditantrag über 3,7 Millionen Franken überfordert die Stadt finanziell.

1993

Sparlösung: Das Areal wird für 400 000 Franken saniert: Die Parkplätze verschwinden, zumindest offiziell. Ein Teil wird Wiese, ein Teil Asphaltplatz.

1999

Die Kaserne wird Teil des Aktionsprogramms Stadtentwicklung. Der Kanton hat jedoch kein Geld und die Schule keine Ersatzräume. Die Neugestaltung wird erneut hinausgeschoben.

2006

Das Baudepartement erteilt Heller Enterprises den Auftrag, eine Vorstudie zu erstellen.

2010

April: Die Regierung sieht in einem neuen Konzept nur eine seitliche Öffnung des Platzes vor. Ein Zwischengebäude müsste dafür weichen.
Mai: Als Reaktion darauf lanciert das Komitee «Kulturstadt Jetzt» die Initiative «Öffnung zum Rhein», die auch das Kasernen-Hauptgebäude betreffen würde.

2012

Nach weiteren Vorentscheiden in Regierung und Parlament legt der Regierungsrat seinen Ratschlag «Gesamtsanierung Kasernenhauptbau» vor.

2013

Der Grosse Rat entscheidet über den Ratschlag. Eine Kommission verlangt, dass die grosszügige Öffnung des Hauptbaus geprüft werden muss. Kommt der Antrag durch, zieht «Kulturstadt Jetzt» ihre Initiative zurück.

► Biedermann arbeitet bei der Kantensprung AG, die in den letzten 15 Jahren grosse Umnutzungen realisiert hat, man denke an das Gundeldinger Feld oder das Walzwerk Münchenstein. «Der Staat kann lenken, die treibende Kraft kommt aber immer von privater Seite», sagt er aus seiner Erfahrung. «Wir boten dem Kanton auch schon mal an, das Kasernenareal im Baurecht zu kaufen. Eine Provokation, klar. Sie stiess nicht auf Gehör.»

Sich Gehör verschaffen, das wollen viele, die auf diesem Areal Interessen verfolgen. Biedermann vergleicht es mit einem gewaltigen Soundcheck, der hier durchgeführt wird – ehe überhaupt klar ist, welchen Song man gemeinsam spielen wolle.

Die Form müsste der Funktion folgen

Womit wir wieder bei der Musik wären – und bei Erik Julliard, der lauter posaunt als manch ganzjähriger Nutzer. Zuletzt etwa auf Telebasel, wo er über den Bau eines eigenen Stadions nachdachte und dafür von den Behörden selbstbewusst Platz und Planungssicherheit einforderte. «Julliard hat Macht. Er macht aber auch etwas. Andere haben nur eine Meinung», attestiert ihm Biedermann. Und was hat denn er selber? «Eine Haltung. Die Stadt sollte die Arealverwaltung einer privaten Trägerschaft geben, diese den integralen Prozess vorantreiben. Und dann bauliche Massnahmen erwägen. Form follows function.»

Mit dem Grossratsentscheid am 13. März und dem Start des Architekturwettbewerbs wird womöglich die allerletzte Chance vertan, diese eigentliche Selbstverständlichkeit auf dem Kasernenareal durchzusetzen. Und sich Klarheit zu verschaffen über die Aufgabe dieses Platzes und über die Verantwortlichkeiten darum herum.

Fest steht: 2015 zieht die Hochschule für Gestaltung und Kunst aus, werden Räume frei. Wie eine künftige Nutzung des Hauptbaus aussehen könnte, dafür wurden zuletzt 2012 Szenarien entwickelt. Denkbar wären demnach unter anderem Räume für

Mit dem Start des Architekturwettbewerbs wird womöglich die letzte kreative Chance vertan.

Kultur und Kreativwirtschaft, Treffpunkte für die Bevölkerung, Restaurants und Bistros. Daneben war die Rede von einem «Forum Stadtkultur», in dem «das vielschichtige theoretische und praktische Wissen zum Thema Stadt gesammelt und in unterschiedlichen Formaten vermittelt werden kann». Vielleicht ja auch das Wissen, wie man Arealentwicklungen zielstrebig erreichen könnte – mit ein paar Planungsjahrzehnten weniger.

Womöglich erinnert man sich dort dann auch an die Taten jener Basler Regierungsräte, die 1859 die Niederlegung der Stadtmauern beschlossen hatten – und die 1878 auch die Riegelfunktion der Kaserne hinterfragten, auf «dass es bei einer anderweitigen Verwendung möglich werde, der kleinen Stadt nach einer Richtung hin Luft und Licht zu verschaffen, der sie bis dahin vollständig verschlossen war».

► tageswoche.ch/+bdntq



Will keine Spielverderberin sein: Anita Lachenmeier. Foto: Hans-Jörg Walter

Die Hüterin der Kasernenwiese

Mit ihrem Widerstand gegen das Basel Tattoo zieht Anita Lachenmeier den Zorn der halben Stadt auf sich. Das tut weh, doch ihre Prinzipien sind ihr heilig. *Von Yen Duong*

Es muss Liebe auf den ersten Blick gewesen sein, damals vor rund 28 Jahren, als Anita Lachenmeier mit ihrem ersten Kind die Kasernenmatte betrat. Seither treibt sie eine Leidenschaft, die sie an ihre Grenzen bringt. Unermüdlich kämpft die 53-Jährige für ihr Idealbild dieses Orts.

Die Bedingungen seien härter geworden, sagt sie. Trotzdem besucht sie mit ihrem Grosskind auch heute noch gerne und regelmässig das Kasernenareal. Traditionen müssen gepflegt werden.

Lachenmeier fühlt sich als Anwohnerin und Mitglied des Vereins «Heb Sorg zum G্লাibasel» von den vielen Veranstaltungen auf dem Kasernenareal verdrängt, allen voran vom Basel Tattoo. Seit rund zwei Jahren liefert sich der kleine Quartierverein mit dem Leiter des Militärmusikfestivals, Erik Julliard, ein Gefecht.

Die von Lachenmeier im Herbst 2011 eingereichte Einsprache gegen das Tattoo gefährdete sogar dessen Durchführung. Zwischen Julliard und Lachenmeier herrscht Funkstille, der Tattoo-Chef kommuniziert nur noch via Anwalt mit ihr.

Es ist ein Streit, bei dem es für die meisten Menschen in dieser Stadt nur eine böse Person gibt: Anita Lachenmeier. Die Grünen-Grossrätin gilt bei

Es sei ihr und dem Verein nie darum gegangen, das Basel Tattoo zu verhindern, sagt sie. «Wir sind nicht gegen diese Veranstaltung. Uns stört einzig, dass das Kasernenareal mit dem ganzen Auf- und Abbau rund sechs Wochen belegt ist und die Matte benutzt wird, vor allem der wertvolle Schattenteil unter den Bäumen.»

Auf die Barrikaden ging der Verein, weil Julliard 2012 ein Teil des Rasens mit mobilen Toiletten besetzte. Für Lachenmeier ein inakzeptables Vorgehen, ein Tabubruch.

Eine kleine Öffnung reicht

Als das Basel Tattoo 2006 erstmals auf dem Kasernenareal stattfand, war es noch ein fünftägiger Anlass mit 35 000 Besuchern. Heute lockt das Festival während neun Tagen 120 000 Personen an. Eine Vergrösserung, die die sonstigen Nutzungsmöglichkeiten des Areals markant einengt.

Das Problem sei, sagt Lachenmeier, dass während dieser Zeit praktisch das ganze Areal aberriegelt sei. Kinder, Jugendliche und ältere Menschen würden vertrieben. «Das Tattoo lässt fast keine anderen Nutzungen zu, auch die Gebäude ringsherum werden beansprucht. Veranstaltungen wie die Herbstmesse, Wildwuchs oder das Festival Viva con Agua dagegen sind öffentlicher und deshalb nicht so ein grosses Problem.»

Vor allem das Umweltschutzfestival Viva con Agua, das sich für «Wasser für alle» einsetzt, begeistert die VCS-Präsidentin. Solche Veranstaltungen kämen auf der Wiese zu kurz, sagt sie: «Wenn die einen zu viel vom Kontingent an Veranstaltungen auf dem Areal beanspruchen, bleibt für die anderen nicht mehr viel übrig. Es ist momentan vor allem die Jugendkultur, die darunter leidet.»

Zudem wolle auch die Quartierbevölkerung im Sommer das Areal benutzen oder die eigene Terrasse geniessen, ohne vom Lärm belästigt zu werden. Lachenmeier selber stört der Lärm nicht, «solange die Zahl Veranstaltungen im Rahmen bleibt». Sie habe auch noch nie über die Lautstärke von Veranstaltungen reklamiert. «Man muss damit leben, wenn man man an einem solchen Ort wohnt.»

Einen Teilerfolg konnte der Verein «Heb Sorg zum G্লাibasel» kürzlich verbuchen. Die jahrelange Bewilligungspraxis durch die Allmendverwaltung sei nicht zulässig gewesen, klagte der Anwohnerverein, vielmehr sei das Bau- und Gastgewerbeinspektorat zuständig: Das Basel Tattoo 2012 hätte in dieser Art nicht durchgeführt werden dürfen. Die Basler Baurekurs-

kommission hiess die Beschwerde der Anwohner Ende Januar gut.

Inzwischen ist das Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) über die Bücher gegangen: Künftig soll die Allmendverwaltung für das Bewilligungsverfahren auf dem Kasernenareal zuständig sein. Dies ist ein zentraler Punkt der Änderung des Bebauungsplans Kasernenareal. Damit hat das BVD die Konsequenzen aus dem Entscheid der Baurekurskommission in Bezug auf das Tattoo 2012 gezogen.

Über die Zukunft des Kasernenareals macht sich Anita Lachenmeier nicht sehr viele Gedanken. Sie kümmert sich lieber um die «kulturelle Vielfalt» auf dem Areal, denkt in kleineren Dimensionen.

Doch gegen eine Sprengung des Hauptbaus hätte auch sie sich gewehrt. «Mir persönlich reicht eine kleine Öffnung», sagt die Lehrerin. «Ich fände es schön, wenn es durch den Hauptbau eine Verbindung zum Rhein hin geben würde und wenn man im Keller eine Infrastruktur einbauen würde mit WC-Anlagen und Beizen.»

Dass Erik Julliard am liebsten keine Veränderung auf dem Kasernenareal will, kann sie nicht nachvollziehen, obwohl auch sie nicht für eine grosse Öffnung des Kopfbaus ist. Lachenmeier geht es ums Prinzip: «Da kämpfen Menschen seit Jahrzehnten für eine Öffnung und dann kommt jemand, der das Areal erst seit sieben Jahren beansprucht, und sagt, wie alles sein soll. Dabei kommt es doch ganz darauf an, wie der Ideenwettbewerb herauskommt.»

Aufs Land ziehen oder kämpfen

Anita Lachenmeier geht es oft ums Prinzip. Dazu zählt auch der Einsatz für mehr Grünflächen. «Ich hatte mit meinen drei Kindern entweder die Alternative, aufs Land zu ziehen oder mich für mehr Grünflächen in der Stadt einzusetzen. Ich entschied mich dafür, hier zu bleiben und mich für mehr Lebensqualität zu engagieren.» Seither fühlt sie sich dazu verpflichtet, für den Erhalt der Kasernenwiese als Begegnungszone zu kämpfen – und sich Feinde zu machen.

✉ tageswoche.ch/bdntp

Für die Anhänger des Tattoo ist Lachenmeier ein Schreckgespenst.

den Tattoo-Anhängern als Schreckgespenst, als Verhinderin, als Spielverderberin, als Kleinkarierte.

Eine Facebook-Gruppe rief letztes Jahr gar zum Wahl-Boycott gegen Anita Lachenmeier auf. Auch an der diesjährigen Fasnacht war sie ein beliebtes Thema. Sie bekommt bitterböse E-Mails, empörte Briefe aus der ganzen Schweiz – beim Einkaufen wird über sie getuschelt.

Dabei möchte Lachenmeier nur geliebt werden. Sie meint es nicht böse, das Böse ist ihr fremd. Die ehemalige Nationalrätin fühlt sich missverstanden, der Kampf gegen Goliath hat an ihren Kräften gezehrt. Sie wirkt zerbrechlich. «Nie im Traum habe ich damit gerechnet, dass diese Einsprache derart Wirbel auslöst», sagt sie. «Momentan kann ich mit der Kritik umgehen, aber es gab eine Zeit, da hat mich das Ganze sehr getroffen. Je nach Tagesverfassung nerve ich mich immer noch darüber.»

Anzeige

UNIVERSITÄT BASEL / ADVANCED STUDIES

Berufsbegleitende postgraduale Weiterbildung an der Philosophisch-Historischen Fakultät, Universität Basel, in Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW) und der Schweizerischen Friedensstiftung – swisspeace

DAS Diploma of Advanced Studies in Interdisziplinärer Konfliktanalyse und Konfliktbewältigung

Beginn, Dauer, Ort
April 2013, 2 Semester, Fr/Sa in Basel (Studientage in Brüssel, Genf, Strassburg), insgesamt 40 Unterrichtstage

Kursziel/Inhalt
Die Teilnehmenden sind in der Lage, Ursachen und Dynamiken von Konflikten wissenschaftlich zu analysieren. Sie kennen Verfahren der Konfliktanalyse und Konfliktbewältigung in der Gesellschaft, Staat und internationalen Beziehungen und können Methoden der Konfliktdeskalation und Prävention anwenden.

Akademischer Abschluss
DAS in Conflict Analysis and Conflict Research

Voraussetzung
Hochschulabschluss oder gleichwertige Voraussetzung (und zweijährige Berufspraxis)

Leitung
Prof. Dr. Ueli Mäder, Institut für Soziologie (verantwortlich), Prof. Dr. Laurent Goetschel, Europainstitut, Dipl.-Ing. Susanne Wyder (Geschäftsleitung)

Auskunft und Anmeldung
Dipl. Ing. Susanne Wyder, Dekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät, Bernoullistrasse 28, 4056 Basel, Tel. 061 267 09 06, susanne.wyder@unibas.ch. Weitere Informationen finden Sie unter: www.uniweiterbildung.ch



UNI
BASEL

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Ackermann-Dick, Arnold, geb. 1927, von Kaisten AG (Margarethenstrasse 59). Wurde bestattet.

Augsburger-Vögtli, Erika Rosa, geb. 1928, von Langnau im Emmental BE (Mittlere Strasse 24). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Bauert-Travella, Werner Walter, geb. 1931, von Basel BS (Blotzheimerstrasse 67). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Behrendt-Herzig, Rosmarie, geb. 1935, von Basel BS (Reichensteinerstrasse 10). Trauerfeier Mittwoch, 20. März, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Bellwald, Rudolf, geb. 1963, von Basel BS (Güterstrasse 79). Trauerfeier Freitag, 8. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Bittler-Spitteler, Nelly, geb. 1922, von Oberhelfenschwil SG (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

Blumer-Bürklin, Max Ernst, geb. 1923, von Basel BS (Rennweg 98). Wurde bestattet.

Bruggmann-Gering, Rinaldo, geb. 1934, von Degersheim SG (Wittlingerstrasse 158). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Budliger-Arentoft, Franziska Marie, geb. 1945, von Sulz LU (St. Alban-Anlage 25). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Burri, Luzia, geb. 1931, von Leimswil BE (Beim Letziturm 15). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Burri-Brechbühler, Werner, geb. 1929, von Basel BS (Schorenweg 30). Trauerfeier Freitag, 8. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft

061 261 15 15

Notrufzentrale 24 Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

Notfalltransporte: 144

Notfall-Apotheke: 061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage
durchgehend offen.

Tierärzte-Notruf: 0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Christen, Hans-Peter, geb. 1938, von Basel BS (Davidsbodenstrasse 62). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Claus, Rosmarie, geb. 1918, von Basel BS (Missionsstrasse 20). Wurde bestattet.

Donzé-Meinenberger, Jacques Marcel Armand, geb. 1923, von Les Breuleux JU (Leimenstrasse 67). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Fairey-Zeller, Hanna, geb. 1922, von Liestal BL (St. Alban-Vorstadt 85). Wurde bestattet.

Fries-Rudin, Selma, geb. 1916, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier Montag, 11. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Fürst-Zingg, Klara Franziska, geb. 1924, von Basel BS (Fischerweg 2). Trauerfeier Montag, 18. März, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Herzog, Christian Nils, geb. 1956, von Basel BS und Hornussen AG (Steinentorstrasse 26). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Glauser-Hofstetter, Marianna, geb. 1925, von Basel BS (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Dienstag, 12. März, 14 Uhr, Betagtenzentrum Zum Wasserturm, Giornicostrasse 144, Basel.

Immer, Rose Marie, geb. 1931, von Oberhofen am Thunersee BE (Gellertstrasse 140). Wurde bestattet.

Kammermann, Walter Hans, geb. 1935, von Bowil BE (Reinacherstrasse 108). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Kessler-Ryf, Erhard, geb. 1928, von Basel BS (Bruderholzstrasse 40). Wurde bestattet.

Kohlhuber-Bürki, Helene, geb. 1941, von Basel BS (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

Kontic-Helg, Robert, geb. 1925, von Basel BS (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

Lagler-Hediger, Lilly, geb. 1926, von Basel BS (Dorfstrasse 26). Trauerfeier Donnerstag, 14. März, 14 Uhr, ref. Dorfkirche Kleinhüningen.

Lüdin, Werner Walter, geb. 1928, von Basel BS (Amerbachstrasse 22). Wurde bestattet.

Moser-Bütler, Gottfried Johann, geb. 1925, von Basel BS (Gustav Wenk-Strasse 3). Trauerfeier Freitag, 8. März, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Neuenschwander-Stanke, Irmgard Hedwig, geb. 1928, von Höfen BE (Wiesendamm 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Panzer-Rinaldi, Frida Erna, geb. 1926, von Basel BS (Dorfstrasse 38). Wurde bestattet.

Pfulg-Lattion, André Raymond, geb. 1927, von Flühli LU (Koh-

lenberggasse 20). Trauerfeier Donnerstag, 14. März, 14.30 Uhr, Kirche Sacré-Cœur, Feierabendstrasse in Basel.

Ramadani, Fidan, geb. 1999, von St. Stephan BE (Eimeldingerweg 27). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Ruesch-Miglierina, Maria Theresa, geb. 1929, von Rothrist AG und Langnau im Emmental BE (Gellertstrasse 13A). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Rütimann-Bochsler, Rosa, geb. 1927, von Riehen BS (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Montag, 11. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Schneider-Mazzolini, Rudolf, geb. 1953, von Pratteln BL (Häsingerstrasse 1). Wurde bestattet.

Schweizer, Hedwig Karolina, geb. 1945, von Basel BS (Luzernerweg 116). Trauerfeier Mittwoch, 13. März, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Weber-Güss, Paula Elisabeth, geb. 1927, von Basel BS (Amerbachstrasse 23). Trauerfeier Mittwoch, 13. März, 11 Uhr, Josefskirche, Basel.

Zaugg, Margaretha, geb. 1916, von Basel BS (St. Johannis-Platz 24). Trauerfeier Freitag, 8. März, 15 Uhr, Adullam-Stiftung, Mittlere Strasse 15, Basel.

RIEHEN

Bührer, Eva, geb. 1921, von Bibern SH (Schützengasse 51). Beisetzung Freitag, 8. März, 14 Uhr, Gottesacker Riehen. Anschliessend Gottesdienst in der Kapelle des Diakonissenhauses.

Müller-Berger, Helene, geb. 1924, von Riehen BS und Basel BS (Albert Oeri-Strasse 7). Trauerfeier Dienstag, 12. März, 14 Uhr, Kornfeldkirche in Riehen.

Thomann-Wenger, Hansruedi, geb. 1932, von Basel BS (Gänshaldenweg 69). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Waldburger-Siegrist, Pia Ruth, geb. 1922, von Teufen AR (Rainallee 37). Wurde bestattet.

ALLSCHWIL

Diem-Hörlimann, Martha, geb. 1928, von Herisau AG (Baselmattweg 127). Wurde bestattet.

ARLESHEIM

Hartmann, Rosemarie Ellen Margrit, geb. 1921, von Roggenburg BL (Mattweg 71). Trauerfeier Dienstag, 12. März, 14 Uhr, Friedhof Bromhübel Arlesheim.

BIRSFELDEN

Emmenegger, Albert, geb. 1940, von Marbach LU und Escholzmatt LU (Sonnenbergstrasse 27). Abdankung Freitag, 8. März, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

Huber, Josef, geb. 1940, von Besenbüren AG (Am Stausee 28). Abdankung Dienstag, 12. März, 14.30 Uhr, röm.-kath. Kirche Birsfelden.

Tanner, Hanspeter, geb. 1932, von Hölstein BL (Lindenstrasse 12). Abdankung Montag, 11. März, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

MÜNCHENSTEIN

Körner, Werner, geb. 1943, aus Deutschland (Melchior Berri-Strasse 15). Wurde bestattet.

Scherz-Joss, Alfred, geb. 1934, von Därligen BE (Grubenstrasse 25) Abdankung und Urnenbestattung Montag, 11. März, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

Tröhler, Albert, geb. 1932, von Bern BE (Pumpwerkstrasse 3). Abdankung Freitag, 15. März, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

MUTTENZ

Cavin-Kropf, Armand Edmond, geb. 1930, von Vulliens VD (Kilchmattstrasse 6). Urnenbeisetzung Freitag, 8. März, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast Muttenz.

Ferra-Nicoliello, Rosa, geb. 1955, aus Italien (Eptingerstrasse 22).

Gottesdienst Mittwoch, 13. März, 19 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz. Bestattung findet in Italien statt.

Fiorese-Ulrich, Pietro Enrico, geb. 1942, von Basel BS (Jakob Christen-Strasse 16). Beisetzung und Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Häring, Elisabeth, geb. 1917, von Oberwil BL (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Trauerfeier Freitag, 8. März, 16 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

Jufer-Baumann, Margartha, geb. 1919, von Basel BS (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Urnenbeisetzung Donnerstag, 14. März, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast Muttenz.

Thurnher-Sager, Anna Rosa, geb. 1917, von Kirchberg SG (Lächlenweg 1). Wurde bestattet.

NUNNINGEN

Hänggi-Häner, Rudolf, geb. 1927, von Nunningen SO (Untere Wühry 7). Wurde bestattet.

Hänggi-Stebler, Hedy, geb. 1930, von Nunningen SO und Meltingen SO (Wühry 15). Wurde bestattet.

Schelbert, Frieda Maria, geb. 1927, von Moutathal SZ (Stäglengeweg 15). Wurde bestattet.

PRATTELEN

López Cabañas, Ramón, geb. 1929, aus Spanien (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Trauerfeier Montag, 18. März, 13.30 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz. Bestattung ca. 14.45 Uhr auf dem Friedhof Muttenz.

REINACH

Futterknecht, Ottmar, geb. 1945, aus Deutschland (Kürzeweg 12). Wurde bestattet.

Roth, Fritz, geb. 1937, von Grossaffoltern BE (Kürzeweg 18). Bestattung im engsten Familienkreis.

Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51
lukas.ritter@neumediabasel.ch

„Wenn du sechsmal fällst, stehe siebenmal auf.“

Ichiro Abé

Jean-Claude Pascal Bender

22.11.1965 – 01.03.2013

Ein guter Mensch ist nicht mehr.
Er hinterlässt seine Spuren
in der Welt
und
in unseren Herzen.

Wir nehmen Abschied am Freitag, den 15. März, um 15.00 Uhr, in der Kapelle auf dem Gottesacker, Friedhofweg 59, in Riehen.

Erna, Urmel und alle, die ihn gern haben

Das unbekannte Hochhaus im Kleinbasel



Blogposting der Woche
von Dominique Spirgi

Das Kleinbasel entwickelt sich mehr und mehr zur Hochhaus-City: Zum Messeturm (105 Meter) kommen bald Rocheturm (175 Meter) und Claraturm (96 Meter) hinzu. Und auf der Klybeckinsel sorgt die Visualisierung einer ganzen Hochhaus-Reihe mit dem Übernamen «Rheinhattan» für Debatten.

Doch ein Hochhaus muss nicht so hoch sein, um als solches wahrgenommen zu werden. Im vergangenen Jahr ist am Bläsiring 124 ein Neubau entstanden, der mit seinen fünfzehn Geschossen im

Experten nennen es «Nachverdichtung». Darüber liesse sich trefflich streiten.

Matthäusquartier nicht als sonderlich hoch bezeichnet werden kann. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft aber ragt dieses nur sechs Meter breite Zweifamilienhaus merklich empor.

Die Nachbarn waren denn auch nicht sonderlich erfreut, als sie erfuhren, dass das mittlere der drei Arbeiterhäuschen aus den 1870er-Jahren diesem Wohnturm weichen sollte. Mit einer Petition wehrten sich die Anwohner gegen den Abriss des Häuschens – ohne Erfolg.

Nun steht es seit genau einem Jahr da. Als deutlich wahrnehmbarer Bruch in einer Häuserreihe. Für ihren Bau konnten die Architekten schon einiges an Lob einheimen. «Der Kritik der Nachbarn zum Trotz ist das Stadthaus ein gelungener Beitrag zur Nachverdichtung von Kleinbasel», schreibt die Zeitschrift «Hochparterre». «Nachverdichtung»? Über diesen Begriff lässt sich in einem bereits so dicht bebauten Quartier sicherlich trefflich streiten.

✉ tageswoche.ch/+bdwlw



Dominique Spirgi hält im Kleinbaselblog Geschichten und Beobachtungen aus dem «minderen Basel» fest.

Auch das noch

Liegt's am Barte des Politikers?



«Mut zur Rasur»: Wahlkampfhilfe von den Binninger Fasnächtlern. Foto: Michael Rockenbach

Der Hinweis kam von einem toposeriösen Journalistenkollegen aus einem anderen Haus und einem feinen Menschen noch dazu. Er wisse, warum Eric Nussbaumer (SP) die Wahl in die Baselbieter Regierung nicht geschafft habe. Die Schuld trage der Bart.

Interessant, dachten wir. Bloss: warum bearbeitet der Herr Kollege dieses Thema nicht selbst? Die Antwort wurde sehr bald klar – bei einer Zehn-Sekunden-Recherche im Internet. Das Gesichtshaar der Männer hat auch im Jahre 2013 noch immer etwas Brachial-Animalisches. Oder Männliches, wie man das etwas höflicher umschreibt. Nichts für einen feinen Menschen. Umso mehr aber für unsere nicht unbedingt überraschte Redaktion.

Also erkundigten wir uns über die Wirkung dieser paar sagenumwobenen Härchen. Unser Ansprechpartner: Sandro Brotz, «Rundschau»-Moderator beim SRF und Spezialist in Sachen «Bartfragen». Vor allem zu Beginn seiner Tätigkeit, damals noch mit Dreitagebart («mit viel Liebe gepflegt!»), sei er in Mails immer wieder auch darauf angesprochen worden. Durchaus kritisch, vor allem von älteren Damen. «Können Sie sich keinen Rasierapparat leisten?», fragten die böse. Offenbar schon. Denn derzeit moderiert Brotz ganz oben ohne.

Weg mit dem Bart also wegen der Frauenwelt? So einfach ist es dann doch nicht. Die jungen Frauen fänden Gefallen an einem Dreitagebart, aber nur wenn der gut gepflegt sei, hiess es kürzlich bei einer Radio-Umfrage. Ob Nussbaumer diese Anforderung erfüllt und die weibliche Wählerschaft mit seiner Rasiertechnik genügend gut erreicht? Na ja. Wahrscheinlich hatten die Binninger Fasnächtler nicht ganz unrecht. Nussbaumer müsse nicht nur Mut zu einer neuen Politik zeigen. Sondern auch: neuen «Mut zur Rasur». Von Michael Rockenbach ✉ tageswoche.ch/+bdofw



Malenas Welt

Zugabe

Was mit Prämien daherkommt, ist mit Vorsicht zu geniessen

Von Malena Ruder

Wenn man am Kiosk das Regal mit den Kinderzeitschriften findet, fühlt man sich wie im Spielzeugladen: Die bunt bedruckten Blättchen sind kaum noch zu sehen, weil sie mit Plastikgerümpel behangen sind. Barbie-Armbändchen, Skelette zum Zusammenbauen, Handyhüllen, Walkie-Talkies und Schaffnerkellen.

Das Konzept gibts schon lange. Kindern soll so wohl plastisch vor Augen geführt werden, dass Lesen einen echten Mehrwert mit sich bringt. Zudem ist es sicher pädagogisch sinnvoll, sich schon in jungen Jahren in Rollenspielen auf einen vernünftigen Beruf wie Knochenforscher oder Zugbegleiter vorzubereiten.

Auch wer als Erwachsener ein Zeitschriftenabo löst, erhält oft eine Prämie in Form von Erwachsenen-gerümpel: eine Uhr, die so leicht ist, dass sie auch auf dem «Prinzessin Lillifee»-Magazin kleben könnte, einen Koffer, der beim Rollen bockt wie ein schlecht gelauntes Pony, oder ein krächzendes Radio. Natürlich gibts auch tolle Prämien – aber nur, wenn man teuren Lesestoff kauft.

Die Kehrseite der Medaille ist, dass man sich nie mit nur einer Sache zufrieden gibt, wenn man an ständigen Mehrwert gewöhnt ist. So versuchen etwa manche Menschen im Ernst, Beruf und Familie zu vereinbaren. Oder sie schauen fern, während sie kochen und arbeiten beim Essen.

Das ist nicht ungefährlich. Soziale Kontakte können einschlafen, wenn man ständig auf dem Smartphone herumtippt, während man mit anderen Leuten spricht. Es sollte einem also alles verdächtig vorkommen, das noch eine Zugabe braucht, um richtig wertvoll zu sein.

Doch es gibt auch eine gute Nachricht: Viele Printmedien gibts auch als App – auf ein iPad kann man keine Schaffnerkelle kleben.

✉ tageswoche.ch/+bdnba

Schaffnerkelle und Walkie-Talkie sind momentan mit dem «Benjamin Blümchen» für sechs Franken im Zeitschriftenhandel erhältlich.

Thomas Weber wirkt nicht wie ein Hardliner. Offen, nett, gewinnend – so umschreiben ihn selbst politische Gegner. Und so präsentiert ihn auch die SVP in ihrer Kampagne für den Baselbieter Regierungsrat. Im Kampf um die entscheidenden Stimmen in der politischen Mitte lächelt Weber mit seinem Kontrahenten, SP-Nationalrat Eric Nussbaumer, von den Plakatwänden um die Wette. Er zeigt sich als Teamplayer, umgeben von ebenso netten Menschen. Ein Brückenbauer, kein SVP-Hardliner, so die Botschaft.

Doch politisch ist Weber schwer zu fassen. Zwar gab es von ihm ein Smartvote-Profil. Aber dieses ist veraltet und auf die nationale Politik ausgerichtet. Dass er etwa eine sehr restriktive Migrationspolitik vertritt oder gegen jegliche aussenpolitische Öffnung ist, sagt sehr wenig über seine Eignung als Baselbieter Regierungsrat aus.

Um Weber fassbarer zu machen, analysierte die TagesWoche deshalb eine Stichprobe seines Abstimmungsverhaltens bei umstrittenen Vorlagen – und zwar querbeet durch den politischen Garten.

Und dabei zeigt sich, dass der Regierungsratskandidat wie ein strammer Parteisoldat abstimmt. Häufig ge-



SVP-Kandidat Thomas Weber zeigt sich seit Kurzem offen für Kompromisse. In der Vergangenheit war das anders. Bild: Nils Fisch

gen die CVP, nicht selten auch gegen die FDP. So wollte er gegen den Willen der bürgerlichen Partnerparteien zum Beispiel keine verstärkte Zusammenarbeit mit Basel-Stadt und falls nötig neue Gesetze schaffen, um Chaoten rasch aburteilen zu können. Sogar den Finanzplan, welcher der Regierung als Grundlage für die nächsten Jahre dient, lehnte er ab. CVP und FDP waren geschlossen dafür.

Kein Brückenbauer

Weber ist damit in seiner Partei in guter Gesellschaft: In der Stichprobe gab es auch unter seinen Fraktionskollegen nur wenige Abweichler. Doch selbst bei der Petition für einen besseren Lärmschutz entlang der H2, den mehrere seiner Parteikollegen guthiesen, wich er nicht von der Mehrheitsmeinung seiner Partei ab.

Natürlich ist es völlig legitim, seine Überzeugungen zu vertreten und konsequent auf der Parteilinie abzustimmen. Von einem, der sich aber ausdrücklich als Brückenbauer gibt, wäre doch zu erwarten, dass er auch einmal von der Parteimeinung abweicht und zumindest ab und zu auch mit der politischen Mitte stimmt.

Ausgerechnet zum Auftakt des Regierungswahlkampfes verwandelt sich der stramme Parteisoldat zu ei-

Strammer Parteisoldat

Thomas Weber verkauft sich im Regierungswahlkampf als Brückenbauer. Doch abgestimmt hat der SVP-Hardliner im Landrat häufig gegen CVP und FDP. *Von Matieu Klee*

nem Brückenbauer, weil er jetzt auf Stimmen aus der politischen Mitte angewiesen ist. Ein Video, das ihn als Scharfmacher im Nationalratswahlkampf zeigte, wurde plötzlich gelöscht. FDP und CVP präsentieren den SVP-Kandidaten als gemeinsamen bürgerlichen Nenner.

Dass es bei der jeweils pünktlich zu Regierungswahlen viel beschworenen bürgerlichen Zusammenarbeit viel mehr darum geht, möglichst viele Regierungssitze untereinander aufzuteilen, als um gemeinsame inhaltliche Positionen, zeigt auch eine Studie des Politikwissenschaftlers Christian Bolliger. Er untersuchte im Auftrag der

figer mit den Sozialdemokraten und Grünen (65 respektive 67 Prozent) als mit der SVP (54 Prozent). Die SVP ist gar jene Partei, mit welcher die CVP im Landrat am seltensten gleicher Meinung war.

Inhaltlich müsste SP-Kandidat Eric Nussbaumer deshalb der CVP näherstehen. Trotzdem unterstützt die CVP den SVP-Kandidaten Thomas Weber. «Die CVP vertritt die Haltung, dass der Erhalt der bürgerlichen Mehrheit in der Baslerbieter Regierung erste Priorität hat», so die Begründung. Und Thomas Weber bringe sämtliche Eigenschaften mit, die entscheidend seien für eine erfolgreiche Regierungstätigkeit.

Ist SVP-Kandidat Weber also doch ein Brückenbauer, wenn ihn selbst die CVP empfiehlt? Die SP-Landrätin Regula Meschberger, die mit Weber in der Personalkommission sitzt, winkt ab: «Ein Brückenbauer kann durchaus auch klare Positionen vertreten. Aber er muss aktiv zuhören, auf politisch anders Denkende zugehen können, um mehrheitsfähige Kompromisse zu finden. Und so habe ich Thomas Weber nicht kennengelernt.»

Und der Grüne Stephan Grossenbacher, der Weber auch von der Kommissionsarbeit kennt, doppelt nach: «Thomas Weber geht zwar offen auf Menschen zu, doch wenn es darauf an-

Die detaillierte Auswertung der Stichprobe mit 25 umstrittenen Abstimmungen zu verschiedenen Themen quer durchs politische Spektrum finden Sie in der Online-Version dieses Artikels. Ausgewertet ist das Stimmverhalten sämtlicher Mitglieder des Landrats nach politischen Parteien.

kommt, ist er linientreu und weder flexibel noch integrativ.»

Klaus Kirchmayr, Fraktionspräsident der Grünen, der sehr oft mit bürgerlichen Landräten Kompromisse verhandelt, hat Thomas Weber noch nie als Verhandlungspartner auf der Gegenseite erlebt: «Entscheidend bei einem Brückenbauer ist immer auch, dass er die eigene Partei von nicht optimalen Kompromissen überzeugen kann. Dazu braucht es üblicherweise ein paar Jahre Erfahrung.» Thomas Weber ist seit 15 Monaten im Landrat.

SVP hat Mühe bei Majorzwahlen

Oskar Kämpfer, Baslerbieter SVP-Parteipräsident, lässt diese Kritik nicht gelten: «Thomas Weber hat ausgeprägte Fähigkeiten, zwischen verschiedenen politischen Lagern einen Konsens zu finden, der dann von allen unter-

stützt wird. Mit ihm als Brückenbauer lassen sich die anstehenden Probleme im Kanton lösen.»

Nicht nur in der Partei, auch im Landrat habe er dies bewiesen, so der Parteipräsident. Dass Weber konsequent gemäss Parteilinie abstimme, habe damit nichts zu tun. Schliesslich werde vor der Abstimmung im Plenum um Kompromisse gerungen.

Für den Politologen Michael Hermann ist es wenig überraschend, dass die SVP versucht, ihren Kandidaten als Brückenbauer zu positionieren. «Die SVP hat bei kantonalen Majorzwahlen grosse Mühe zu bestehen. Denn bürgerliche Brückenbauer gehen eher zur CVP oder FDP, weil ihnen dort das Klima besser entspricht.»

In der Stichprobe der TagesWoche findet sich schliesslich doch noch eine Abstimmung, in der Weber von der Mehrheitsmeinung der SVP abweicht: Er heisst das Budget für die Beratungsstelle für Schwangerschaft und Beziehungsfragen in der Schlussabstimmung gut. Dies obwohl er zusammen mit der gesamten SVP zuvor mit einem Antrag gescheitert war, das Budget ebendieser Beratungsstelle um 840 000 Franken zu kürzen. Die FDP hingegen war grossmehrheitlich gegen diese Kürzung, und die CVP stimmte geschlossen dagegen.

✉ tageswoche.ch/+bdnwh

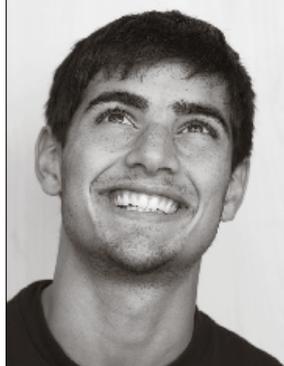
Der CVP müsste SP-Kandidat Eric Nussbaumer näherstehen.

«Basler Zeitung» bei 50 Abstimmungen, welche Parteien wie häufig im Landrat gemeinsam abstimmen.

Während FDP und SVP noch ähnlich häufig übereinstimmen (79 Prozent) wie Grüne und SP (77 Prozent), gilt dies überhaupt nicht für die CVP und SVP: Die CVP stimmte gar häu-

Anzeige

Die IBZ-Schulen bilden Sie weiter.



Aktuelle Infoabende:
(Bitte anmelden)

Höhere Fachschule & Berufsbildung
14.03.2013, 18.00 Uhr, Basel

Nachdiplomstudium NDS
18.04.2013, 18.00 Uhr, Aarau



Höhere Fachschule:

Dipl. Techniker/in HF
(eidg. anerkannt)

Maschinenbau
Betriebstechnik
Unternehmensprozesse
(Vertiefung Logistik)*
Elektrotechnik
Informatik
Kunststofftechnik
Hochbau und Tiefbau
Haustechnik

Dipl. Wirtschafts-
informatiker/in HF

Höhere Berufsbildung:

Logistikfachmann/-frau
Prozessfachmann/-frau
Industriemeister/in
Bauführer/in (IBZ-Diplom)
Bauleiter/in Hochbau
Bauleiter/in Tiefbau

Metallbau-Werkstatt- und
Montageleiter/in
Metallbau-Konstrukteur/in
Metallbaumeister/in
Elektro-Installateur/in
Elektro-Projektleiter/in
Elektro-Sicherheitsberater/in
Praxisprüfung gemäss NIV

Berufsausbildung:

Informatiker/in mit eidg.
Fähigkeitszeugnis

Nachdiplomstudien:

HF-NDS Betriebswirtschaftslehre
für Führungskräfte
(Managementkompetenz)

Kursbeginn: April/Oktober

Kursorte:
Aarau Basel Bern Sargans
Sursee Winterthur Zug Zürich

*in Planung

ISO 9001 • eduQua

www.ibz.ch

IBZ Schulen für Technik Informatik Wirtschaft
Elisabethenanlage 9, 4051 Basel
Telefon 061 270 97 90, Telefax 061 270 97 67
E-Mail ibz@ibz.ch www.ibz.ch

IBZ



Die Blickfang-Designmesse zieht vom nt/Areal in die Glitzerwelt der Messe Basel: Aufbauarbeiten in der Halle 5 – direkt neben der Baselworld. Foto: Hans-Jörg Walter

Beinahe befinden sie sich in Blickweite, die Vergangenheit und die Zukunft der Basler Ausgabe der Blickfang-Designmesse. Zwischen der neuen Heimat in der Messe-Halle 5 und dem ehemaligen Standort E-Halle auf der Erlentmatte liegen wenige Hundert Meter. Und trotzdem hat man den Eindruck, sich in einer anderen Welt zu befinden.

Links der alte Ort. Dort, wo die so hübsche wie überschaubare Designmesse vor vier Jahren mit unglaublich viel Goodwill und grosser Resonanz startete, sich perfekt in den heruntergekommenen Industriecharme des ehemaligen nt/Areals einfügte und im letzten Jahr über 10 000 Besucherinnen und Besucher anzog.

Rechts der neue Ort: der mächtige Riegel des Platzhirsches, der Messe Basel, die mit internationaler Ausrichtung und professionellem Ambiente punktet und weltweit wahrgenommene Shows wie die Art Basel Design Miami beherbergt. Ein Katzenprung, und dennoch ist es schwer, sich der Symbolik zu entziehen, den dieser Wechsel mit sich bringt.

Kein Wunder also, dass insbesondere die Vertreter der Off-Szene diesen Umzug in den letzten Wochen teilweise spürbar wenig enthusiastisch aufgenommen haben und auch der

Der Blick schweift nach vorn, der Fang lässt auf sich warten

Das Jahr 2013 markiert einen Umbruch für die Blickfang-Designmesse

Von Tara Hill

Verdacht geäussert wurde, die Blickfang kehre der Mikrowirtschaft den Rücken, um im städtischen Establishment anzukommen – und damit auch eine kaufkräftigere Klientel anzusprechen.

Was als Argumentation auf den ersten Blick durchaus plausibel klingt, widerspiegelt allerdings bei genauem Hinsehen die aktuelle Entwicklung der Blickfang kaum. Erstens wären die Verantwortlichen um Dieter Hofmann, den Geschäftsführer der internationalen Dachorganisation der Blickfang-Messen, trotz technischer Problemen gerne weiter am alten Standort geblieben.

Andererseits standen nach dem Abriss des alten Lokals nur eine überschaubare Anzahl Ausstellungsräume zur Verfügung, die den Bedürfnissen und dem Budget der Blickfang entsprechen hätten.

Umzug bringt nicht nur Vorteile

So macht Hofmann in seiner unerschütterlich pragmatischen Art keinen Hehl daraus, dass der Umzug seiner Messe vielleicht nicht nur Vorteile bringt. Sei die E-Halle – in den Worten eines hiesigen Sponsors – noch «herrlich abgefickt» gewesen, und habe allein schon durch die Standort-

wahl ein Statement gesetzt, was in jungen und alternativen Kreisen für Sympathiepunkte gesorgt habe, sei die Messe Basel ein weltweit operierender Konzern und kein zwischengenutzter Fokusort der Stadtentwicklung.

«Die Halle 5 ist eine schöne Halle, kann aber durch ihr Understatement nicht im gleichen Masse eine Identität stiften», erklärt Hofmann. «Das heisst, es braucht mehr Aufwand, um dem neuen Standort unseren Stempel aufzudrücken. Wir sind daher eindeutig stärker gefordert, nehmen diese Herausforderung aber sehr gerne an.»

Auch er kann sich vorstellen, dass die neue Heimat einen gewissen Einfluss auf die Zusammensetzung des zukünftigen Publikums haben könnte, «dass möglicherweise ein etwas älteres, gesetzteres Publikum stärker vertreten sein wird, das niemals den Weg auf die Erlentmatte gefunden hätte – und dass umgekehrt einige junge Designliebhaber lieber wieder kleineren lokalen Märkten und Schauen den Vorzug geben.» Dies ist für Hofmann aber keinesfalls eine problematische Ausgangslage, sondern vielmehr ein mögliches Zukunftsszenario.

Blickfang als Sprungbrett

Eine Jungdesignerin, die sich bereits aus dem Messebetrieb zurückgezogen hat, ist Laura Pregar, Gewinnerin des ersten Blickfang-Designpreises und mittlerweile Leiterin des Depot Basel, das bis vor Kurzem, beinahe Tür an Tür zur E-Halle, mit Ausstellungen zu kontemporärem Design lockte. «Für mich war die Blickfang ganz klar ein Sprungbrett, um in Basel wahrgenommen zu werden und wichtige Kontakte zu knüpfen», betont Pregar. Dass sie dennoch nicht mehr an Bord sei, habe verschiedene Gründe.

Einerseits habe sich die Teilnahme aufgrund des Standpreises von 2000 Franken für sie finanziell nicht mehr gerechnet. Andererseits habe das Depot mit Fokus auf kuratierte Ausstellungen und Diskurs über Gestaltung einen anderen Schwerpunkt gesetzt. «Die Messe als Kaufvergnügen und Einblick in die Vielfalt von Produkten und Labels der aktuellen Kreativwirtschaft ist für Basel aber sicher eine Bereicherung.»

Auch die Basler Modeschöpferin Claudia Güdel, die seit zehn Jahren in Zürich, seit Beginn auch in Basel an der Blickfang ausstellt und an der Markgräflerstrasse ihren eigenen Showroom betreibt, lobt das Netzwerk und den Marketingeffekt der Blickfang für den Designstandort. Zunächst sei sie dem Hallenwechsel skeptisch gegenübergestanden, sagt Güdel, aber grundsätzlich gefalle ihr, dass die Blickfang am Standort Kleinbasel festhalte. «Ich denke, viele profitieren direkt oder indirekt von der Messe, auch ohne auszustellen.»

Nicht alle sind allerdings so optimistisch wie Güdel, die mit der Modeschau «Habit» im Süd auch einen Begleiterevent zur Blickfang organisiert. Mit neu 120 Ausstellern auf 4500 Quadratmetern habe man die Ausstellungsfläche markant vergrössert, ohne dass dies notwendig oder gefragt sei, meinen Skeptiker. Statt eine noch breitere Auswahl wäre eine stärkere Selektion sinnvoller gewesen, um zu verhindern, dass Füllware, Nippes oder Ramsch zu sehen sein wird.

Bereits neue Blickfang-Pläne

Eine Meinung, die Hofmann nicht teilt. «Sicher ist es aktuell nicht so dringlich, die Fläche zu vergrössern wie möglicherweise in einigen Jahren. Aber das gibt uns umgekehrt die Gelegenheit, uns auf die Entwicklungen einzustellen und früh auf Bedürfnisse reagieren zu können.»

Ausserdem seien die rund 40 Prozent zusätzliche Fläche in erster Linie genutzt worden, um die bisher engen Durchgänge zu verbreitern und dem Messebesucher ein Gefühl grösserer Übersicht zu geben, sagt der Blickfang-Chef. Zusätzlich habe man nun eine grosse Lounge in die Halle gebaut, um die Lust am Verweilen und am Austausch zu stärken.

Dass das Ausstellerinteresse nicht parallel zur Fläche steige, gibt Hofmann zu, er sieht darin aber keinen Grund zur Besorgnis. Das Ziel der Blickfang sei, «nachhaltig Schritt für Schritt zu wachsen, statt überstürzte Entscheide zu treffen».

Für Hofmann liegt der Wermutstropfen eher beim geringen Interesse

Der Umzug könnte auch die Zielgruppe der Messe verändern.

der regionalen Designer an der gemeinsam mit der Initiative Kreativwirtschaft Basel lancierten Sonderschau «BlickfangLocals», dessen Hintergründe er noch nicht kenne. Zur Debatte stünden derzeit eine stärkere saisonale Fokussierung sowie Sonderschauen zum Thema Garten oder Velo. Das Konzept einer Kindermesse habe dagegen nicht vollends überzeugen können.

Einzelne Rückschläge scheinen Hoffmann jedenfalls nicht allzu sehr zu verunsichern. Er ist bereits dabei, im Dezember eine weitere Blickfang-Messe aufzugleisen. Als Standort seien skandinavische sowie Benelux-Länder im Gespräch.

► tageswoche.ch/+bdnuj

Blickfang Designmesse, 8. bis 10. März, Halle 5, Messe Basel. Öffnungszeiten: Freitag, 14 bis 22 Uhr; Samstag, 10 bis 20 Uhr; Sonntag, 11 bis 19 Uhr.

Anzeige

THE GOLDEN TRIANGLE

BSCENE

DAS BASLER CLUBFESTIVAL

15./16.3.2013

WWW.BSCENE.CH

REVUE

NATURAL AMERICAN SPIRIT

GG Basel

Die schönsten Cafés der Stadt

Ein Blick auf unsere Karte und dann immer der Nase nach:
Die TagesWoche-Community verrät ihre Lieblingscafés.

Von David Bauer und Amir Mustedanagić

Fotos: Alexander Preobrajenski

Acht Cafés in Basel und der Region hat der Schweizer Heimatschutz in sein Büchlein mit den 74 schönsten Cafés der Schweiz aufgenommen. Wir haben die Liste zum Anlass genommen, unsere Community nach ihren Lieblingscafés in der Region zu fragen. Entstanden ist eine Karte mit rund 50 Cafés: Die meisten in der Stadt, aber auch Cafés auf dem Land und im nahen Deutschland gehören zu den Favoriten unserer Community.

Welche davon die allerschönsten sind, massen wir uns nicht an, zu urteilen. Schliesslich erwarten nicht alle dasselbe von einem Café. Für die einen ist das Ambiente entscheidend, für andere zählt einzig und allein die Qualität des Kaffees, wieder anderen ist es wichtig, dass das Café WLAN anbietet. Anstatt selber zu urteilen, haben wir darum Informationen zu verschiedenen Kriterien gesammelt, damit Sie selber Ihre Favoriten finden

und Neues entdecken können.

- Wie viel kostet ein Kaffee?
- Gibt es ein Glas Wasser zum Kaffee?
- Gibt es eine kleine Süssigkeit zum Kaffee?
- Liegt die TagesWoche auf?
- Bietet das Café freien Internetzugang an?

Auf der nebenstehenden Karte sehen Sie alle Cafés in der Stadt, orange jene, die der Heimatschutz erkoren hat, grün jene, die unsere Community ergänzt hat. Die Cafés, die über freien Internetzugang verfügen, erkennen Sie am WLAN-Symbol.

In der Onlineversion dieses Artikels finden Sie eine interaktive Version der Karte, auf der auch alle Cafés ausserhalb der Stadt zu sehen sind. Zu jedem Café finden Sie dort eine kurze Beschreibung sowie die Antworten auf unseren Kriterienkatalog.

✉ tageswoche.ch/+bdkjr



Die sündigste Versuchung: Da Graziella

Das Café an der Feldbergstrasse ist ein Schlaraffenland für Liebhaber von italienischem Süssgebäck. Nur Asketen und Gesundheitsfanatiker schaffen es, hier nur einen Kaffee zu trinken. Wobei auch der allein Gaumenfreuden garantiert.

Feldbergstrasse 74, 4057 Basel

Café: 4.40

Wasser zum Kaffee: Ja

Süssigkeit zum Kaffee: Nein

WLAN: Nein

TagesWoche: Nein



Der koffeinhaltige Veloladen: ChezVelo

Vermutlich eins der kleinsten Cafés der Stadt. Wie der Name sagt, stehen hier eigentlich Velos im Vordergrund. Aber welch schöne Modelle! Diesen Ausblick hat kein anderes Café der Stadt zu bieten.

St.-Johanns-Vorstadt 64, 4056 Basel

Café: 4.50

Wasser zum Kaffee: Ja

Süssigkeit zum Kaffee: Teilweise, variiert

WLAN: Ja, aber auf Anfrage

TagesWoche: Nein



Unser Favorit: Ca'Puccino

Klein, schnell, italienisch: Der perfekte Ort für den morgendlichen Espresso oder den Kaffee nach dem Mittagessen. Die Bedienung ist zuvorkommend, der Kaffee ist hervorragend und es gibt immer Cantuccini zum Knabbern.

Falknerstrasse 24, 4001 Basel

Café: 4.00

Wasser zum Kaffee: Ja

Süssigkeit zum Kaffee: Cantuccini

WLAN: Nein

TagesWoche: Nein



Angenehm inspirierend: Nasobem

In Büchern schmökern und Kaffee trinken. Die «Buch- und Kaffeebar» beim Hinterausgang des Bahnhofs ist ein Ort zum Verweilen. Freundliche Bedienung, die Stammgäste auch gerne mit Buchempfehlungen versorgt.

Frobenstrasse 2, 4053 Basel

Café: 4.00

Wasser zum Kaffee: Ja

Süssigkeit zum Kaffee: Ein Caramel

WLAN: Ja

TagesWoche: Ja

Basel

Fehlt Ihr Lieblingscafé auf der Karte? Sagen Sie uns welches – wir tragen es gerne ein: tageswoche.ch/+bdlvq



Der Favorit unserer Community: Del Mundo

Kein anderes Café wurde so oft genannt von unseren Lesern wie das «Del Mundo». Im Vordergrund stand dabei nicht nur der Kaffee-Genuss: «Die gefüllten Ciabattas sind ein Muss – sehr passend auch mit dem hausgemachten Eistee.» Wer vorbeischaud, erlebt gemäss unserer Community «ein rundum tolles Café»!

Güterstrasse 158, 4053 Basel
Café: 4.30
Wasser zum Kaffee: Ja
Süssigkeit zum Kaffee: Gutzli
WLAN: Nein
TagesWoche: Ja

Italianità im Gotthelf-Quartier: Caffeteria Amici Mieì

Dieses Café hat unsere Community in drei Worte gefasst: «Wie in Italien!» Unsere Leser sind begeistert von der «netten und zuvorkommenden Bedienung». Für alle Milchkaffee-Liebhaber: Es wird von einem «super schönen Cappuccino» geschwärmt. Und Essen gibt es auch, Italienisches – was sonst.

Allschwilerstrasse 99, 4055 Basel
Café: 4.10
Wasser zum Kaffee: Nein
Süssigkeit zum Kaffee: Schokierte Kaffeebohne
WLAN: Nein
TagesWoche: Ja

Anzeige

www.hieber.de

Lernen Sie Hieber's Regionale Erzeuger kennen!

Hieber
 GRENZENLOS REGIONAL *Laud*



Manfred Fröhlich

Brauerei Lasser Lörrach



Lasser Premium Pils, Export
 oder Dunkel Kiste mit 20 x 0,5-ltr.-Flaschen zzgl. Pfand
 € 12.49 (1 ltr. = € 1,25)
 CHF 15,34

Lasser Premium Pils
 Kiste mit 24 x 0,33-ltr.-Flaschen zzgl. Pfand
 € 12.99 (1 ltr. = € 1,64)
 CHF 15,95

Angebot gültig von Montag, 04.03. bis Samstag, 09.03.2013

Frische Hähnchenbrust-Filets
 1 kg € 7.99 (CHF 9,81)

Frische Lammhüfte
 aus Neuseeland, 1 kg € 24.99 (CHF 30,69)

Unsere Heimat – echt und gut
 Äpfel Elstar oder Braeburn aus Deutschland, Klasse I, 1,5-kg-Beutel (1 kg = € 1,33) € 1.99 (CHF 2,44)

Seeteufel
 grätenfrei, würziges Fleisch, 100 g € 2.99 (CHF 3,67)

Kerrygold Original Irische Butter
 auch gesalzen 250-g-Packung (100 g = € 0,48) € 1.19 (CHF 1,46)

Iglo Feld Frisch Gemüse
 verschiedene Sorten, z. B. Gartenerbsen 400 g (1 kg = € 4,48), Schlemmer-Filet oder Filegro verschiedene Sorten, z. B. Schlemmerfilet à la Bordelaise 380 g (1 kg = € 4,71), tiefgefroren, Packung € 1.79 (CHF 2,20)

Schwarzwaldf Hof Bauernspätzle
 1-kg-Packung € 1.49 (CHF 1,83)

Johnnie Walker Red Label
 40% Vol., 0,7-ltr.-Flasche (1 ltr. = € 14,27) € 9.99 (CHF 12,27)

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an. Super-Wechselkurse: 1,2280 nur gültig bei Barzahlung. ... geh lieber gleich zu Hieber in • Lörrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Rheinfelden mehr Infos unter www.hieber.de



Das Chef-Tandem im «Stadthof» funktionierte nicht lange: Pierre Buess und Josef Schüpfer streiten vor Gericht. Illustration: Nils Fisch

Das Duell der Gastro-Titanen

Zwei prominente Basler Gastronomen standen als Kläger und Beklagter vor Gericht. «Landgasthof Riehen»-Wirt Pierre Buess fordert von «Stadthof»-Beizer Josef Schüpfer eine Gewinnbeteiligung. Als ehemaligem Partner stehe ihm diese zu. Es geht um viel Geld. *Von Martina Rutschmann*

Für Gastronomen dürfte es nichts Einfacheres geben, als sich an folgendes Sprichwort zu halten: «Iss mit deinem Freund, aber mache keine Geschäfte mit ihm.» Die Wirte Pierre Buess und Josef Schüpfer hielten sich jahrelang daran. Sie sassen zwar gemeinsam im Vorstand des Basler Wirteverbands, den Schüpfer heute noch präsidiert – doch geschäftlich machte jeder sein eigenes Ding. Buess führte das Restaurant Stucki auf dem Bruderholz, Schüpfer wirtete im «Stadthof» und in der «Brötlibar» am Barfüsserplatz.

Erst nach Jahrzehnten des gemeinsamen Schlemmens kam es doch noch zum Geschäft. Mit einigem Tamtam wurde die Zusammenarbeit der prominenten Beizer angekündigt, in der «Basler Zeitung» war 2009 gar von einem «Gastgeber-Tandem» die Rede. Dieses Tandem werde den «Stadthof» nun «gemeinsam führen». Für Buess war das «Stucki» ab sofort Geschichte, die neue Herausforderung lag im Zentrum. Alles sah danach aus, als wäre das Zusammenspiel der zwei Titanen der Beginn einer wunderbaren Kooperation.

Und nun? Am Mittwoch trafen sich die beiden Männer vor Gericht wieder. Pierre Buess kam von Riehen, wo er seit einem Jahr den «Landgasthof»

führt, an die Bäumleingasse. Schüpfer musste einen weniger langen Weg zurücklegen. Er wirtet nach wie vor auf dem «Stadthof» – inzwischen allerdings wieder als alleiniger Chef. Womit wir beim Thema wären: Wer war nun damals der Chef?

Diese Frage galt es zu beantworten, wobei die Antwort auch nach einer knapp fünfstündigen Verhandlung noch aussteht. Die Zeit reichte dem Gericht nicht aus, um hinter verschlossenen Türen über den Fall Buess gegen Schüpfer zu beraten und ein Urteil zu fällen. Das Gericht weiss jetzt nebst dem Inhalt der Akten aber auch, was Zeugen, Beklagter und Kläger mündlich dargelegt haben. Dabei gab es Widersprüche zur Chef-Frage, die darum so wichtig ist, weil es um Geld geht. Um viel Geld.

Wer war der Chef?

Kläger ist Pierre Buess. Er sagt: Schüpfer und er hätten vereinbart, dass der «Stadthof»-Gewinn – laut Klägerseite eine Million Franken – durch zwei geteilt werde. Vor Gericht will er erreichen, dass Schüpfer die Geschäftsunterlagen herausgibt und er, Pierre Buess, doch noch zu dem Geld kommt, das ihm seiner Meinung nach zusteht. Schüpfer sieht das anders. Er sagt: Es

sei nie die Rede davon gewesen, den Gewinn zu teilen, zumal sich Buess am «Stadthof» finanziell nicht beteiligt habe. Dieser habe schlicht einen Job als Stellvertreter angenommen und sei mit 12 000 Franken pro Monat entlohnt worden. Zu wenig, findet Buess, zumal etwas anderes vereinbart worden sei.

Buess spricht von einer «einfachen Gesellschaft», die von den beiden gemeinsam betrieben worden sei, weshalb er gesetzlich Anspruch auf die Hälfte des Gewinns habe.

Schüpfer will davon nichts wissen. Eine solche Gesellschaft habe es nie gegeben, beide hätten ihre eigenen Firmen weiterbetrieben – allerdings mit Aussicht auf eine spätere Übernahme des «Stadthofs» durch Pierre Buess. Schriftlich liegt nichts vor. Einzig Abrechnungen liegen im Ordner des Gerichts, Verträge sucht man dort vergeblich.

Was stimmt? War Buess nun Co-Chef und somit berechtigt, die Hälfte des Gewinns zu kassieren? Zeugen sollten helfen, die Frage zu beantworten. Ein ehemaliger Stammgast des «Stadthofs» erzählte, Buess habe ihm gesagt, er werde das Restaurant übernehmen. Ausserdem sei er von Mitarbeitern als «neuer Chef» bezeichnet worden. Der ehemalige Küchenchef

hingegen beantwortete sämtliche Fragen nach dem Chef mit «Herr Schüpfer». Er habe Ware bestellt, Lieferanten bezahlt, Personal eingestellt – und bestimmt. Buess sei eine Art Chef de Service gewesen, obwohl es bereits zwei davon gab.

Es stellt sich die Frage, weshalb ein Wirt ein Lokal wie das «Stucki» verlassen sollte, um normaler Angestell-

Fest steht jetzt schon: Beim Geld hört die Freundschaft auf.

ter zu werden. Buess sagt, dass er eben kein normaler Angestellter, sondern Partner gewesen sei. Schüpfers Anwalt Jascha Schneider dagegen rechnete vor, dass sich der Umsatz im «Stucki» unter Buess halbiert habe und dieser darum etwas Neues gesucht habe.

Das Gericht wird nun entscheiden müssen wie die Dinge damals standen, und ob Pierre Buess Anspruch auf Geld aus dem «Stadthof» hat. Fest steht jetzt schon: Beim Geld hört die Freundschaft auf.

► tagswoche.ch/bdnwk

Anzeige

«Der Sonntag»: 1 Jahr für Fr. 50.-

Das bietet nur «Der Sonntag»: einen ganzen Bund für die Region – jetzt kennenlernen!



Ich will auch sonntags über Basel und die Welt Bescheid wissen und bestelle den «Sonntag» für ein Jahr zum Preis von nur **Fr. 50.-** statt Fr. 182.- (Einzerverkauf am Kiosk)

Noch schneller bestellen Sie via SMS: Code SBZ6 und Adresse an die Nr. 959 (20 Rp./SMS) senden.
(z. B. SBZ6 Max Muster Musterstrasse 99 9999 Musterstadt)

Name Vorname

Strasse/Nr. PLZ/Ort

Telefon E-Mail

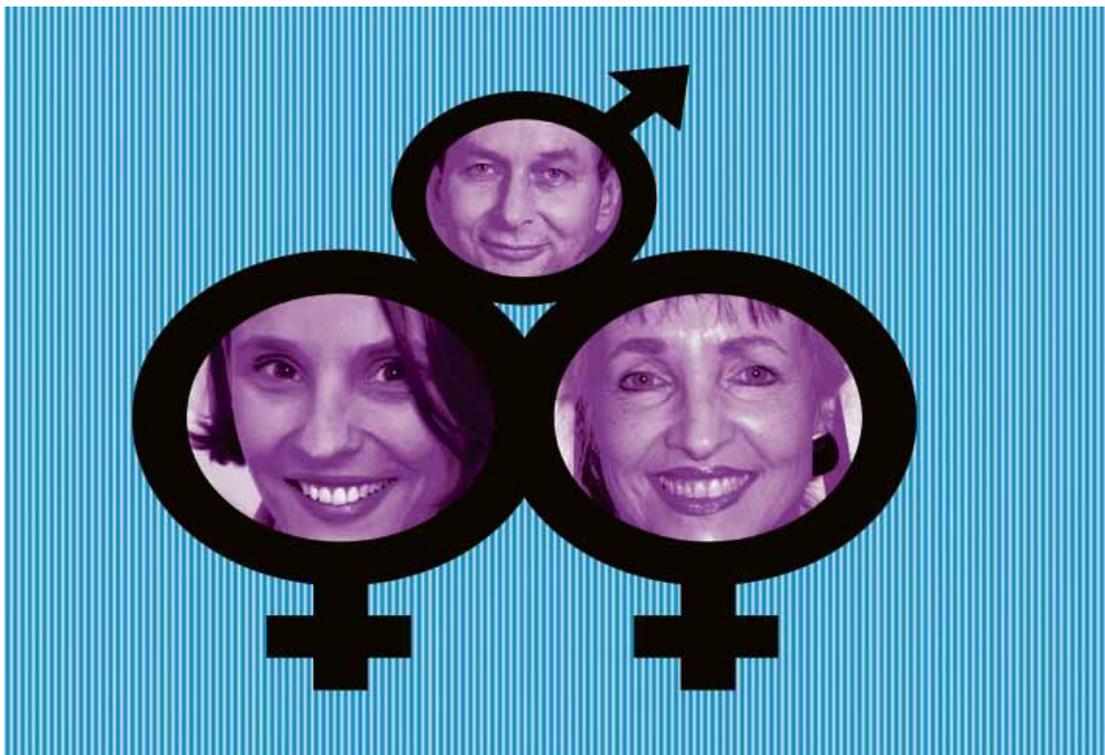
Coupon per Post an Der Sonntag, Kundenkontaktcenter, Viaduktstrasse 42, 4051 Basel senden oder faxen an 058 200 55 56

Angebot gültig bis 30.6.2013, nur für Neuabonnenten in der Schweiz, die in den letzten sechs Monaten den «Sonntag» nicht abonniert haben.

BZB1303U03

Der Sonntag

Die FDP und ihr Frauen-Problem



FDP-Präsident Philipp Müller ist wütend auf die Parteifrauen Claudine Esseiva und Carmen Walker Späh. Bild: Hans-Jörg Walter

Nach der Abstimmung über den Familienartikel ist die Stimmung in der FDP frostig. Im Zentrum der Kritik steht die Generalsekretärin der FDP Frauen.

Von Philipp Loser

Die Versöhnung sollte öffentlich stattfinden. Nach dem eher überraschenden Nein zum Familienartikel verschickte die FDP Schweiz am Sonntag eine «Gemeinsame Medienmitteilung». Titel: «FDP und FDP Frauen kämpfen in Kantonen und Gemeinden für bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.»

Die Mitteilung war ein Versuch zu kitten, was in den Wochen vor der Abstimmung kaputt gegangen war. Ein vergeblicher Versuch: Wer wissen will, wie schlecht die Stimmung innerhalb der FDP immer noch ist, muss nur versuchen, sich von einem FDP-Mann ein Zitat autorisieren zu lassen. Zwei Na-

tionalräte, die beinahe rührend sorgfältige Aussagen zum Zwist mit den FDP Frauen abgaben, zogen die Zitate später wieder zurück. Die anderen gaben sich gar nicht erst die Mühe, zitiertfähig zu reden.

Die Parteileitung ist wütend

Sie zogen es vor zu motzen: Immer nur klönen würden die Frauen, diese Feministinnen! Was für eine unverschämte Kampagne! Das schadet der Partei! Abstellen! Vor allem die Esseiva! Die soll zur SP!

Versöhnung tönt anders. Die Parteileitung der FDP Schweiz ist immer

noch wütend auf die FDP-Frauen. Speziell auf Präsidentin Carmen Walker Späh und Generalsekretärin Claudine Esseiva, die in den Augen der Parteiführung einen zu aktiven Abstimmungskampf für den Familienartikel geführt hatten und damit auch gegen die eigene Partei kämpften. Die Präsidentenkonferenz der FDP hatte die Nein-Parole zum Verfassungsartikel beschlossen (obwohl eine Mehrheit der Fraktion dem Familienartikel zugestimmt hatte).

Bereits während der Kampagne hatte Parteipräsident Philipp Müller versucht, seine Unterorganisation auf Linie zu bringen. Wie mehrere Quel-

len der TagesWoche bestätigt haben, wurde Carmen Walker Späh von Müller einbestellt und auf das «unmögliche Verhalten» von Generalsekretärin Esseiva hingewiesen, das es abzustellen gelte. Die Generalsekretärin war eine der aktivsten Stimmen in der

Die Männer motzen über die Frauen. Nur nicht öffentlich.

Kampagne für den Familienartikel und machte sich in verschiedenen Medien für den Verfassungszusatz stark.

Kommentieren will das Müller nicht, das seien Partei-Internas. Bereits als die TagesWoche für ein Porträt von Esseiva vor einer Woche eine Einschätzung des Präsidenten wollte, lehnte er mit dem Hinweis ab, die Generalsekretärin sei eine Angestellte der FDP.

Aussprache soll Klärung bringen

Der Zwist innerhalb der FDP ist nicht einseitig: Die FDP Frauen sind mindestens so erbost über die Parteileitung wie umgekehrt. Man habe ihnen den Mund verbieten wollen, und das in der Partei des Liberalismus, sagt eine. Das seien SVP-Methoden, eine andere. Wie die Männer wollen sich auch die Frauen nicht zitieren lassen, weil sie den Konflikt nicht noch weiter hochkochen möchten.

Eine der wenigen, die auch öffentlich etwas sagen wollen (Carmen Walker Späh und Claudine Esseiva haben eine Stellungnahme zum Streit innerhalb der Partei abgelehnt), ist Christa Markwalder. Die Berner Nationalrätin ist Mitglied der Geschäftsleitung der FDP Frauen und war ebenfalls in der Kampagne für den Familienartikel aktiv. «Nachdem, was geschehen ist, besteht dringender Klärungsbedarf.» Allerdings müsste das intern geschehen.

Gestern Donnerstagnachmittag (nach Redaktionsschluss) trafen sich die FDP Frauen zu einer Vorstandssitzung. An der Sitzung soll beschlossen werden, wie sich die Organisation in künftigen Konflikten mit der eigenen Partei verhalten soll. Es dürfte eine lebhaftere Sitzung gewesen sein.

✉ tageswoche.ch+bdnvn

Den Schweizer Wutbürger gibt es nicht

Gegen Andersriechende



Von Renato Beck

Der Abstimmungstag zur Abzocker-Initiative wird als Feiertag in die Geschichte des Schweizer Stimmbürgers eingehen. Endlich hat er aller Welt die Vorzüge der direkten Demokratie vor Augen geführt. Hat einen Missstand korrigiert, wozu die Parlamentarier nicht fähig waren. Hat bewiesen, dass er mehr kann, als Asylbewerber und Andersgläubende zu drangsaliieren.

Der hässliche, unanständige Schweizer hat sich, schwups, in ein europäisches Vorbild verwandelt. «Spiegel online» schrieb: «Das politische Establishment in anderen Ländern Europas wird gut daran tun, sich die Schweizer Lektion zu Herzen zu nehmen.» Eine märchenhafte Geschichte.

Auch der urbane Linke pfeift vernügt sein Liedchen und hört das gesamte Land im Chor, selbst die rückständigen Inner- und Ostschweizer singen mit. Endlich finden auch seine Anliegen Mehrheiten, werden die Stellschrauben des Wirtschaftssystems neu justiert. Und das Lustigste: Die an den Hebeln der Maschine erhalten einen Tritt ins Gemächt, aber mal so richtig.

Betört von so viel Happy End blinzelt er in die sonnige Zukunft, nun da der Testlauf durch ist, die Schweizer nachweislich nicht mehr bereit sind, sich vom bürgerlichen Wirtschaftsfilm manipulieren und ausnutzen zu lassen.

Alle Träume werden wahr

Auch wenns eine unvollkommene, vielleicht wirkungslose Initiative ist, mit der unser urbaner Linker nicht so richtig warm wurde (weil er den Aktionär für genauso verdächtig hält wie den Manager), stimmt ihn doch das Zeichen zuversichtlich: Jetzt kann

es auch mit der 1:12-Lohninitiative klappen, dem Mindestlohn, der Erbschaftssteuer vielleicht. Träume werden wahr und erst noch alle auf einmal. Allein: Soll mans glauben?

Im In- und Ausland mutmasst man, dass der Beginn dieser Zeitenwende mit der Ankunft einer neuen Spezies in der Schweiz zusammenfällt: Der Wutbürger hat sich breitgemacht.

Dieser Wutbürger ist Deutschlands erfolgreichstes Exportprodukt seit Lidl. Erschaffen hat ihn «Spiegel»-Autor Dirk Kurbjuweit in seinem Essay gleichen Titels vom 11. Oktober 2010. «Eine Gestalt macht sich wichtig in der deutschen Gesellschaft: Das ist der Wutbürger», leitete Kurbjuweit seinen Artikel ein. Anlass waren die Bürgerproteste gegen den Bahnhofneubau in Stuttgart und die irre Sarrazin-Debatte.

Einmal da, verbreitete sich der Wutbürger viral. Er besiedelte Europa, pöbelte an einer Mautstation in Portugal, forderte den Rücktritt der bulgarischen Regierung in Sofia. Die Fortpflanzung erfolgte rasant, 2011 infiltrierte er China, wo er laut der «Süddeutschen Zeitung» («Chinas Wutbürger») vor dem Büro des Staatsanwalts von Fuzhou gar eine Bombe zündete.

Wo immer demonstriert wurde, frustrierte Bewohner Dampf abliessen, schienen Wutbürger am Werke. Was sie eint, ist ihr Gestus: Die lassen sich das nicht mehr gefallen. Das

**Der hässliche,
unanständige
Schweizer hat sich in
ein europäisches
Vorbild verwandelt.**

adelte sie, befremdete aber auch. Da schien eine neue Bewegung, unberechenbar und hysterisch. Was eine undifferenzierte Betrachtung erlaubte: Wutbürger, kennen wir ja.

Auch deshalb vermuteten die Schweizer Medien lange, Wutbürger gibt es überall auf der Welt, aber sicher nicht hier. Vor der Abstimmung zur Ausschaffungsinitiative betonte Patrick Müller, Chefredaktor des «Sonntags», die ungünstigen klimatischen Bedingungen für den Wutbürger in den hiesigen Gefilden.

Müller beschwor den «Sonderfall Schweiz». «Die Schweizer sind reife Stimmbürger», stellte er fest, «anders

als die Wutbürger in Deutschland.» Weil die Schweizer rationale, gar mitunter unpopuläre Entscheide treffen würden, sei eine Sensation möglich bei der Ausschaffungsinitiative, hoffte Müller und meinte damit ein Nein auf dem Stimmzettel.

Es kam anders. Eine Mehrheit stimmte der groben Vorlage zu und man konnte nur zu einem Schluss kommen: Wir sind vielleicht gar nicht besser als die anderen, doch nur unreife Wutbürger.

Von Ausländer bis Abzocker

Dass nun derselbe Wutbürger bejubelt wird, sollte Skepsis wecken. Wie lässt sich in Einklang bringen, dass der gleiche Stimmende in der einen Abstimmung seinen blinden Zorn dokumentiert und jetzt plötzlich Mut und Weitblick offenbart? In Basel war der Nein-Anteil zur Abzocker-Initiative höher als im Waldenburgerthal.

Von A bis A, vom Ausländer bis zum Abzocker, der Wutbürger lässt nichts aus. Die Abneigung richtet sich immer gegen denjenigen, der gegen den Schweizer Code verstösst. Oder

zumindest den Anschein erweckt. Kujoniert wird, wer draussen steht, sich erhebt oder auch nur nebulös will.

Das ist kein Aufstand wie in Stuttgart, wo gegen eine vermeintlich rücksichtslose und uneinsichtige Regierung und Bahn protestiert wird. Es ist nicht David gegen Goliath.

Hier sind keine Wutbürger bei der Arbeit. Es sind Schrebergärtner, denen die Rasenhöhe des Nachbarn nicht passt. Zöllner, die an der Grenze das beim Metzger gekaufte Fleisch abwägen, damit kein Gramm zu viel ins Land kommt.

Sie handeln noch nicht einmal aus Neid, es ist eine Massregelung derjenigen, die ausscheren. Deshalb hat ein Vasella, der irgendwo im Orbit schwebt, genauso wenig mit Verständnis zu rechnen wie ein Mustafa, der IV bezieht: Die riechen beide irgendwie anders.

Der vermeintliche Wutbürger Schweizer Prägung ist ein klassisch kleinlicher Konservativer. Er rüttelt nicht an einem System – er zementiert sein eigenes.

► tageswoche.ch/+bdnaq

Anzeige

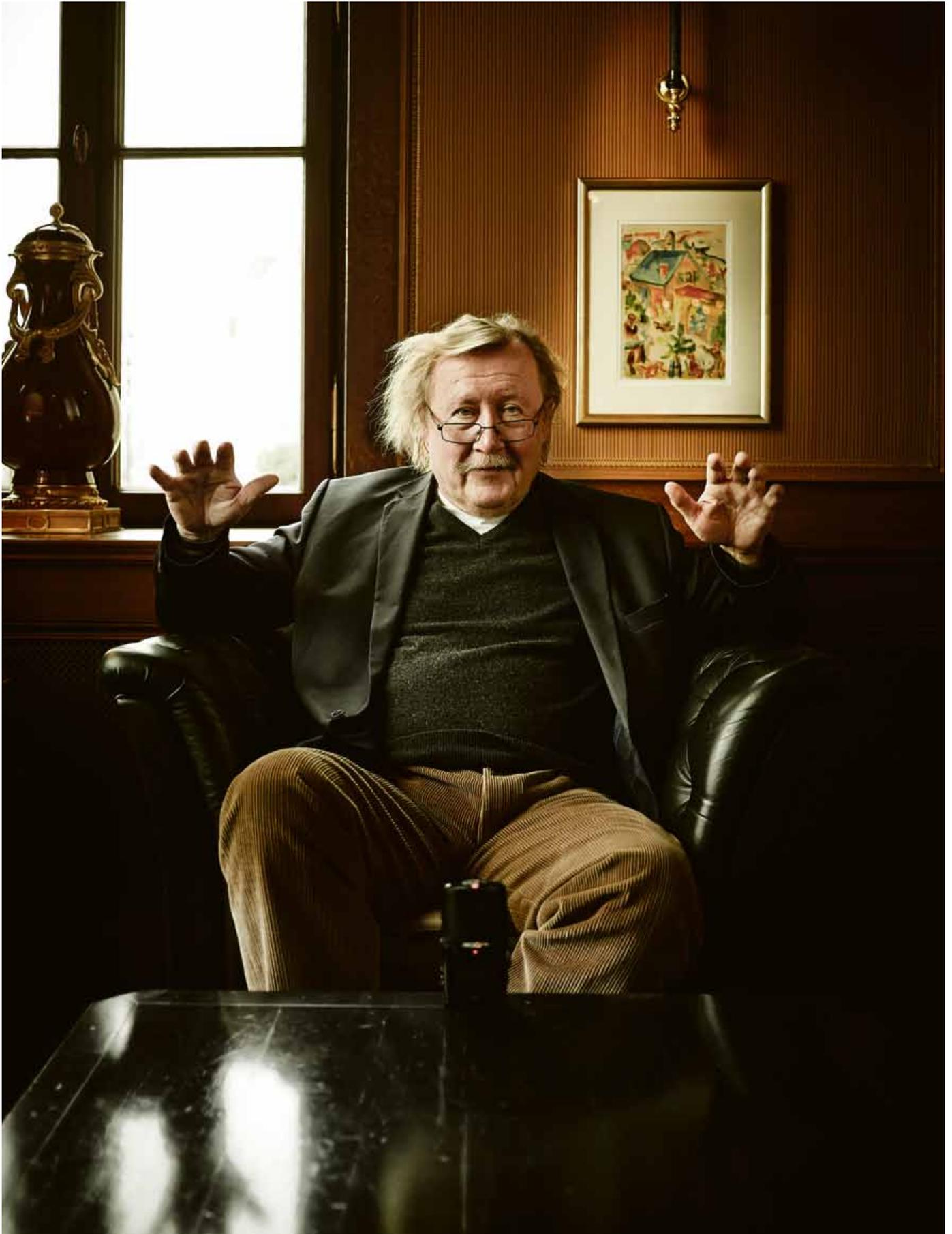
STOREN FUST AG
www.storenfust.ch 061 716 98 98

Frühlings-Ausstellung
Sa. 9. März, 9-16 Uhr

Bereit für heisse Tage?
Lassen Sie sich inspirieren von den Möglichkeiten.

Seewenweg 3 4153 Reinach

INTERVIEW



«Wir werden in den Abgrund regiert»

Ein Gespräch mit Peter Sloterdijk bedeutet vor allem: zuhören. Der Philosoph beklagt den Umgang mit der Natur. Ein Essay im Kleid eines Interviews. Von Patrik Tschudin und Renato Beck, Fotos: Christian Schnur

«Die neue amerikanische Energiepolitik ist angesichts dessen, was wir ökologisch wissen, eigentlich schon ein Fall für Den Haag, denn sie impliziert ein in Angriff genommenes Verbrechen gegen die Menschheit»: Peter Sloterdijk

Peter Sloterdijk kommt gerade von der Basler Messe «Natur», wo er dem geneigten Publikum seinen ökologischen Imperativ erklärt hat. Ob seine Botschaft angekommen ist, wollen wir wissen. Er zweifelt: «Wer chronisch besser ist als andere, spürt wenig Lernbedarf.» Ins Gespräch im Hotel Trois Rois trägt er das Odeur des Starphilosophen. Porträtaufnahmen lehnt er ab. Nach einer halben Stunde Gespräch folgt der Abgang: «So, ich muss jetzt los.» Davor ereignen sich 30 Minuten, die sich zwischen zwei Buchdeckel klemmen und im Fachbedarf für bewusstes Handeln vertreiben liessen.

Klimaerwärmung, Ressourcenverschwendung, Landschaftsverbrauch – eine Mehrheit der Gesellschaft nimmt die ökologische Problematik wahr. In rein demokratischen Prozessen wird es aber kaum gelingen, sich auf erfolgreiche Strategien gegen die Umweltzerstörung zu einigen. Was läuft falsch?

Die Frage, was falsch läuft, ist vielleicht ein wenig einseitig, denn sie taucht erst im Schatten einer anderen Frage auf beziehungsweise einer anderen Überzeugung, nämlich, dass die Dinge im Grossen und Ganzen richtig laufen.

Man muss sich erinnern: Die politische Moderne begann als ein Unternehmen zur Erhebung des breiten Volks in den Adel. Dagegen kann man wenig sagen. Wenn es nur um eine kostenlose Würde ginge, sollte man alle aufsteigen lassen, lieber heute als morgen. Wenn es nur darum ginge, Wohlstand für alle zu garantieren – warme Bäder für die schönen Mädchen aus dem Volk! Es muss ja nicht immer Eselsmilch sein – so wäre dagegen gar nichts einzuwenden.

Das 19. Jahrhundert jedoch erwies sich als die Zeit, in der die Menschen die Entdeckung machten, dass der von Marx so genannte Stoffwechsel des Menschen mit der Natur, spricht:

die Arbeit, eben diese Natur nicht unberührt lässt. So kommen wir auf den kritischen Punkt!

Die grosse Zäsur im modernen Denken erfolgte am Vorabend des Ersten Weltkrieges. 1912 hat einer der führenden Naturwissenschaftler Europas, Wilhelm Ostwald, ein Buch unter dem Titel «Der energetische Imperativ» publiziert, das bis heute die «Magna Charta» der grünen Bewusstseinslage darstellt, auch wenn es kaum noch jemand kennt. Es ist die erste profunde Interpretation des physikalischen Paradoxons der Moderne: Ostwald deckt die Tatsache auf, dass wir im Begriff sind, auf einer endlichen Grundlage ein unendliches Konsumexperiment durchzuführen. Daher spricht er vom «energetischen Imperativ». Dieser hat antizipatorischen Charakter: Denn Knappheit antizipieren heisst sparen. Ostwald war der erste Ethiker des globalen Haushaltens. Sein energetischer Imperativ besagt lapidar: «Weil (fossile) Energie eine endliche Grösse darstellt, spare sie!» Der bekannteste Niederschlag dieser Überlegungen findet sich bei Max Weber. Nach dessen Überzeugung würde das gewaltige Experiment der Industriezivilisation erst an ein Ende kommen, «wenn die letzte Tonne Erz mit der letzten Tonne Kohle verhüttet» wäre. Interessanterweise hatten beide, Weber wie Ostwald, das Erdöl noch nicht im Horizont. Beide haben den «Spindletop Gusher» und seine Konsequenzen nicht zur Kenntnis genommen, jene über 50 Meter hohe Erdölfontäne, die im Januar 1901 bei Bohrungen in Texas ausgetreten war. Das war, wie wir heute erkennen, das entscheidende Emblem des 20. Jahrhunderts. Die Europäer, in ihrer morbiden Gestimmtheit, haben lieber den Untergang der «Titanic» im April 1912 als das prophetische Bild des 20. Jahrhunderts aufgefasst, und sie schleppen es bis heute mit. Den «Spindletop Gusher» hat hier kaum einer bemerkt. Und doch war er das

Mahnzeichen der Epoche, er bezeichnete den Eintritt in die Ära des Erdöls.

Sie setzen beim ökologischen Imperativ von Hans Jonas an, der sinngemäss lautet: Handle so, dass die Folgen deines Handelns menschenwürdiges Leben künftiger Generationen nicht beeinträchtigen. Die erste Ihrer Umformulierungen besagt: «Handle so, dass die Folgen deines Handelns die Entstehung eines globalen Solidarsystems fördern oder zumindest nicht behindern.» Was wäre ein solches Solidarsystem?

Ein globales Solidarsystem würde bedeuten, dass eine weltweit effiziente Exekutive in Umweltfragen tätig würde, das heisst vor allem bei der Integrität der Elemente – zumal der Ozeane und der Lufthülle des

Anzeige

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

DIESEN MONAT: CAMPARI/ORANGE

LUXEMBURGERLI®: MIT EINER PRISE LEIDENSCHAFT

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli



Peter Sloterdijk

Einem breiten Publikum wurde Peter Sloterdijk, 65, als Moderator des Philosophischen Quartetts im ZDF bekannt. Bis 2012, stolze zehn Jahre lang, leitete der knorrige Philosoph die Talkrunde, bis er vom geschneigten Richard David Precht verdrängt wurde. In seinen Werken scheute Sloterdijk die Kontroverse nicht, suchte sie oft. Den Durchbruch schaffte er mit «Kritik der zynischen Vernunft» (1983). Für heftige Debatten sorgte seine 1997 in Basel gehaltene Rede «Regeln für den Menschenpark», die ihm den Vorwurf einbrachte, Fantasien aus der Nazi-Zeit wiederzubeleben. Sloterdijk ist Professor für Philosophie und Ästhetik in seiner Geburtsstadt Karlsruhe.

Planeten. Ein solches Organ müsste so etwas wie einen Weltsicherheitsrat für Naturgüter ergeben. Bisher existiert nur ein einziges politisches Organ, das von ferne einer Weltexekutive, einer rudimentären Instanz von Global Governance, gleichkommt, der Weltsicherheitsrat, dessen Zuständigkeit sich auf militärische Sujets erstreckt. Was man jetzt dringend bräuchte, wären mehrere Weltsicherheitsräte – einen für den Schutz der Elemente, einen für Urbanistik, einen für Welternährungsfragen, einen für Wirtschaftskontrolle und anderes.

Der erste Zusatz zu dem Imperativ von Hans Jonas bedeutet also, wir müssen uns so verhalten, dass das Zustandekommen dieser lebenswichtigen Welt-Exekutivorgane nicht behindert wird. Gegen diese Regel verstoßen im Augenblick praktisch alle Agenten auf der Weltbühne. Handlungsfähigkeit wird derzeit nur auf darunterliegenden Ebenen gefunden. Die UNO-Vollversammlung umfasst heute 193 sogenannte Souveräne, nämlich die Nationalstaaten. Die haben, so seltsam es klingt, ein gemeinsames Interesse daran, die Herausbildung einer höherstufigen Agentur zu sabotieren. Unsere Regierenden regieren uns in den Abgrund, weil sie die Schaffung der höherstufigen Agentur nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit betreiben.

Punkt zwei Ihrer Umformulierung: «Handle so, dass die bisher übliche Praxis der Plünderung und der Externalisierung durch ein Ethos der globalen Protektion ersetzt werden kann.» Wie muss man das verstehen?

Protektion ist ein Leitbegriff der Immunologie. Wo Leben ist, entsteht Verletzbarkeit, und wo Verletzbarkeit ist, sind Schutzvorkehrungen nötig. Die bisherigen Formen des Stoffwechsels von Mensch und Natur waren dadurch gezeichnet, dass wir vor der Ära der Massenproduktion und des massenhaften Energieumsatzes die Abfälle unseres Stoffwechsels sorglos externalisieren konnten. Die Natur hat bis vor Kurzem so gut wie alles verziehen. Durch allzu rücksichtslose Externalisierung ist die Lizenz, Umweltfolgen nicht bedenken zu müssen, verloren gegangen. Wir müssen uns jetzt tatsächlich um «die Natur» Sorgen machen. Wir sind jetzt zur Fürsorge verdammt für eine Grösse, die uns früher oft als eine transzendente, nicht selten sogar feindliche Instanz gegenüberstand. Ist das nicht seltsam? Zuerst bedroht uns die Natur mit Mangel, Tod und Teufel, und dann sollen wir uns um sie kümmern? Aus psychologischer Sicht ist der Zustrom zu den Grünen nur zu erklären durch die Entstehung von Individuen, die

eine idealisierende Mutterübertragung auf die Natur vollziehen können. Menschen früherer Zeiten haben die Natur eher als Stiefmutter oder als karge Mutter konzipiert. Bei vielen Südeuropäern sieht man das noch heute recht deutlich. Sie haben die romantische Mutterübertragung auf die Natur selten entwickelt und sind mehrheitlich bei der alten agrarischen Stiefmutterambivalenz stehen geblieben. Wenn solche Leute jetzt sehen, wie die Grünen dieses alte Miststück Natur unter Schutz stellen wollen, müssen sie denken, die da oben sind verrückt geworden.

Mutterübertragung im Sinne von «Ehre und achte die Natur»? Oder im Sinne von «sie kümmert sich um mich»?

In der idealisierenden Übertragung kommt beides zusammen. Die grosse Mutter der Romantik ist Ernährerin, Erzieherin und Heilerin zugleich: natura nutrix, natura docet, natura sanat. Menschen mit Stiefmuttergefühl würden keine dieser Aussagen unterschreiben.

Die dritte Variation Ihres kategorischen Imperativs lautet: «Handle so, dass durch die Folgen deines Handelns keine weiteren Zeitverluste bei der im Interesse aller unumgänglichen Wende entstehen.» Drücken Sie damit die zeitliche Dringlichkeit der Übergangspolitik aus?

Wir machen uns in der Regel nicht richtig klar, worin der Unterschied zwischen Humangeschichte und Naturgeschichte besteht. Geschichte nennen wir die Prozessform des Projekts, den Rechtsstaat weltweit zu verwirklichen. Das ist ein mühsames Unternehmen, in dem es summa summarum aller Rückschläge ungeachtet langsam vorangeht. Daher kann man die Geschichte auch das Reich der zweiten Chancen nennen. Was heute misslingt, kann morgen zum Erfolg führen. In der historischen Welt braucht man darum vor allem Geduld, verbunden mit der Pflicht zur Zuversicht. In der Naturgeschichte herrschen dagegen völlig andere Gesetze. In ihr gibt es keine zweiten Chancen, denn die Natur ist die Sphäre der irreversiblen Prozesse. Nehmen wir an, die aktuellen Annahmen über anthropogene Klimaeffekte bewahrheiten sich in den kommenden Jahrzehnten: Die Erdtemperatur steigt bis 2100 um drei Grad an. Das würde regionale Verwüstungen ebenso nach sich ziehen wie regionale Paradiesbildungen. Nehmen wir weiter an, der anthropogene Klimaeffekt sei stark genug, um uralte im Permafrost gebundene Methangasdepots auf der Nordhalbkugel freizusetzen. Dann könnte aus dem selbst bewirkten Effekt ein indirekt bewirkter physikalischer Zusatzeffekt erfolgen, durch den ein durchschnittlicher Temperaturanstieg um bis zu acht oder zehn Prozent denkbar würde. Für einen katastrophischen Einschnitt dieses Typs gelten die Denkregeln der geschichtlichen Welt nicht mehr. Daher muss man die Ethik des geschichtlichen Handelns unterscheiden von der Ethik des naturgeschichtlichen Notstands. Im Hinblick auf den Letzteren ist evident, dass man fahrlässige Verzögerungen von Massnahmen, die das Eintreten des Notstands verhindern könnten, nicht dulden darf. Wir streiten uns heute über die Frage, ob wir am Vorabend einer Notstandssituation leben oder nicht. Hier stehen ökologische Alarmpolitiker einer breiten Front von ökologischen Appeasement-Politikern gegenüber. Für die einen gibt es gar keinen Grund zum Handeln, für die anderen ist es 5 Sekunden vor 12.

Wo stehen Sie in diesem Streit?

Ich habe mich seit Langem mit der Logik des Alarms vertraut gemacht, und ich neige dazu, den Alarmisten recht zu geben. Zwar fürchte ich für meine Lebenszeit keine grösseren

Rückschläge, aber in weiterer Perspektive scheint mir evident, dass einschneidende Massnahmen nötig sind. Ich nehme an, dass die ökologisch Sorglosen oft schlichtes Nichtwissen oder naive Ungläubigkeit gegen dunkle Prognosen an den Tag legen. Schlimmer ist der Fall bei Leuten, die von den Risiken wissen und doch mit voller Kraft in die alte Richtung steuern. Die neue amerikanische Energiepolitik ist angesichts dessen, was wir ökologisch wissen, eigentlich schon ein Fall für Den Haag, denn sie impliziert ein in voller Kenntnis der Umstände in Angriff genommenes Verbrechen gegen die Menschheit.

Sie denken an den Plan der USA, mithilfe der Fracking-Technik noch viel mehr Öl und Gas aus ihrem eigenen Boden holen?

Natürlich. Man stellt auf diese Weise die fällige Wende zum post-fossilen modus vivendi leichtfertig um ein halbes Jahrhundert zurück, auf die Gefahr hin, dass es dann für eine sinnvolle Umweltpolitik zu spät sein könnte. Angesichts dessen, was wir heute wissen, impliziert die erneute Forcierung fossiler Ressourcen ein Verbrechen gegen die Menschheit. Dass dergleichen unbehindert geschehen kann, ja dass es Nachahmung hervorruft, auch in Deutschland, erläutert meine These vom

«Angesichts dessen, was wir heute wissen, impliziert die erneute Forcierung fossiler Ressourcen ein Verbrechen gegen die Menschheit.»

Fehlen einer globalen Agentur. Unter den 193 Souveränen von heute gibt es sichtlich einige, die noch souveränere Souveräne sein wollen als die übrigen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind nach wie vor der egoistischste Akteur auf der Bühne der konfusen Teilagenturen. Sie reklamieren ein Menschenrecht auf bevorzugten Weltverbrauch.

Wie halten Sie es mit Ihren eigenen drei Imperativen?

Nun ja, ich fliege noch hin und wieder zu Vortragsorten – diese Meilen sind mein persönlicher Beitrag zur Apokalypse. Dennoch hoffe ich, dass ich später mal eine neutrale Umweltbilanz erreiche. Vor einiger Zeit bin ich mit Franz Josef Radermacher, einem deutschen Krisenpropheten, der seit Längerem zur Umkehr mahnt, nach einer Fernsehsendung in einem Steakhouse zusammengesessen. Ich fragte ihn ein wenig boshaft: «Was essen Sie denn da? Für einen Weltretter ist das ein ziemlich verbotenes Menü!» Er meinte, er verrechne das Gute, das er mit seiner Prophetie bewirke, mit seinen privaten Extrakalorien und komme dabei noch immer zu einer stark positiven Bilanz. Das nenne ich: Von Propheten lernen!

► tageswoche.ch/+bdlvp

Anzeige



Eine gute Entscheidung

Seniorenresidenz Südpark
Meret Oppenheim-Strasse 62
4053 Basel
Telefon 061 366 55 55
www.residenz-suedpark.ch

Die Seniorenresidenz Südpark bietet Ihnen komfortables Wohnen mit gepflegter Gastronomie und umfassenden Dienstleistungen. Das Gebäude von Herzog & de Meuron bietet 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen, die Sie individuell einrichten können. Bei Bedarf sind Betreuung und Pflege rund um die Uhr möglich. So geniessen Sie sowohl Unabhängigkeit als auch Sicherheit.

Besuchen Sie uns und machen Sie sich Ihr eigenes Bild.

Anmeldung: Telefon 061 366 55 55


SÜDPARK
SENIORENRESIDENZ

Eine Residenz der Atlas Stiftung



ADHS

Keine Therapie für bedürftige Kinder

Von Maris Hubschmid

Jan (9) leidet unter dem Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADHS). Bis vor Kurzem ist er damit ganz gut klargekommen. In den vergangenen Wochen aber ist der Basler Schüler dreimal aus dem Unterricht abgehauen. Er kann sich schlechter konzentrieren, wird schneller wütend, sagen die Eltern. Sie glauben zu wissen, warum: Letzten Sommer musste Jan seine Therapie bei

einer Psychomotoriktherapeutin beenden. Der Staat war nicht länger bereit, die Kosten zu tragen.

Ähnlich liegt der Fall beim achtjährigen Simon. Auch er hat ADHS und eine Koordinationsstörung, auch er musste seine Therapie abbrechen. Die Auswirkungen seien drastisch gewesen, berichtet Simons Mutter. In der Schule hat ihr Sohn sich dreimal in

die Hosen gemacht, er starrt aus dem Fenster, bekommt kaum etwas mit.

Recht auf Förderung

Kinder und Jugendliche haben in der Schweiz ein Recht auf eine psychomotorische Förderung, wenn Störungen in den Bewegungsabläufen oder psychische Auffälligkeiten ärztlich fest-

gestellt wurden. Der Staat ist verpflichtet, sie anzubieten. Trotzdem haben in Basel-Stadt seit verganginem August etliche Kinder keine Förderung mehr erhalten. Nach einer Systemänderung sollen Kinder integrativ in den Schulen gefördert werden. Einzeltherapien werden nicht länger unterstützt.

Lücken in der Versorgung

Mit der Umstellung will das Erziehungsdepartement (ED) mehr Kindern Zugang zu den Fördermassnahmen verschaffen, «auch denen von Eltern, die weniger engagiert sind», sagt Barbara Suter, Leiterin Sonderpädagogik bei der Volksschulleitung Basel-Stadt. Sie bestätigt, dass es Versorgungslücken gibt: 700 Stellenprozent seien angestrebt, erst rund 300 besetzt. Der Schweizerische Verband der Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten schätzt die vorhandenen Stellen auf allenfalls 200 Prozent. In einer anderen Frage gehen die Meinungen noch mehr auseinander: Maximal 30 Kinder, heisst es beim ED, hätten Bedarf an einer Psychomotoriktherapie. Laut Verband sind es pro Klasse in Basel etwa ein bis zwei Kinder – also erheblich mehr.

Dieter Bürgin, der drei Jahrzehnte lang Chefarzt an der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik in Basel war, zweifelt am Sinn von Gruppenmassnahmen: «Therapie gehört nicht an die Schule», sagt er. «Übungen erreichen nicht die gleiche Intensität wie eine Therapie.» Für Unmut sorgt auch: In der Schule beschliessen seit August Lehrer und Fachpersonen, welches Kind therapiert werden soll. Die Eltern werden nicht einbezogen.

In Bern, wo das Angebot bereits an die Schulen geknüpft ist, veranschlagt der Kanton mehr als sechsmal so viele Stellenprozent wie Basel-Stadt. In Baselland finanziert der Kanton Einzeltherapien weiterhin. Zwar gibt es auch dort vereinzelt Gruppentherapien, aber nur mit zwei oder drei Kindern. In der Stadt sollen bis zu zwanzig Kinder gleichzeitig an den Massnahmen teilnehmen. Statt für alle unter 20-Jährigen gilt das Angebot nur

Artikel des Tages

28. Februar bis 6. März 2013



28

73 Straftaten: Der Bundesrat modernisiert die Überwachung. Bei 73 Delikten soll Schnüffel-Software zum Einsatz kommen.



1

1973 Gastgeber: Günstig für die Gäste, ein gutes Geschäft für die Gastgeber – «Airbnb» boomt auch in der Region Basel.



2

100 000 Franken: Das soll die gesetzliche Limite für Bargeld-Zahlungen sein. Wir sagen, was man dafür alles bekommt.



3

1615 720 x Ja: Die «Abzocker-Initiative» wird vom Schweizer Stimmvolk mit überwältigender Mehrheit angenommen.



4

3. März: Die Presseschau zum jüngsten Abstimmungssonntag zeigt: Eigentliche Gewinnerin ist die Angst vor der Krise.

noch für Kindergarten und Primarstufe. «Ein Verlust für die Eltern und die Stadt», sagt Dieter Bürgin.

SP-Grossrätin Doris Gysin hat sich bereits 2008 dafür eingesetzt, dass Familien den Therapeuten nach wie vor frei wählen können. «Die Befürchtungen von damals scheinen sich nun zu bestätigen», sagt sie. Simons Eltern haben bis an Pierre Felder, Leiter Volksschulen im ED, geschrieben. Bislang ohne Erfolg. Der TagesWoche teilte das ED mit: «Der Systemwechsel lässt sich nicht rückgängig machen.»

Die ungekürzte Version dieses Artikels mit allen Reaktionen finden Sie hier:

📧📧📧 [tageswoche.ch/+bdmyg](https://www.tageswoche.ch/+bdmyg)

Leserreaktionen

«Eine Katastrophe, mit wie wenig Pragmatismus vom Schreibtisch aus geplant wird.»

[lukedowntoearth](https://www.tageswoche.ch/+ludowntoearth)

«Dass es den Verantwortlichen im ED nicht möglich ist, sich als falsch Erweisendes in Frage und zur Diskussion zu stellen, erinnert an Machtgebaren mit ideologischem Hintergrund.»

[Werner R. Müller](https://www.tageswoche.ch/+wernermueller)

«Ein gutes Beispiel, wie ein gut aufgebautes System innert kurzer Zeit zum Schlechten verändert werden kann.»

[Patricia Koenig](https://www.tageswoche.ch/+patriciakoenig)

«Das ED will alles selber und besser machen, bringt aber offenbar nicht viel mehr zustande, als funktionierende Strukturen zu schleifen und einen wichtigen Beruf zu marginalisieren.»

[Alex Klee](https://www.tageswoche.ch/+alexklee)

Das Kalenderarchiv mit allen Artikeln des Tages finden Sie unter [tageswoche.ch/#kalenderarchiv](https://www.tageswoche.ch/#kalenderarchiv)

Keine Therapie für bedürftige Kinder

5

Keine Therapie: Ein neues Regime führt dazu, dass Basler ADHS-Kinder keine Therapie mehr bekommen.



6

70-Mio.-Mann: Der FC Basel bekommt es in der Europa League mit dem millionenschweren Stürmerstar Hulk zu tun.

Aus dem Omniticker

Alle unsere Artikel, alle Agentur-News sowie selektionierte Tweets und Links zu Beiträgen von Medien aus aller Welt: Der TagesWoche-Omniticker hält Sie immer auf dem Laufenden. [tageswoche.ch/omniticker](https://www.tageswoche.ch/omniticker)

«**Basler Weg**» Engagierte Diskussion mit prominenten Teilnehmern in der Uni Basel zum Hooligan-Konkordat. Resultat: Basel hält nicht viel davon. [tageswoche.ch/+bdnsy](https://www.tageswoche.ch/+bdnsy)

Schafroth verzichtet Der Kandidat der Grünliberalen für die Baselbieter Regierung tritt nach magerem Resultat nicht zum zweiten Wahlgang an. [tageswoche.ch/+bdnbo](https://www.tageswoche.ch/+bdnbo)

Ad Petersen Das Museum Tinguely zeigt Fotos des Amsterdamer Kurators und Tinguely-Freunds aus den 60er- und 70er-Jahren. [tageswoche.ch/+bdkjn](https://www.tageswoche.ch/+bdkjn)

Mehr Gewicht Nach dem Scheitern des Familienartikels am Ständemehr will Nationalrat Andi Gross das Abstimmungssystem modernisieren. [tageswoche.ch/+bdlwz](https://www.tageswoche.ch/+bdlwz)

NT-Areal-Fall Das Basler Strafgericht will den Prozess gegen einen Autonomen unter Ausschluss der Öffentlichkeit abhalten. [tageswoche.ch/+bdlvs](https://www.tageswoche.ch/+bdlvs)

Keiner versteht ihn Nach der gelb-roten Karte für seinen Jubel im Spiel gegen Servette erklärt sich FCB-Verteidiger Dragovic im Videointerview. [tageswoche.ch/+bdlrr](https://www.tageswoche.ch/+bdlrr)

Anzeigen



BILDUNGSZENTRUM kvBL
Reinach, Muttenz, Liestal.



Karriere. Plan.

Gute Planung ist die Grundlage für Ihren Erfolg. Mit dem eidg. Fachausweis Marketing gehören Sie zu den erfolgreichen Fachleuten.

Mehr auf www.bildungszentrumkvbl.ch/plan

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.

www.immoexpobasel.ch



IMMOEXPO BASEL 2013

Die Messe rund ums Eigenheim

15.-17. März

Messe Basel, Halle 4.1

DONNERSTAG, 16. MAI 2013
19.30 UHR
STADTCASINO BASEL MUSIKSAAI

EXTRAKONZERT

COLLEGIUM MUSICUM BASEL



DAS SINFONIEORCHESTER

SIR JAMES GALWAY FLÖTE

LADY JEANNE GALWAY FLÖTE

KEVIN GRIFFITHS DIRIGENT

MOZART | Ouverture «La nozze di Figaro» | Flötenkonzert D-Dur, KV 314

RIMSKIJ-KORSAKOW | Hummelflug

CIMAROSA | Concerto G-Dur für 2 Flöten und Orchester ... und weitere Perlen der Flötenmusik

MENDELSSOHN | 4. Sinfonie A-Dur op. 90 «Italienische»

Vorverkauf: Bider & Tanner | Musik Wyler Basel, www.biderundtanner.ch, Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschensplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis. www.collegiummusicumbasel.ch



«Ist die Stadt Basel zu autofeindlich?»,
tageswoche.ch/+bdkln

Keine Zukunft

«Die Basler Autofeindlichkeit» – mir kommen die Tränen! Die Antwort auf die Frage ist ganz einfach: Basel ist noch nicht autofeindlich genug. «Autofeindlichkeit» bedeutet nämlich in Städten Menschenfreundlichkeit. Das Auto hat als urbanes Privatverkehrsmittel keine Zukunft.
Fabian Baumann

Ärgern funktioniert nicht

Basel versucht seit sicher 20 Jahren durch meiner Ansicht nach unsinnige Verkehrsführungen dem Autofahrer den «Spas» zu verderben, so dass dieser aufgibt und auf die öffentlichen Verkehrsmittel umsteigt. Leider ärgert er sich zwar, lässt sich die Benutzung des eigenen Fahrzeugs in der Stadt aber trotzdem nicht austreiben.
Rolf Wilhelm

«Basel lehnt längere
 Ladenöffnungszeiten ab»,
tageswoche.ch/+bdlpa

«Schönes Wochenende!»

Ich war am Freitagabend im Coop einkaufen. Der Kunde vor mir an der Kasse wünschte der Kassiererin «noch ein schönes Wochenende». Darauf konnte sich die Kassiererin zu mir eine spitze Bemerkung nicht verkneifen, für wen hier das Wochenende anfangt. Sie fügte an «ich hab noch den ganzen Samstag und komm erst um 19 Uhr hier raus. Dann ist nicht mehr viel vom Wochenende übrig.» Während die Verbandspräsis, die sich diesen Sonntag ins Hemd weinten, am Samstagabend zu Hause den feinen Rotwein dekantieren, moppo noch jemand im Supermarkt die Gänge und kriecht verlorenen Kassenzetteln hindreinan. Wenn das Detailgeschäft bereit ist, auch mal die Perspektive der Angestellten zu berücksichtigen und nicht nur mehr zu fordern, für gleich viel oder weniger, kommt man bestimmt auf eine Lösung.
Martin Lopez

Reaktionen aus der Community



Leserkommentar der Woche

von Cornelis Bockemühl zum Abstimmungskommentar

«Schallende Ohrfeige für Vasella & Co.»

tageswoche.ch/+bdlpc

Könnte es nicht sein, dass das «Volk» nicht ganz so dumm ist, wie es oft verkauft wird? Vielleicht war es vielen bewusster, als es in der Presse dargestellt wurde, dass diese «Abzocker-Initiative» nicht wirklich etwas verändern, sondern nur ein «symbolisches Signal» aussenden würde? Und wäre dann also die Tatsache, dass sie real kaum etwas bewirken wird, sogar genau der gewollte Effekt für viele und ein wichtiger Grund für die Annahme? Wir werden es sehen, wenn die «1:12-Initiative» zur Abstimmung kommt. Sie würde, im Gegensatz zur «Abzocker-Initiative», wirklich etwas verändern bei den Topalären. In einem sehr «sozialistischen» Stil, also von Staats wegen. Und dagegen sind erfahrungsgemäss sehr viele Schweizerinnen und Schweizer allergisch. Die Wetten sind offen!

«So sollen die Städte zu mehr
 politischem Einfluss kommen»,
tageswoche.ch/+bdlwz

Kein Handlungsbedarf

Ich sehe keinen Handlungsbedarf. Das Ständemehr hat getan, wofür es geschaffen wurde: Es hat verhindert, dass die bevölkerungsreichen Agglomerationen den Randgebieten etwas aufzwingen, das diese nicht wollen. Mit der Ablehnung des Familienartikels wurde nichts verboten und nichts erzwungen. Den zustimmenden Gegenden steht es frei, ähnliche Regelungen auf kantonaler oder kommunaler Ebene einzuführen.
Stefan Heimers

«Vom Papst zum einfachen Pilger»,
tageswoche.ch/+bdkms

Quoten einhalten, bitte!

Bin schon mächtig gespannt auf die Berichterstattung über Moonies-Massentraunungen, Wicca-Zirkel-Events, Young-Christian-Fellowship-Partys, Evangelikalen-Personalien, Metzgete bei Santeria- und Voodoo-Anhängern, Salafisten- und Neoliberalisten-Seminare, Orthodoxen-aller-couleur-News, Vatikanbank- und religiöse Sparverein-Kongresse und andere Mammon-Gläubigen-Anlässe sowie weitere esoterische Morgestraiche. Religion – auch organisierte Religion! – ist Privatsache und ohne öffentliches Interesse.
Regina Rahmen

«Das Totemügerli ist meine halbe
 AHV», tageswoche.ch/+bdggd

Wer kann helfen?

Als Sohn von Kaiseraugtlern (Jahrgang 82) bin ich mit Hohlers Album «s isch nüt passiert» aufgewachsen. Noch immer besitze ich das Original-Tape und versuche es ab und an zu hören – allerdings zunehmend seltener, 25-jährige MCs bereiten nicht mehr dasselbe Vergnügen wie weiland... Alle Versuche, eine neue Kopie zu kaufen, scheiterten. Deshalb meine Frage: Weiss jemand, wie ich an «neuwertigen» Ersatz komme?
Chaim Howald

TagesWoche 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 10 WEMF-beglaubigte Auflage: 22580 Exemplare Gerbergasse 30, 4001 Basel Kooperation: «La Cité» (Genf), «The Guardian» (London), «Der Freitag» (Berlin)	Redaktionsleitung Urs Buess, Remo Leupin Redaktion David Bauer, Renato Beck, Yen Duong, Karen N. Gerig, Tara Hill, Christoph Kieslich, Valentin Kimstedt (Praktikant), Matieu Klee, Marc Krebs, Philipp Loser,	Amir Mustedanagić, Matthias Oppliger, Florian Raz, Michael Rockenbach, Martina Rutschmann, Peter Sennhauser, Dani Winter, Monika Zech Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub Bildredaktion Nils Fisch, Hans-Jörg Walter	Layout/Grafik Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Secci Korrektorat Noëmi Kern, Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen Abo-Service: Tel. 061 561 61 61 abo@tageswoche.ch	Geschäftsleitung Tobias Faust Verlag Tel. 061 561 61 50 info@neuemedienbasel.ch Olivia Andrighetto, Martina Berardini Werbemarkt Tel. 061 561 61 50 Kurt Ackermann Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Lukas Ritter	Abonnemente Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung. 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben); 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben); Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inklusive 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz Druck Zehnder Druck AG, Wil
---	--	--	---	--	---

JA

«Die Zeit ist reif
für neue Visionen»



Kerstin Wenk

SP-Grossrätin, Kulturstadt Jetz

Was das Kasernenareal betrifft, ist die Stadtentwicklung sehr zurückhaltend und räumt dem Widerstand bereits jetzt viel Platz ein. Es besteht die Gefahr eines kleinen «Angsthasendurchbruchs», welcher die Ziele und Visionen des Kasernenareals verfehlen wird. Anno 1973 war das Motto des damaligen Ideenwettbewerbes «Ent-stoh-loo». Jetzt, 40 Jahre später, ist die Zeit reif, die Visionen weiterzuentwickeln und neue Bedürfnisse der Bevölkerung abzuholen.

Visionen bedeuten immer auch Veränderungen, wir wissen nicht, wie es wird, alles ist etwas ungewiss. Das Bestehende kennen wir, es ist uns vertraut, wir sind zufrieden damit oder auch nicht. Machen wir unseren Kopf mal frei vom Heimatschutz, frei von Zwängen, frei von den Bedürfnissen des Basel Tattoo. Lassen wir neue Bilder über dem grauen Innenhof der Kaserne entstehen.

Es gibt im Kleinbasel keinen anderen Platz, der wegen seiner Lage so viel Entwicklungspotenzial hat. Auch sonst bieten sich in der Stadt keine weiteren Möglichkeiten eines grosszügigen Zugangs hin zum Rhein. Meistens führen Strassen zum Rhein oder das Ufer ist nahe am Wasser bereits zugebaut.

Aber nicht nur das Kasernenareal gewinnt mit einer grosszügigen Öffnung – nein, die ganze Rheinmeile würde dadurch um ein Vielfaches erweitert und bereichert werden. Das dicht besiedelte Quartier erhält eine schöne, vielfältig nutzbare Fläche.

Der Rhein hat in den letzten Jahren an Bedeutung für das Leben und die Lebensqualität in Basel dazugewonnen. Eine bessere Ausgangslage zum «Ent-stoh-loo» von etwas Tolem kommt so schnell nicht wieder, also keine Angst.

Raum, Freiraum, Entwicklungsraum ist in Basel-Stadt ein knappes Gut, das optimal ausgeschöpft werden muss, vor allem auch Raum, der nicht rentabel genutzt werden muss.

Die Wochendebatte



Bild: Marlen Keller

Ist die Basler Stadtplanung zu mutlos?

Mit dem Kasernenareal haben die Basler Regierung und die Kantons- und Stadtentwicklung seit vielen Jahren Grosses vor. Der Platz soll so attraktiv und lebendig werden, dass die Behörden schon Vergleiche mit dem Markusplatz in Venedig ziehen.

Kritiker halten das für eine Träumerei. Sie befürchten, dass die einzigartige Chance der Neugestaltung auf dem Kasernenareal vergeben wird, weil es die Stadtentwickler allen involvierten Parteien recht machen wollen. Die Verfahren würden viel zu lange dauern, weil zu viele Interessenvertreter mitreden dürfen, denen es obendrein oft nur um die eigene Besitzstandwahrung geht. Auf diese Weise würden alle grossen Ideen zerredet.

Alles falsch, sagt die Regierung. Die Behörden unternähmen ihr Möglichstes, wobei sie allerdings gewisse Rücksichten nehmen müssten. Auf wertvolle Bausubstanz zum Beispiel. Wer hat recht? Mitdiskutieren und abstimmen: tageswoche.ch/wochendebatte

Ist die Stadt Basel zu autofeindlich?

Die Wochendebatte vom 1. März:

Wie unversöhnlich die Positionen in der Basler Verkehrspolitik sind, bestätigte unsere Wochendebatte. Zum Schluss musste Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels resigniert feststellen: «Die Debatte hat wieder einmal in aller Deutlichkeit gezeigt, wie stark die Meinungen in der Verkehrspolitik auseinanderklaffen. Und wie emotional einzelne Exponenten die Diskussion führen.» Wessels spielte auf Kontrahent Urs Schweizer, Präsident der Basler Sektion des ACS, an. Dieser wiederum beklagte die mangelnde Einsicht der Gegenseite: «Basel überspannt den Bogen mit seiner Autofeindlichkeit.» Das Verdikt der Leser fiel klar aus: 65 Prozent befanden, dass Basel-Stadt nicht zu autofeindlich sei. Einige Kommentatoren meinten gar: Basel ist nicht autofeindlich genug!

NEIN

«Mehr liegt einfach
nicht drin»



Erik Julliard

Gründer des Basel Tattoo

Kleinkariert, «düpflischsig» und auf Details achtend, kann durchaus Sinn machen, aber auch verhindern. Wenn sich Leute – ohne grosses Fachwissen – einfach aus Prinzip oder gar Eifersucht gegen alles, gegen gute und weniger gute Ideen und Projekte auflehnen, dann finde auch ich, es wäre etwas mehr Grosszügigkeit angebracht.

Basel, meine Heimatstadt, liegt im Dreiländereck. Grenzüberschreitende Kontakte gehören also in Basel seit jeher zur Tagesordnung. In vielen Fragen rund um den Verkehr, Umwelt, Bildung und Kultur arbeitet Basel eng mit seinen Nachbarn jenseits, aber auch diesseits der Grenze zusammen. Basel tickt hier echt vorbildlich anders.

Wenn es um Kultur geht, sind wir beinahe «Weltmeister»: Basel ist doch kulturell die kleinste Grossstadt Europas. Über 30 Museen, einige sogar von Weltformat. Ein Theater-Dreispartenhaus, zweimal Opernhaus des Jahres. Der Novartis Campus, weltweit vorbildlich. Das Projekt Rheinhattan, der Messe-neubau, der Roche-Turm – bald das höchste Gebäude der Schweiz. Und das alles neben der Baloise Session und Weltmessen wie Baselworld und Art. Was wollen wir noch mehr?

Von Kleinkariertheit kann da keine Rede sein. Wenn ich kleinkariert, pingelig wäre, hätte ich es auch nie geschafft, das weltweit zweitgrösste Tattoo auf den Kasernenplatz zu bringen.

Ich danke meinem Team und allen treuen Sponsoren, Helfern und Freunden, dass sie Basel ein solches Festival, abseits der Kleinkariertheit, ermöglichen. Ob mit oder ohne Bewilligung oder der für die Anwohner besten WC-Lösung, dürfen wir nicht aufgeben, die besten königlichen Garden aus der ganzen Welt im kleinen Basel zu präsentieren. Mit der von der Basler Regierung präsentierten kleinen Öffnung links vom Kasernen-Hauptbau können wir gut leben, mehr liegt einfach nicht drin.

Er war der jüngste Profitrainer in der Geschichte der Deutschen Bundesliga und wurde 2012 zum Trainer des Jahres gekürt. Er erlebte Aufstiege, kämpfte mit Spielerrevolten, feierte Erfolge und wurde nach Intrigen entlassen. Anfang 2013 kehrte er in die Schweiz zu seinen Wurzeln zurück, dahin, wo einst alles begann.

Was sich wie die Karriere eines Profitrainers am Ende seiner Laufbahn liest, sind in Tat und Wahrheit die letzten fünf Jahre des in Pratteln aufgewachsenen Marko Simic. Heute ist er gerade mal 25 Jahre alt und steht am sportlichen Ruder der Starwings Basket Regio Basel.

Am liebsten würde Simic auch die betrieblichen Geschicke in die Hand nehmen und dabei mit seinen Erfahrungen aus Deutschland ein attraktives Gesamtpaket schaffen, das die Halle in Birsfelden wieder zu füllen vermag.

Marko Simic, im März 2012 wurden Sie zum Trainer des Jahres in der dritthöchsten deutschen Liga gekürt, Sie stiegen in die zweite Bundesliga auf. Ihre Karriere zeigte steil nach oben. Jetzt sind Sie bei den Starwings in der Schweiz, wo Basketball ein Nischendasein fristet. Ein Rückschritt?

Nein, ich denke nicht. Ich habe in Deutschland inzwischen ein so grosses Netzwerk, dass ich jederzeit zurückkehren könnte. Ich hatte auch Angebote aus der ProA (zweithöchste Liga Deutschlands, Red.) und von ein paar Jugendakademien. Die Basketballwelt ist klein, wenn man einen Namen und die richtigen Beziehungen hat. Ich war fünf Jahre lang in Deutschland. Jetzt komme ich zu meiner Familie zurück.

«Das Geheimnis des Erfolgs: Wirf die Arschlöcher raus.»

Trotzdem – Sie waren der jüngste Trainer, der je in der Bundesliga gearbeitet hat. Ihre Ziele werden also kaum an der Schweizer Grenze enden.

Ich möchte auf alle Fälle so weit kommen wie möglich. Aber ich stehe mit 25, 26 Jahren auch nicht unter Druck. Ich sage mir selbst: Alles kommt zur richtigen Zeit. Mein Ziel ist, dass ich Mitte 30 irgendwo in einer ersten Liga im Ausland arbeite. Deutschland ist wohl am realistischsten, da ich dort viele Kontakte geknüpft habe.

In Ihrem Alter spielt man normalerweise noch selbst aktiv Basketball. Wollten Sie nie Spiele auf dem Feld entscheiden – anstatt an der Seitenlinie Spielzüge zu planen?

Ich habe selbst bei Liestal gespielt. Aber ich habe früh erkannt, dass es als Spieler unrealistisch ist, Karriere zu machen. Die Aussichten in der Schweiz sind einfach zu schlecht. Während in Deutschland jeder Bundesligist eine eigene Nachwuchs-Akademie haben muss, in denen zweimal pro Tag trainiert wird, trainierst du in der Schweiz vielleicht viermal in der Woche. Da kommt du halt nicht weit.

Also haben Sie sich schon mit 17 entschieden, Trainer zu werden. Genau.

Weil es so viele Schweizer Trainer gibt, die als Profi im Ausland Erfolg haben?

Da gibt es eigentlich nicht so viele.

Und trotzdem haben Sie den Schritt gewagt. Sind die deutschen Clubs nicht ein grosses Risiko eingegangen, indem sie Ihnen eine Chance gegeben haben?

Ich denke, dass die Deutschen eher bereit sind, mit Jungen zu arbeiten. Ich habe beispielsweise jetzt auch schon in der Schweiz gemerkt, dass alles etwas skeptisch angeschaut wird, dass alles mit Vorsicht betrachtet wird. In Deutschland ist es das Gegenteil. Sie messen dich nur am Erfolg und an den Resultaten.

Aber Sie sind amerikanischen Profis gegenübergestanden, die wohl teilweise älter waren als Sie. Können Sie da überhaupt eine Respektsperson sein?

Wir hatten in Gotha elf bis zwölf Vollprofis im Kader. Ich denke, das Einfachste ist eine ehrliche, offene Kommunikation. Vor der Saison muss man jedem Spieler klar sagen, was man von ihm erwartet, und keine falschen Hoffnungen schüren.

Trotzdem wurden Sie in Gotha im Dezember entlassen. Es hiess, Sie erreichten das Team nicht mehr.

Nach dem Aufstieg sind wir schlecht in die ProA gestartet. Es gab tatsächlich Streitigkeiten im Team, und ich war der Meinung, dass man sich von ein, zwei Spielern trennen muss. Der Club hat sich für die zwei Spieler entschieden, da diese je einen Zweijahresvertrag hatten. Also war es einfacher, sich vom Trainer zu trennen als von den zwei Spielern. Jetzt ist es so, dass sie auf einem Abstiegsplatz stehen. Es ist also schlimmer geworden, nachdem ich gegangen bin.



«Man kommt in die Halle und es gibt eine Lichtshow, Feuerwerk, Cheerleaders.» Marko Simic träumt von deutschen Verhältnissen in Birsfelden. Fotos: Stefan Bohrer

«Der Schweizer Basketball ist tot»

Weil es ihm als Spieler nicht nach oben reichte, wurde Marko Simic zum jüngsten Profitrainer der Bundesliga-Geschichte. Jetzt will der 25-Jährige die Starwings nach deutschem Vorbild gestalten.
Interview: Samuel Waldis und Florian Raz



Marko Simics Stationen in der Bundesliga

Seine erste Anstellung in Deutschland erhielt Marko Simic im Nachwuchs der TG Renesas Landshut, wo er nach dem Rücktritt des Cheftrainers die erste Mannschaft übernahm.

2008	Landshut (ProB/3. Liga De)
2009–2011	Osnabrück (ProA/2. Liga)
2011	Heidelberg (ProA)
2011–2012	Gotha (Aufstieg von der ProB in die ProA, Kür zum Trainer des Jahres der ProB)

Nehmen Sie das mit Genugtuung zur Kenntnis?

Nicht mit Genugtuung. Ich verfolge das ja aus der Ferne. Der Präsident Dirk Kollmar kontaktiert mich heute immer noch. Er ist der Chef der Oettinger Brauerei und will mit seinem Club etwas richtig Grosses aufbauen. Ich glaube, dass sie in Gotha mittlerweile gemerkt haben, dass sie einen Fehler gemacht haben. Herr Kollmar hat mich damals nach einer Niederlage gegen den Erzrivalen Jena entlassen, er hat die Entscheidung wohl mehr aus dem Bauch heraus gefällt.

Aber das Problem der zerstrittenen Spieler hatten Sie zuvor offenbar nicht lösen können?

Das ist immer die Frage: Wie stark ist das Management? Steht es zu 120 Prozent hinter dem Trainer? Oft ist der Trainer das Bauernopfer. Es ist halt einfacher, sich vom Trainer zu trennen als von drei, vier Spielern. In der Regel zeigt sich aber, dass das nicht die beste Lösung ist.

Ihre Lösung ist also, missliebige Spieler einfach zu feuern?

Ich habe in meiner ersten Woche als Cheftrainer von Landshut zwei Spieler entlassen, das hat viele Leute schockiert. Aber wir lagen damals auf einem Abstiegsplatz und haben danach alles gewonnen, obwohl sich auch noch der Captain verletzte. Einfach, weil wir eine Einheit waren. Alex Ferguson, der Trainer von Manchester United hat einmal in einem Interview sein Rezept so erklärt: «Get rid of the cons.» Zu gut Deutsch: Trenn dich von den Arschlöchern. Entschuldigen Sie den Ausdruck. Aber meistens ist es doch so, dass man in einer Mannschaft Quertreiber hat, die das Ganze bremsen, die ihre eigenen Interessen verfolgen. Man muss immer eine Mannschaft bilden, in der alle am gleichen Strang ziehen.

Das ist nun Ihre Aufgabe bei den Starwings. Welche Ziele visieren Sie an?

Wir werden zuerst kleine Brötchen backen. Wir haben ein kleines Budget im Vergleich zur Konkurrenz. Ich sehe nur eine Chance: ein Konzept mit der Förderung einheimischer Spieler. Das Ziel muss es sein, im Mittelfeld zu spielen. Mit einer starken Jugendarbeit. Zwei, drei Schweizer Spieler sollten auf dem Feld stehen. Und wir müssen die Leute für den Basketball begeistern. Wir wollen die Halle füllen. Ich glaube, dass dort etwas wenig gemacht wurde in letzter Zeit in Basel. Man hat mehr Wert auf das Sportliche gelegt. Das Gesamtpaket muss aber stimmen. Und das machen die Deutschen sehr gut.

Was machen die denn anders?

Das Marketing. Basketball wird zum Event. Man kommt in die Halle, es gibt eine Lichtshow, Spielervorstellung, Cheerleaders, Feuerwerk. In der Halbzeitpause gibt es eine Tanzshow von irgendeiner Tanzschule. Verlosungen, Werbung in der Pause. Das gesamte Ambiente ist viel professioneller. Alles ist viel ...

... amerikanischer?

Genau, das muss ein Event sein. In der Schweiz sind wir weit weg davon.

Und das soll in Birsfelden funktionieren?

Das Problem in der Schweiz ist, dass alle denken, dass es spektakulärer wird, je mehr Ausländer spielen. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Lugano hatte in den letzten Jahren immer sieben bis acht Ausländer im Kader. Wenn man sich aber die Zuschauerzahlen ansieht, sieht man, dass Titel auch nicht mehr Leute zum Basketball locken. Um eine Familie am Sonntagmittag zu uns in die Halle zu holen, muss einfach alles stimmen.

Anzeige

Jetzt in Ihrem Briefkasten!

Bitte beachten Sie, dass es in Ihrer Abfuhrzone zu Veränderungen Ihrer Abfuhrdaten kommen könnte.



Kanton Basel-Stadt

Offizieller
Abfuhrplan

April 2013 – Dezember 2013

D'Stadtreinigung

Ihre Partner für e sauber! Stadt

Tel. 061 385 15 15

www.tiefbauamt.bs.ch/stadtreinigung

Aufgepasst
Neue
Abfuhrtage!



www.tiefbauamt.bs.ch/
stadtreinigung

S&C



«In Gotha sind wir jeden Tag mit den Spielern in die Schulen gegangen.» Marko Simic hat grosse Pläne.

Und dabei können Sie den Starwings helfen?

Ich habe mit vielen sehr erfolgreichen Leuten zusammengearbeitet. Herr Kollmar ist einer der erfolgreichsten Geschäftsleute in Deutschland, Wolfgang Heyder von Bamberg gehört zu den einflussreichsten Basketball-Managern. Da konnte ich mir viel anschauen, habe gesehen, wie sie planen, wie sie vorgehen, wie sie zu Sponsoren kommen. All ihre Broschüren, die Saisonhefte, die Matchblätter hab ich noch zu Hause. Die habe ich den Verantwortlichen bei den Starwings weitergegeben, damit sie mal ein Auge auf die Arbeit in Deutschland werfen. Wie die Sponsorenmappen da aussehen, die Saisonhefte, die Matchblätter. Wenn man in Birsfelden in die Halle kommt, hat es keine Werbung im Anspiel- oder Freiwurfbereich.

Sie haben sehr ambitionierte Ziele in einer Region, in der der FC Basel alle Aufmerksamkeit aufsaugt.

Zwei Heimspiele der Starwings

Den Starwings stehen an diesem Wochenende gleich zwei Heimspiele ins Haus und beide gegen Mannschaften, die vier Punkte hinter ihnen am Tabellenende der Nationalliga A rangieren. Heute Freitag empfangen die Starwings um 19.30 Uhr in der Sporthalle Birsfelden SAM Basket Massagno. Am Sonntag folgt das Gastspiel von BBC Nyon (16.00 Uhr).

Das können Sie ruhig schreiben: Der Schweizer Basketball ist tot. Mittlerweile haben wir Durchschnittszahlen von 300 bis 400 Zuschauern. Ziehen Sie sich das mal rein: Der Tabellenerste kommt und wir haben 300 Zuschauer! Das heisst: Wir müssen neue Wege gehen. Wir müssen schauen, dass wir in Basel ein Vorzeigemodell werden. Die meisten Vereine haben Mäzene im Hintergrund, die mit dem Basketball einem

Hobby nachgehen. Wir müssen aber schauen, dass wir mittelfristig nicht von einem einzigen Mäzen abhängig sind. Wir brauchen mehrere kleine, stabile Geldgeber. Wir müssen schauen, dass wir ein Paket erstellen und aktiv an potenzielle Sponsoren gelangen und diesen auch etwas anbieten. Ich kann nicht zu einem Sponsor gehen, ihn um 10 000 Franken bitten und ihm gleichzeitig sagen, dass er dafür bloss ein Spiel der Starwings zu sehen bekommt. Novartis zum Beispiel hat viele ausländische Mitarbeiter, viele kommen aus den USA. Keiner kann mir sagen, dass die kein Interesse an Basketball haben. Aber um diese Leute in die Halle zu locken, brauchen wir ein amerikanisches Modell. Mittelfristig muss das Spiel zum Event werden.

Geht das am Ende nicht schlicht über sportlichen Erfolg?

Nein. Alle denken immer wieder, man müsse einkaufen, einkaufen,

einkaufen. Aber die Vereine müssen wirtschaftlicher werden. In Gotha oder auch in Osnabrück sind wir jeden Tag mit den Spielern in die Schulen gegangen. Am Montag in diese Schule, am Dienstag in jene und so weiter. Freikarten wurden verteilt. Und die Zuschauerzahlen wuchsen automatisch. Es reicht eben nicht, bloss guten Basketball zu spielen und in den Medien präsent zu sein. Man muss die Leute aktiv angehen.

Zuallererst aber arbeiten Sie derzeit in einem Verein, der seine Verbindlichkeiten abbauen muss. Der letzte Trainer verdiente nichts. Der jetzige?

Auch nicht viel. Ich muss hier in Basel auch schauen, dass ich nebenbei einen Job habe. Ich bin also nicht hauptamtlich als Trainer tätig. Sportlich müssen wir uns mit bescheidenen Mitteln etwas erarbeiten.

Ihr Vertrag läuft vorerst bis Ende Saison. Aber Sie sprechen, als ob Sie daran wären, einen Fünfzehnjahresplan für die Starwings aufzustellen.

Zunächst müssen wir den Schwerpunkt auf die jetzige Situation legen und von Spiel zu Spiel denken. In dieser Saison wird es schwer. Ein

«Die Talente der Deutschschweiz müssen in Basel spielen.»

wichtiger Spieler wie Julien Rahier kann nicht mehr mitmachen, weil er beim Flughafen Genf, wo er arbeitet, zu viele Minusstunden angesammelt hat. Nils Matter kommt bloss einmal pro Woche ins Training. Und er ist wichtig, er ist immerhin der erste Mann, der von der Bank kommt. Das sind keine guten Voraussetzungen.

Sie haben also Forderungen, die erfüllt werden müssen, damit Sie über diese Saison hinaus bei den Starwings bleiben?

Spätestens am 22. April haben wir bezüglich nächster Saison eine Sitzung. Da wird man sehen, in welche Richtung es gehen wird. Ich habe eine klare Idee, wie man etwas aufbauen kann. Zuletzt hat man hier immer nur abgebaut, abgebaut, abgebaut. Meine Vision ist, dass der Verein mittelfristig zu einem Basketball-Stützpunkt wird. Die besten Nachwuchsspieler der Deutschschweiz müssen hier trainieren. Die Region Basel stellt die einzige Deutschschweizer Mannschaft in der NLA. Es kann also nicht sein, dass der Stützpunkt in Zürich ist.

tagswoche.ch/bdnuf

Anzeige

NSH KADERSCHULE



Führungsfachmann/frau mit eidg. Fachausweis

- Abschluss in ein oder zwei Jahren
- Abendkurs Montag und Donnerstag

Start Management Zertifikat SVF: 14. März 2013

Start Leader Zertifikat SVF: 15. April 2013

www.nsh.ch

NSH

BILDUNGSZENTRUM BASEL

NSH Kaderschule
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97

Basler Bildungsgruppe

Humor im Knast

Der Autor Andrej Kurkow ist ein Meister der Groteske. Sein Erfolg zeigt, dass die Ukraine nicht nur Oligarchen und ein paar gute Fussballklubs vorzuweisen hat.
Von Stefan Boss



«Schwarzer Optimist»: Der ukrainische Autor Andrej Kurkow mag erfolglose Helden. Foto: Jürg Vollmer / maiak.info

Meinen schönsten Traum von Freiheit», schreibt der ukrainische Schriftsteller Andrej Kurkow als Motto über eine seiner Erzählungen, «habe ich im Kerker geträumt.» Oleg, wegen Unruhestörung kurz vor der «oranen Revolution» festgenommen, träumt im Gefängnis davon, Millionär zu werden. Er ist eigentlich guten Mutes: Das Bett im Knast ist zwar hart, das sei aber gut für die Wirbelsäule, meint er. Und das bescheidene Essen helfe ihm, ein paar Kilos abzunehmen. Das Einzige, was ihn zunächst stört, ist die hohe Luftfeuchtigkeit in seiner Zelle. Die weiss er sich aber zunutze zu machen: Er züchtet Champignons und verkauft diese an die Gefängnisküche.

Parabeln auf das Leben

In der wunderbaren Kurzgeschichte aus dem Jahr 2006 mit dem unglücklich gewählten Titel «Myzelistan» (wer weiss schon, dass ein Myzel ein Pilzgeflecht ist?) erweist sich Kurkow als Meister des Galgenhumors und der Groteske. Dies sind Qualitäten, die er in seinem Werk immer wieder aufblitzen lässt und die an den Dramatiker Nikolaj Gogol erinnern. Auch er war ukrainischer Herkunft. Man kann Kurkows Erzählung als Parabel auf das Leben in der Sowjetunion lesen. Am schönsten war der Traum der Freiheit für die Menschen, als sie im grossen Gefängnis Sowjetunion lebten. Im real existierenden Kapitalismus wurden

dann viele enttäuscht, und sie sehnten sich nach ihrer Zelle zurück. Als Oleg in der Geschichte nach ein paar Wochen wieder frei kommt, wird er seines Geschäftsmodells, der Champignonzucht, beraubt. Er sucht sich eine neue Klausel und schliesst sich zu Hause in seinem Bad ein.

Die kurze Erzählung ist im Berliner Kleinstverlag Katzensgraben-Press erschienen, der auf bibliophile Kostbarkeiten spezialisiert ist. Das Buch ist ein erstklassiges Kunst-Werk, weil es nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch seine Gestaltung besticht: Verleger Christian Ewald hat es liebevoll mit einem Daumenkino illustriert. (Diese Eigenschaften und die limitierte Auflage erklären auch den hohen Preis von rund 120 Franken.)

Kurkow, 51 Jahre alt, wuchs in Kiew in der Ukraine auf und war während des Militärdienstes in der Sowjetarmee selbst Gefängniswärter. Sein richtiges Leben im Knast verlief bei Weitem nicht so reibungslos wie in seiner Erzählung. Gewisse Soldaten seien gewalttätiger gewesen als die Gefangenen, sagte er kürzlich in einem Interview mit dem Magazin der «Zeit»: «18 Monate lang funktionierte ich wie ein Roboter und wartete einfach das Ende ab.» Da habe er verstanden, dass das Leben tragisch sein könne. In seinen Erzählungen versuche er aber immer, ein bisschen Hoffnung zu geben. Er sieht sich als «schwarzen Optimisten»: «Das ist je-

mand, der weiss, dass am Ende alles okay sein wird, sich aber niemals sicher ist, dass er das Ende auch selbst erleben wird.»

Verkäufer in eigener Sache

Kurkow lebt heute in Kiew und London und schreibt in russischer Sprache. Dies ist nach Ukrainisch in dem jungen Staat das zweitwichtigste Idiom. Er verlegte seine Texte zu Zeiten der Sowjetunion im Samisdat (Selbstverlag). Nach dem Zusammenbruch des roten Imperiums 1991 lernte er schnell, wie man sich verkauft. Laut dem «Spiegel» borgte er sich damals 25 000 Dollar, um auf Plakaten

und sich einen Pinguin zulegt. Es ist eine leichtfüssige Groteske über die Zeit nach dem Kollaps der Sowjetunion, als Mafiabanden die Strassen Kiews beherrschten. Der Protagonist schreibt für eine Zeitung Nachrufe auf noch lebende Personen – damit bei ihrem Ableben die Nekrologe sofort veröffentlicht werden können.

Allmählich merkt er, dass diese Personen jeweils erstaunlich rasch das Zeitliche segnen und er ein Instrument im Krieg zweier Mafiabanden ist. Mit diesem Roman schrieb sich Kurkow in die Herzen vieler westlicher Leserinnen und Leser. Er wurde einer der ersten Verkaufsschlager eines postsowjetischen Schriftstellers im Westen, und die Geschichte lieferte auch die Vorlage für einen Film. Das Drehbuch dazu schrieb Kurkow selbst.

Auch im jüngsten Roman, «Der Gärtner von Otschakow», haben wir es mit einem sympathischen, aber erfolglosen Helden zu tun: mit dem arbeitslosen Igor, der mit 30 noch bei seiner Mutter lebt. Er entdeckt merkwürdige Dinge: Immer, wenn er in eine alte Sowjetuniform schlüpft, wird er in die Vergangenheit ins Jahr 1957 zurückversetzt und gewinnt so einen neuen Blick auf die Gegenwart.

► tagswoche.ch/bdtnai

Kurkow lernte nach 1991 schnell, wie man sich gut verkauft.

in Kiews Bussen für ein Buch zu werben, eine Abrechnung mit der Stalin-Zeit. Noch bevor er ein einziges Exemplar verkauft hatte, pries er sein Werk als «Bestseller, über den alle reden».

Seinen bisher grössten Erfolg landete Kurkow mit seinem Roman «Picknick auf dem Eis» (1996). Darin geht es um einen erfolglosen Romanautor, der von seiner Freundin verlassen wird

Andrej Kurkow liest am Dienstag, 12. März, im Literaturhaus Basel aus «Der Gärtner von Otschakow» und berichtet über die politische Situation in der Ukraine.

Mit jeder Zelle dem Zelluloid verfallen

Hinter Giacun Caduffs Erfolg steckt knallharte Disziplin. Folgt jetzt der grosse Durchbruch des Nachwuchsfilmers?

Von Tara Hill (Text) und Nils Fisch (Foto)

Giacun Caduff mag in seinem nonchalant zerknautschten Zwirn-jackett, mit seinem federnden Gang, seinem millimetergenau gestutzten Schnauzer und dem so breiten wie makellosen Lächeln auf den ersten Blick ein wenig wirken, als wäre er der Charlie Chaplin der Zahnpasta-Werbung. Doch Giacun Caduff ist weder Fantasiefigur noch Fantast oder Exzentriker und schon gar kein Blender. Im Gegenteil: Der Mann mit Hirn, Charme und Melone ist schlicht ein Getriebener, für Schweizer Verhältnisse allerdings mit fast gespenstisch anmutender Präzision. Einer, der mit jeder Zelle seines Körpers rettungslos jenem Stoff verfallen ist, aus dem er seine Träume spinnt: dem Zelluloid. Die Leidenschaft fürs bewegte Bild spielt in seinem Leben eine derart dominierende Rolle, dass man eigentlich gar nicht auf die Idee kommt, zu fragen, ob es da zuvor mal eine andere Option gegeben habe.

So zum Beispiel, wenn er in einer einzigen, weit ausholenden Geste seine Jugend zweiteilt: in die Zeit, da er noch darauf wartete, endlich sein erstes Filmprojekt verwirklichen zu können, und jene, mit deren Beginn sich dieser Traum dank seiner Maturarbeit zunehmend in die Realität verwandelte. Für seinen Schulabschluss entwarf der Gempner mit Bündner Wurzeln eine Art Schweizer «James Bond»-Variation und mobilisierte für die Dreharbeiten bereits das halbe Dorf – auch wenn er heute zugibt, er sei irgendwo froh, «dass damals noch kein Youtube meine filmischen Anfängerfehler für die Ewigkeit zementierte».

Sicheres Gespür

Trotz jugendlichem Alter, fehlendem Kleingeld und der mangelnden Erfahrung bewies Caduff damals allerdings bereits ein ausgeprägt sicheres Gespür für den schmalen Grat des

Möglichen – und schaffte bei seinem Debüt etwas, das sogar gestandenen Profis nicht oft gelingt: nämlich für alle von ihm aufwendig in Eigenregie gescouteten Filmlocations eine Drehgenehmigung zu erhalten.

Seither mögen Giacuns Skills als Macher, Netzwerker und Überredungskünstler nochmals exponentiell gewachsen sein, an seiner sehr unmittelbaren, aber dennoch detailliert durchdachten Herangehensweise an den Dreh hat sich dagegen kaum etwas geändert. So gab er etwa den Solothurner Behörden unlängst zu Protokoll, er gedenke für sein neuestes Filmprojekt die Gempenstrasse für Dreharbeiten sperren zu lassen. «Soso», meinte der Gemeindevertre-

«Zu Beginn musste ich wegen meines Akzents untendurch.»

ter am anderen Hörer lapidar – dies sei zwar ziemlich kompliziert, aber scheinbar dennoch nicht ganz unmöglich, denn vor 15 Jahren habe dies schon mal einer geschafft. «Ich weiss», antwortete Giacun: «Das war ich.»

Bereits damals, mit 20, sei ihm klar gewesen, dass für ihn nur eine einzige Berufung in Frage komme: die Filmbranche. Kurz nach Ende der Schulzeit wagte der heute 34-jährige Caduff drum den Sprung über den grossen Teich, ins Land der filmisch unbegrenzten Möglichkeiten: Zuerst ins pulsierende Schauspielmekka New York, dann mitten ins kalte Wasser des Haifischbeckens Hollywood. Hier, unter der Sonne Kaliforniens, drückte er am Santa Monica College zunächst zähneknirschend nochmals die Schulbank, um daraufhin in Long



Beach den Bachelor in Filmwissenschaft zu absolvieren.

Fünf Jahre später flatterte sie dann tatsächlich bei Caduff rein, die langersehnte Zulassung an die prestigeträchtige UCLA, wo er endlich mit seinem angestrebten, von langer Hand aufgegleisten Ausbildungsgang beginnen durfte: dem Master in «Creative Producing», als Student und Zögling weltberühmter Hollywood-Grössen wie Produzent Peter Guber («Rain Man», «Gorillas im Nebel»), die sich hier als Gastdozenten die Klinke in die Hand gaben. In den Semesterferien jobbte er als Praktikant für John Malkovich und als Assistent für den gefeierten Filmemacher Christopher Nolan und dessen Blockbuster «The Prestige».

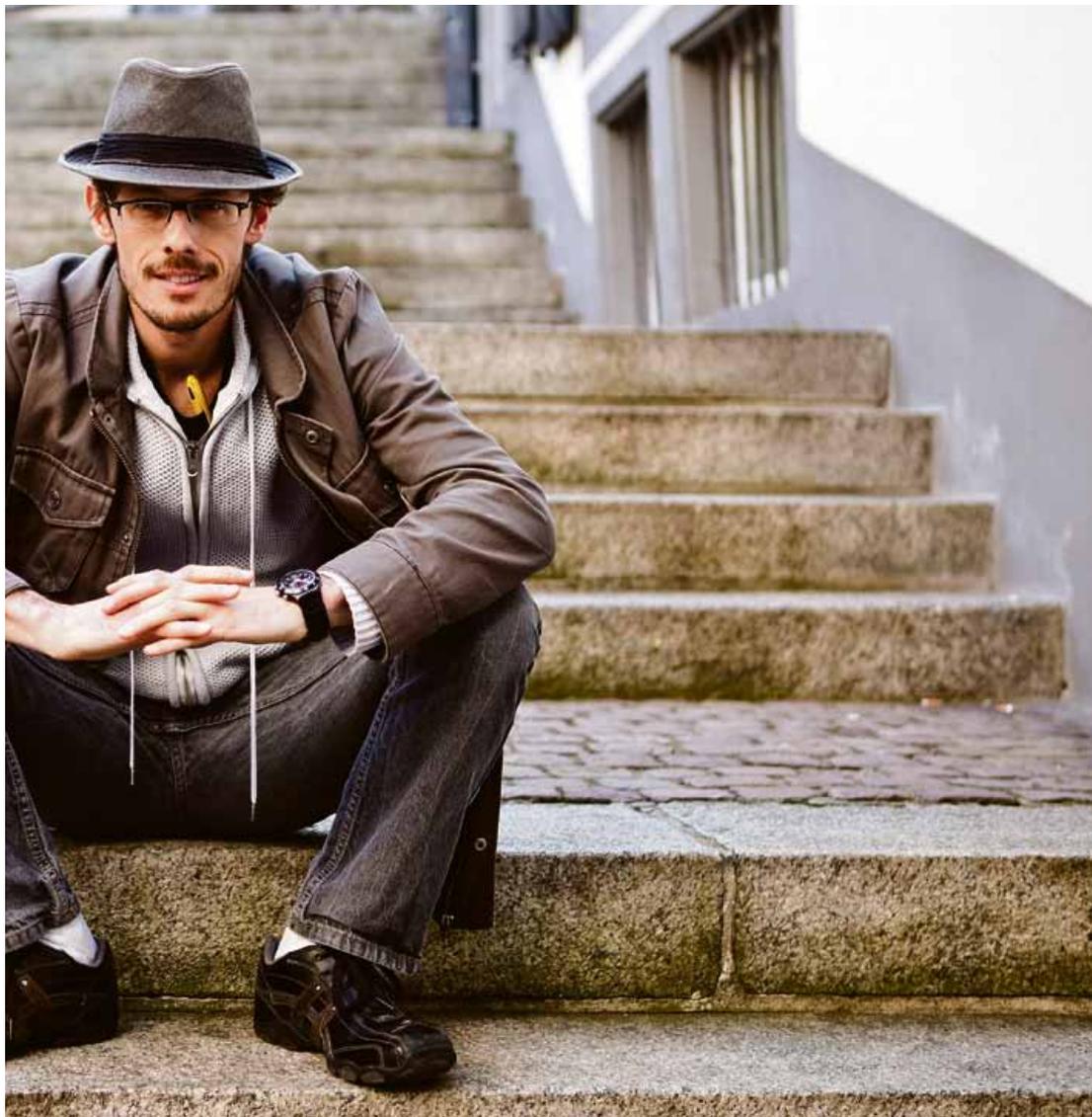
Doch wie schaffte es der ambitionierte Nachwuchsfilmers überhaupt, derart begehrte Jobs zu ergattern? «Zu Beginn musste ich ziemlich untendurch», gibt Caduff zu: «Ich kannte niemanden, hatte einen starken Schweizer Akzent und war sprachlich bei Weitem nicht schlagfertig und schnell genug, um mithalten zu können. Meine Profs nahmen mich anfangs daher auch hart ran.» Doch Giacun biss die Zähne zusammen, arbeitete an seinem Wortschatz, seiner Aussprache und dem Pokerface. Heutzutage spricht der Globetrotter

nicht nur akzentfrei Amerikanisch, sondern auch Italienisch, Französisch und Japanisch.

«Wenn ich in den Staaten eins gelernt habe, dann ist es zu pitchen», bilanziert er heute seine US-Lehrjahre und meint damit seine antrainierte Fähigkeit, die eigenen Konzepte blitzschnell als «Elevator Pitch», also binnen der maximalen Dauer einer Liftfahrt im Wolkenkratzer, überzeugend an einen neuen potenziellen Investor zu bringen. Welch unschätzbaren Wert dieses erstaunlich unaufgesetzt wirkende, lockere Verkäufertalent für den umtriebigen Filmfreak hat, zeigt heutzutage sein imposantes Basler Portfolio: Neben dem von ihm ins Leben gerufenen Erfolgsprojekt Gässli Film Festival, wo jährlich Jungfilmer auf Stargäste treffen und eine illustre Jury den besten regionalen Kurzfilm kürt, organisiert er mittlerweile etwa auch das letzte regionale Autokino oder die Reihe «box[ur] shorts».

Casting-Coups und Cameos

Die Ausschreibung fürs Gässli-Festival 2013 läuft zurzeit gerade an, bei den anderen Engagements muss er heuer allerdings zum ersten Mal etwas kürzertreten. Denn nach dem Überraschungserfolg seines Regie-



Erstlings «Étienne!» (2010) steht Caduff gerade jetzt kurz vor der Erfüllung seines grossen Traums. Von Anfang April bis Ende Mai dreht er in

«Das finanzielle Risiko bereitet mir schon schlaflose Nächte.»

Basel nämlich «20 Regeln für Sylvie», eine klassische Low-Budget-Komödie über einen konservativen Vater vom Land, der seiner flügge gewordenen Tochter zu Studienbeginn heimlich nachreist, um sicherzustellen, dass sie ein lasterfreies Leben führt – plötzlich jedoch Gefallen am ausschweifenden Studentenleben findet.

Hauptdarsteller des Coming-of-Age-Streifens soll ein veritabler Star sein, den Namen darf er aber noch nicht verraten. In den Nebenrollen unter anderen: Bettina Dieterle, Skelt! und Caduffs Tante Rinalda («Café Bâle»). Die Freude über seinen Casting-Coup ist dem Regisseur anzusehen, und nicht ohne Stolz rattert er dazu eine schier endlose Liste geplanter prominenter Cameo-Auftritte herunter, bevor er – ganz Profi – wieder in die Produzentenrolle wechselt: «Es

wird legendär, aber Zeit bleibt keine. Wir haben zwar bereits einen Verleih, doch noch sind wir nicht völlig gedeckt. Das finanzielle Risiko wird mir sicher noch schlaflose Nächte bereiten.»

Zumindest einen weiteren Coup hat Caduff allerdings schon wieder gelandet: Soeben traf die letzte Genehmigung für den Dreh ein. Damit hat Caduff wiederum für jeden von ihm selber ausgesuchten Ort eine Bewilligung erhalten – mitsamt Helikopterflug für Panorama-Aufnahmen und inklusive der ansonsten der Stadtverwaltung so heiligen Innenstadt ums Rheinufer.

«Freizeit» gabs zu Neujahr

Ein ganzes Jahr Vorarbeit hat Caduff dafür investiert, bevor die Behörden ihm grünes Licht gaben – in L.A. würde dasselbe Prozedere maximal zwei bis drei Tage dauern. Trotzdem: «Der Goodwill hier ist unglaublich. Ich schätze diese familiäre Atmosphäre sehr.» Und, wird «Sylvie» Giacun zum Durchbruch verhelfen? «Die nötige Vision habe ich schon – jetzt muss ich nur noch herausfinden, ob auch mein Regietalent dafür wirklich ausreicht», antwortet er, nur halb im Scherz.

Hat da ein Leben jenseits vom Film überhaupt Platz? Caduff muss

Beim Gässli Film Festival bittet er bevorzugt Newcomer zu sich aufs Siebertreppchen – doch nun will Giacun Caduff als Produzent selber ganz nach oben. Foto: Nils Fisch

in seinem übervollen Terminplaner weit zurückscrollen, bevor er so etwas wie «Freizeit» entdeckt. Schliesslich zeigt er beinahe triumphierend einen Eintrag vom ersten Januarwochenende. «Sonntag, 18–21 Uhr: Fotos sortieren und einkleben», steht da. «Das entspannt mich», meint er. «Aber meist entspanne ich bei der Arbeit.» Und Ferien? Giacun überlegt. «Ich glaube, im Jahr 2000 war ich mit meiner Ex-Freundin eine Woche auf Teneriffa.»

Sein weiss blitzendes Zahnpastälächeln wirkt nun beinahe schelmisch. «Ich bin schon ein etwas durchgeknallter «Siech», gell?», grinst er. «Aber jetzt gehts ja bald in die Berge. Fast wie Skiferien.» Fast: Übermorgen Sonntag startet Caduff nämlich an der Seite seines Vaters beim Engadiner Skimarathon. Rund 60 Sponsoren unterstützen ihn mit einer Fundraising-Pauschale pro Kilometer, jeder Rappen fliesst in seinen Spielfilm. Ob er das durchhält? Der «Marathon-Man» ist optimistisch: «Ich habe eine gute Ausdauer.» Die Strecke zum Ziel: läppische 42,2 Kilometer.

tagswoche.ch/tbdnuk

Anzeige

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
8.3.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Petra. Wunder in der Wüste
[St. Alban-Graben 5](http://St.Alban-Graben.5), Basel

Balzer Art Projects

Vera Isler
[Riehentorstr. 14](http://Riehentorstr.14), Basel

BelleVue – Ort für Fotografie

Das Fotobuch ... oder wie man Bilder liest
[Breisacherstr. 50](http://Breisacherstr.50), Basel

FAKT – Kunst und Musik

Mizzo
[Viaduktstrasse 10](http://Viaduktstrasse.10), Basel

Galerie Carzaniga

Gruppe 33 – Hommage an Otto Abt
[Gemsberg 8](http://Gemsberg.8), Basel

Galerie Gisèle Linder

Serge Hasenböhler
[Elisabethenstr. 54](http://Elisabethenstr.54), Basel

Galerie Hilt

Germain Van der Steen
[St. Alban-Vorstadt 52](http://St.Alban-Vorstadt.52), Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Otmar Alt & Zoppe Voskuhl
[Freie Str. 88](http://Freie Str.88), Basel

Galerie Karin Sutter

Black and White – Forbiddn Fruit
[Rebgeasse 27](http://Rebgeasse.27), Basel

Galerie Mäder

Ursula Pfister
[Claragraben 45](http://Claragraben.45), Basel

Anzeige

Tages Woche
präsentiert:

BURGHOF

TANZ



FR 22.03. | 20 UHR
GAUTHIER DANCE COMPANY | FUTURE 6

Tickets:
www.burghof.com
+49 (0) 7621 - 940 89-11/12

ReserviX
www.reserviX.com

Wochenstopp «Hallo Geliebte»

Die neu gegründete Volksbühne Basel wagt sich gleich an «Romeo und Julia». *Von Dominique Spirgi*

Romeo liebt Julia, Julia liebt Romeo – also alles gut? Natürlich nicht, wie wir alle wissen. Und das wiederum ist gut für uns als Theatergängerinnen und -gänger, denn nur durch die grossen Konflikte und die unglücklichen Verstrickungen wurde Shakespeares Liebestragödie zum unsterblichen Jahrtausendwerk oder zur «ganz vorzüglichen und höchst beklagenswerten Geschichte von Romeo und Julia», wie die neu gegründete Volksbühne Basel den ursprünglichen Originaltitel des Dramas als Untertitel zu ihrem Projekt «Selam Habibi» (Hallo Geliebte) zitiert.

Die zeitlose Gleichnishaftigkeit, die dem Stoff innewohnt, hat unzählige Autoren, Theaterleute und Filmer angeregt, ja geradezu aufgefordert, die Geschichte aus dem adligen Umfeld des 16. Jahrhunderts heraus in neue, aktuelle Konstellationen zu bringen. «Romeo und Julia» auf dem Dorfe, im Konflikt zwischen den Kulturen im New Yorker West Side etc. Und nun also im multikulturellen Kleinbasel.

Zwei Liebende, aufgerieben und geopfert im Konflikt zwischen den Kulturen? Zwischen Neubaslerinnen aus muslimischen Kulturen und Altbaslern mit christlichem Hintergrund etwa? «Nein», gibt Anina Jendreyko, Regisseurin und Mitinitiantin der Volksbühne Basel, deutlich zu verstehen. «Wir erzählen die Geschichte nicht aus zu erwartenden Polarisierungen heraus, uns geht es nicht um Arm gegen Reich, nicht um den Konflikt in- gegen ausländisch», sagt sie.

Romeo und Julia finden sich hier im transkulturellen Umfeld der heutigen städtischen Bevölkerung, in dem ein grosser

Teil der Menschen in mehreren Lebensmodellen zu Hause ist.

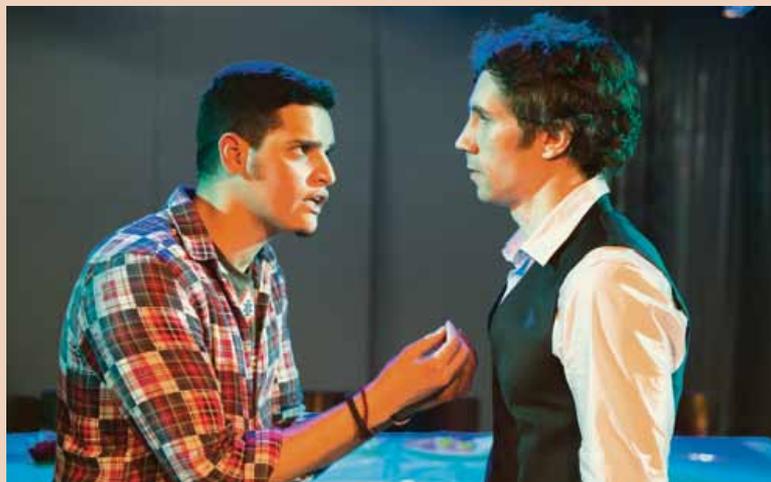
Es ist tatsächlich eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich hier auf der Bühne respektive im Schalandersaal des Restaurants Zum Alten Warteck zusammensetzt: Zeynep Yasar als Julia ist eine junge kurdischstämmige Laiendarstellerin, die aus dem transkulturellen Theaterprojekt «fremd?!» zur Volksbühne-Truppe gestossen ist.

Yasin El Harrouk, der Darsteller des Romeo, ist ein deutscher Schauspieler marrokanischer Abstammung. Dazu kommen weitere Bühnenprofis, Musiker, Jugendliche sowie «zwei Omas» mit türkischen, armenischen, polnischen, iranischen, albanischen, bosnischen, kamerunischen, palästinensischen, deutschen und schweizerischen Wurzeln.

Beim Probenbesuch war faszinierend zu erleben, wie aus dem multikulturellen Ameisenhaufen, in dem sich Regisseurin Jendreyko als grosse sprachliche und organisatorische Multitaskerin beweisen muss, plötzlich eine stimmig-fesselnde Spielszene entsteht, wenn die Darstellenden in ihre Rolle treten. Ein rauschendes orientalisches-abendländisches Fest beginnt, mit Musik, Gesang und Tanz, Alt und Jung und zwei Menschen, die sich unsterblich ineinander verlieben ...

✉ tageswoche.ch + bndnut

Vorstellungen: Volksbühne Basel, Schalandersaal im Restaurant Zum Alten Warteck, Clarastrasse 59. Aufführungen: 8. bis 10., 14. bis 17., 19. bis 23. März, jeweils 19.30 Uhr.
www.volksbuehne-basel.ch



Rauschendes Fest: Romeo und Julia in bunt zusammengewürfelter Gesellschaft. Foto: Georgios Kefalas

Galerie R5

Otto Böhne
[Rheinsprung 5](http://Rheinsprung.5), Basel

Gallery for Urban Art

Damien Comment
[Müllheimerstr. 144](http://Müllheimerstr.144), Basel

Graf & Scheible Galerie

Max Diel
[Spalenvorstadt 14](http://Spalenvorstadt.14), Basel

Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche

Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahims Traum
[Elisabethenstr. 27/29](http://Elisabethenstr.27/29), Basel

John Schmid Galerie

Julia Steiner
[St. Alban-Anlage 67](http://St.Alban-Anlage.67), Basel

Kunsthalle Basel

Mandla Reuter / Mathieu Kleyebe Abonnenc – Songs for a Mad King / Vanessa Safavi
[Steinberg 7](http://Steinberg.7), Basel

Kunstmuseum Basel

Porträtszeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts
[St. Alban-Graben 16](http://St.Alban-Graben.16), Basel

Laleh June Galerie

Kelly McCallum / Christine Boillat
[Picassoplatz 4](http://Picassoplatz.4), Basel

Museum Tinguely

Ad Petersen. Les mille lieux de l'art. / Kuttelbutzer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely
[Paul Sacher-Anlage 2](http://Paul.Sacher-Anlage.2), Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen
[Münsterplatz 20](http://Münsterplatz.20), Basel

Museum für Gegenwartskunst

Tell It to My Heart: with Julie Ault
[St. Alban-Rheinweg 60](http://St.Alban-Rheinweg.60), Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Wildlife Photographer of the Year
[Augustinergasse 2](http://Augustinergasse.2), Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Dominik Sittig
[Rosentalstr. 28](http://Rosentalstr.28), Basel

Pausenplatz

Barbara Schnetzler / Marcel Forrer
[Gotthelfstr. 23](http://Gotthelfstr.23), Basel

Quartiertreffpunkt LoLa

Pidi Zumstein
[Lothringerstrasse 63](http://Lothringerstrasse.63), Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum

Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
[Steinberg 7](http://Steinberg.7), Basel

Schwarzwaldallee

Stefan Karrer / Philomène Hoël
[Schwarzwaldallee 305](http://Schwarzwaldallee.305), Basel

Spielzeug Welten Museum

Faltwelt
[Steinenvorstadt 1](http://Steinenvorstadt.1), Basel

Stampa

Marcel Odenbach / Bruce Nauman
[Spalenberg 2](http://Spalenberg.2), Basel

Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gezeiten – Taktstock des Lebens
[Wilhelm Klein-Strasse 27](http://Wilhelm Klein-Strasse.27), Basel

Von Bartha Garage

John Wood / Paul Harrison
[Kannenfeldplatz 6](http://Kannenfeldplatz.6), Basel

Kulturforum Laufen

Norbert Muspach
Seidenweg 55, Laufen

Kunsthalle Palazzo

Simulcast
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander
auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Haus für elektronische

Künste Basel
Digital Art Works.
The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

ARTspaceSWITZERLAND

Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler

Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

King Size

Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Soll y oder soll y nit

Baseldytschi Bihni,
Im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

Untenrum

Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

We Will Rock You

Musical Theater,
Feldbergstr. 151, Basel. 19.30 Uhr

To Die in Jerusalem

Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

Comedy Dinner

Gourmet geniessen &
Köstlich lachen
Alfa Theater im Alfa Hotel,
Hauptstr. 15, Birsfelden. 18.30 Uhr

Bonkers

Drum'n'Bass
DJs Fat Ugly Bitoh, Loadstar,
The Architects
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Dame 5

Merengue, Reggaeton, Salsa
Dancer: Moreno
DJ Richey
Latin-Club D'Rumba,
Freie Str. 52, Basel. 21.30 Uhr

Disco vs Salsa

DJ Carlos Rivera
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Eröffnungsparty

Funk, Jazz, Latin
DJs Seno Scherben, Mista Mifume
Das Schiff, Westquastr. 19,
Basel. 22 Uhr

Frauentdisco

Punk, Rock
DJs Simsalabella, Frau Tietze,
Band: Respect My Fist
Restaurant Hirschenegg,
Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

Freak Out Funk

Partytunes
DJs Luxus, Funkaloo,
Kraut und Rueben
SUD, Burgweg 7, Basel. 23 Uhr

Friday Is Fame Day

80s, Charts, Latin, Partytunes
DJ Branco
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

House Kult

DJ Fabian
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Irie Shotaz - All About the Big 3

Live On Stage: Phantom Ranks &
Cookie the Herbalist
DJs Black Tiga, Badd Cash
FAKT - Kunst und Musik,
Viaduktstrasse 10, Basel. 21 Uhr

Jus'Dance

Charts, Hip-Hop, House, Mash Up
DJs Curtis Delay, El Casanova
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 23 Uhr

DJ Lamski

Partytunes
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Music Love, Love Music

Charts, Hip-Hop, House, Mash Up
DJ A. Rodriguez
Excellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

Anzeige

Asiatische Heilkunst
Jetzt umsteigen und anmelden!
Neue berufsbegleitende Lehrgänge ab 30. April 2013
zur dipl. Akupressur/Akupunktur-Therapeutin



Bio-Medica Fachschule
Tel. 061 283 77 77 • www.bio-medica-basel.ch

Open Format - Every Friday

Classics
DJs The Soul Combo, Fred Lioci
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Tanz- Party

Disco, Latin, Swing
DJ Ulli
Allegra, Aeschengraben 31,
Basel. 21 Uhr

We Love Music

House, Minimal, Tribal
DJs Luigi Rocca, Hannes Fischer,
Manu Manou, Tschespito, Mr. Jey
Jey, Nick'n'Mike, Breaco, Boernski
Borderline, Hagenastr. 29,
Basel. 23 Uhr

We Want Funk!

DJ Chang Kee
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,
Basel. 23 Uhr

I Love Friday

80s, 90s, Mash Up, Partytunes
DJs Intrafic, Fazer, Caipei, Fix,
MC X-Large
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,
Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

**Angelika Kirchschräger &
Anne Katharina Schreiber**
Kammerorchester Basel;
Angelika Kirchschräger (Sopran),
Anne Katharina Schreiber
(Violine & Leitung).
Werke von Georg Friedrich Händel
Stadtcasino, Steinenberg 14,
Basel. 19.30 Uhr

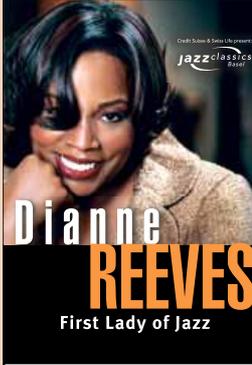
Bert Joris Quartet - 1. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Bert Joris Quartet - 2. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

Anzeige



Dianne REEVES
First Lady of Jazz

Donnerstag 21.3.13
Stadtcasino Basel 20.00

CREDIT SUISSE SwissLife allblue act

www.ticketcorner.ch www.allblues.ch

**Galerie Henze &
Ketterer & Triebold**

Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Martin Cleis
Gartengasse 10, Riehen

THEATER

Ausland - Theater über

Menschen im Aufbruch
Dalit Bloch Ensemble
TheaterFalle, Dornacherstr. 192,
Basel. 20 Uhr

Die Alp träumt

Vorstadttheater,
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

Die Historie des Dr. Faustus

Marionettentheater Goldener Faden
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Die Ritter der Kokosnuss

Marotte Figurentheater
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

Dinner für Spinner

Fömbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Guet Nacht am Säggeli

Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

POP/ROCK

Andrew Bond

Pop
Theater Arlecchino,
Amerbachstrasse 14, Basel. 16 Uhr

Attila Vural & Remo Weidmann

Alternative, Rock, Metal
Café Hammer, Hammerstr. 133,
Basel. 20 Uhr

John Németh Band

Blues
Volkshaus, Rebgasse 12,
Basel. 20.15 Uhr

MamjuLay's Fine Way

Folk
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 20.30 Uhr

My Name Is George

Alternative, Rock, Metal
Support: Cinder Tapes
Kuppel, Binningerstr. 14,
Basel. 21.30 Uhr

Shiff

Rock
Support: Phil Duke
Parterre, Klybeckstrasse 1b,
Basel. 20 Uhr

Sisters Rodeo

Pop
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Swiss Skills Tour 2013

Urban
Band: Fixfinest, DJ Phumaso,
DJ C.m.Ee, DJ Webba, DJ Pyro, DJ
Mimiks, DJ ZugerShuger, MC Smack
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 21 Uhr

Äl Jawala

World
Kinderkonzert
Burghof, Herrenstr. 5,
Lörrach. 15.30 & 20.00 Uhr

PARTY

3 Jahre Hinterhof Bar - Part 1

Open Format
DJs Nu, Diskomurder, Mehmet
Aslan, Kadebostan, Mario Robles,
Band: Who Made Who
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 21.30 Uhr

Before

House, R&B
The Venue, Steinvorstadt 58,
Basel. 22 Uhr

Anzeige

HOLLER Forum
VORTRAGS- UND AUSTAUSCHREIHE
PALLIATIVE CARE 2013

13.3.2013, 16.30-18.00 Uhr
WENN ICH WEGEN KRANKHEIT
NICHT MEHR ENTSCHEIDEN KANN
DAS NEUE ERWACHSENENSCHUTZRECHT

Beate Ebert, Dipl. Sozialarbeiterin
Dr. med. Lukas Ritz, Spitalarzt



Café Holler im Hildegard Hospiz
St. Alban-Ring 151, Basel
Tel. +41 61 319 75 75
www.hildegard-hospiz.ch
keine Anmeldung erforderlich

HILDEGARD | HOSPIZ
KLINIK FÜR SPEZIALISIERTE PALLIATIVE CARE

Kreuzworträtsel

Allerwelts-menu (Kurzfl.)	US-Schauspielerin (Glenn)	nach oben	slaw. Frauenname	Vorname d. Schauspielerin Foster	Kratersee	Saugwurm	Rasenstück	Zahlengrafik (engl.)	Monat des jüd. Kalenders	antike Metro-pole	Einwohner eines islam. Staates		
					ehem. Basler Stadtor						6		
Spitzname d. FC Concordia		nicht krank		schräg laufend						Ab-schluss-zeugnis	ital. Teigwaren		
					engl.: rot			Wasser-sport					
Gesangs-künstler						Fahr-bahn-mar-kierung							
			5	jüdischer Kerzen-leuchter				Insel-staat im Mittel-meer	nicht normal ent-wickelt	Autokz. Kanton Grau-bünden			
Spel-se-raum an Hoch-schulen	Frauen-name	beruf-liche Tätig-keit	Krach, Radau								alte frz. Gold-münze		
ängst-lich, besorgt								ital.: Nacht					
	4							heilige Silbe des Sanskrit		Geschöpf aus Ton			
Hilfs-verb			Gesäss					Schul-utensil		afrikan. Kuh-antilope			
hohe Män-ner-sing-stimme	2			Hebri-den-Insel	Moral-begriff	alkohol. Hopfen-ge-trränk	Stadt in Italien	Haupt-stadt von Vietnam	3		Kanton		
					Kantons-hauptort					Abk.: Welt-rekord	Abk.: Hektare		
Gemeinde im Laufental		Internet-kürzel Portugal	Plane-ten-umlauf-bahn				Zch. f. Sama-rium	beweg-liches Stau-werk					
Basler Kino		Muschel-produkt		Tag der Arbeit (2 Worte)							6 raezel.ch		
				Halb-in-sel am Schwarz-meer				1	2	3	4	5	6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: KOLOSS

FREITAG 8.3.2013

Baizer Art Projects
Vera Isler
Riehetorstr. 14, Basel

BelleVue - Ort für Fotografie
Das Fotobuch... oder wie man Bilder liest
Breisacherstr. 50, Basel

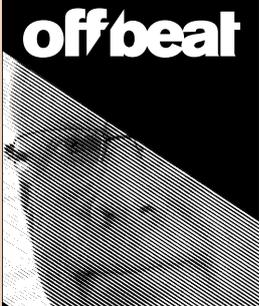
FAKT - Kunst und Musik
Mizzo
Viaduktstrasse 10, Basel

Galerie Carzaniga
Gruppe 33 - Hommage an Otto Abt
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder
Serge Hasenböhler
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
Otmar Alt & Zoppe Voskuhl
Freie Str. 88, Basel

Anzeige



offbeat

Gary Burton

NEW GARY BURTON QUARTET
6 MAI 2013 | STADTCASINO BASEL
VVK: WWW.STARTTICKETCH



SUDOKU

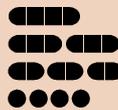
So lösen Sie das Sudoku: Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

			7	9	6			
6	3		4		8		9	2
1		4				5		6
3								1
5		2				7		4
2	6		5		1		4	3
			2	8	3			

©Conceptis Puzzles 06010038200

BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.



©Conceptis Puzzles 08010000589

										2
										1
										2
										3
										2
										1
										1
										0
										5
										3
5	1	2	0	2	4	2	1	0	3	

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 9

8	1	3	5	7	2	6	4	9
6	9	7	4	8	3	1	2	5
2	4	5	1	6	9	8	3	7
7	8	4	6	2	5	3	9	1
3	2	9	8	4	1	5	7	6
1	5	6	9	3	7	2	8	4
4	7	8	3	5	6	9	1	2
5	3	1	2	9	4	7	6	8
9	6	2	7	1	8	4	5	3

©Conceptis Puzzles

Galerie Karin Sutter
Black and White - Forbidden Fruit
Rebgasse 27, Basel

Galerie Mäder
Ursula Pfister
Claragraben 45, Basel

Galerie R5
Otto Böhne
Rheinsprung 5, Basel

Gallery for Urban Art
Damien Comment
Müllheimerstr. 144, Basel

Graf & Schelble Galerie
Max Diel
Spalenvorstadt 14, Basel

Hebel_121
Matthew Tyson
Hebelstrasse 121, Basel

Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche
Schuldig - Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel: Haus zum Kirchgarten
Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

John Schmid Galerie
Julia Steiner
St. Alban-Anlage 67, Basel

Kunsthalle Basel
Mandla Reuter / Mathieu Kleyebe Abonnenc – Songs for a Mad King / Vanessa Safavi
Steinberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Porträtzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie
Kelly McCallum / Christine Boillat
Picassostr. 4, Basel

Museum Tinguely
Ad Petersen. Les mille lieux de l'art / Kuttelbutzer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Tell It to My Heart: with Julie Ault
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Wildlife Photographer of the Year
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
Dominik Sittig
Rosentalstr. 28, Basel

Pausenplatz
Barbara Schnetzler / Marcel Forrer
Gotthelfstr. 23, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum
Faltwelt
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Marcel Odenbach / Bruce Nauman
Spalenberg 2, Basel

Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel
Gezeiten – Taktstock des Lebens
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

Von Bartha Garage
John Wood / Paul Harrison
Kannenfeldplatz 6, Basel

Kunsthalle Palazzo
Simulcast
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Haus für elektronische Künste Basel
Digital Art Works.
The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

ARTspaceSWITZERLAND
Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler
Collection Renard / Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold
Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Lichtspiele

Aussicht auf Mehr

Eine makabre Reise im Grosskoffer: Statt Sightseeing treibt ein Pärchen die Mordlust um. *Von Hansjörg Betschart*



Mörder und Mordinstrument: Das Ehepaar Chris und Tina und ihr Wohnwagen. Foto: © Cineworx

Am elegantesten reist, wer nur eine Kreditkarte einsteckt. Er braucht nicht an Reservesocken zu denken. Wer hingegen einen Bademantel und die Bücher dabei haben will, lernt rasch die Grenzen seines Handgepäcks kennen. Will dann die Frau noch ein Paar Ersatzpumps und er den Trockenrasierer mitnehmen, stellen sich erste Fragen: Muss die Angelrute jetzt zu Hause bleiben? Kommt dann die Rede auch auf den kleinen Gaskocher, ein Urlaubs-Malset oder die eigenen Geschirrtücher, ist es so weit: Jeder Koffer ist jetzt kleiner als ein Wohnwagen.

In «Sightseers» will der frisch verlobte Chris (Steve Oram) ein wenig England besuchen und darüber ein Buch schreiben, das seine Tina (Alice Lowe) später einmal lesen kann. Dazu will er seine Tina auch ungestört erotisch kennenlernen. Er packt also auch ein Doppelbett mit ein. Da beide es ohnehin vorziehen, auch in der Ferne zu Hause zu bleiben, ziehen sie ihr Zuhause gleich hinter sich her – als Wohnwagen. Bekannt sind Wohnwagen als Staugrund auf Autobahnen. Eher unbekannt waren sie bislang als Mordwaffe.

Chris und Tina stossen mit ihrer Wohnwagen-Liebe nicht überall auf Gegenliebe. Als Chris den ersten Unbekannten rücklings über den Haufen fährt, sieht das noch wie ein Unfall aus. Als ein zweites Opfer zu beklagen ist, ist die rabenschwarze Komödie nicht mehr aufzuhalten. Mal provoziert eine Unordentlichkeit, mal ein schiefer Blick, mal einfach nur der Zufall. Wer dem Paar durch lautes Lachen auffällt, lacht sich lieber gleich selber tot.

Als die Polizei den beiden auf die Blutspur kommt, gesellen sich neue Unappetitlichkeiten dazu. Plötzlich geht es auch darum, unangenehme Zeugen aus der Welt zu schaffen, und nur, wer schon einmal auf einem Campingplatz Abfallzeug loswerden wollte, kann davon ein Liedlein singen, wie schwer so ein Zeuge zu entsorgen ist. Doch auch da hält der Film noch eine Tüte mit einer rabenschwarzen Überraschung bereit.

✉ tageswoche.ch/+bdmzs

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Galerie Mollwo
Martin Cleis
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum
Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Ausland – Theater über Menschen im Aufbruch
Dalit Bloch Ensemble
TheaterFalle, Dornacherstr. 192, Basel. 20 Uhr

Der fliegende Teppich
Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Die Alp träumt
Vorstadttheater,
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

Die Historie des Dr. Faustus
Marionettentheater Goldener Faden Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Glorious!
Förnbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Guet Nacht am Säggsi
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Nachmittag der offenen Tür
Gratis-Probestunden.
Gemeindehaus Oekolampad,
Allschwilerplatz, Basel. 13.30 Uhr

Peter Pan
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

Rumpelstilzchen
Märchenbühne Fauteuil
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 15 Uhr

Soll y oder soll y nit
Märdlytschi Bihni,
Im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

We Will Rock You
Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 14.30 & 19.30 Uhr

To Die in Jerusalem
Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

POP/ROCK

Andrew Bond
Pop
Union, Klybeckstrasse 95 und Jukibu, Elsässerstrasse 7, Basel. 14.30 Uhr

GrenzFall – ein Liederabend der besonderen Art
Ackermanshof, St. Johannis-Vorstadt 19-21, Basel. 19.30 Uhr

The Crazy Safes
Rock
Häbse Theater,
Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

Anzeigen

Wie Sie jemandem gegenüber sitzen sagt schon mehr als tausend Worte

Körpersprache-Grundkurs ab 21. April (10 mal jew. Dienstag 19.30 Uhr)
in der Theater- und Clownschiule Yve Stöcklin • Mimik, Haltung, Gesten, Gebärdensprache: Was bedeuten sie? Infos: www.clownschule.ch oder Tel. 061 701 47 52

Fr 08.03. 20.00
«Ping Pong» – Erika Stucky & Knut Jensen

Sa 09.03. 20.00
«Debussy im Spiegel» – Swiss Chamber Concerts

Mo 11.03. 20.00 • IGNN Basel
«Weisse Bewegung» – Zimmerlin & Haubensak

Do 14.03. 21.00 • Elektronisches Studio Basel
«Nachtstrom 63»

T 061 683 13 13

GARE DU NORD

www.garedu nord.ch

SAMSTAG 9.3.2013

The Hunters

Punk
Support: Face the Front & No Glory Tomorrow
Sommercasino, Münchensteinstr. 1, Basel. 21 Uhr

Trauffer & George

Pop
Volkshaus, Rebeggasse 12, Basel. 19 Uhr

Zlang Zlut, Sexy

Alternative, Rock, Metal
Restaurant Hirschenkeck, Lindenbergr. 23, Basel. 22 Uhr

1. Marabu Rocknacht

Kultur Marabu, Schulgasse 5a, Gelterkinden. 19.00 Uhr

Megara, The Order,

Replacement of Paradise
Metal
DJ Strauss, DJ Manfidelity
Biomill, Delsbergerstrasse 177, Laufen. 21 Uhr

DAF, Goldkint & Fjji

Pop
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

PARTY

A Night of Fame

80s, Charts, House, Partytunes
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Alex Austin's Night Out

R&B
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Blickfang Afterparty

Funk, Rap
DJ LukJlite
SUD, Burgweg 7, Basel. 23 Uhr

Dirty 90s

80s
DJ Praecox, She DJ Herrera
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Edgar Edit

Partytunes
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Fiesta Iberica

Latin
DJs Pippo, Javi, Livia, El Autentico, Dr. D
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

Flavour House

Funk, House, Minimal
DJ Jorge Martin S.
Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Hinterhof Bar - Part 2

House, Techno
DJs Sakul Ysum, Liebkind, Herzschwester, Jamie Shar, Michael Berzelly, Garcon, Bandura, Carlito, The Coconut, The Famous Goldfinger Brothers
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

I Love My Pony

Minimal, Techno
DJ Ango
Band: Traktorkestar, Balkon
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 21.30 Uhr

It's Purple

House
DJs Jamie Lewis,

Anzeige

Christian Tamborini
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

Ladylicious Premiere

Classics, Hip-Hop, Partytunes
DJs Ker, Big Boys
Obsession Club, Clarastr. 45, Basel. 23 Uhr

Latino Night DJ Flow

Hip-Hop, Latin, Merengue
Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Mega Full Latino

Merengue, Reggaeton, Salsa
Dancer: Moreno
DJ Richi
Latin-Club D'Rumba, Freie Str. 52, Basel. 22 Uhr

Miss Golightly & The Duke of Tunes

Funk, Hip-Hop, Jazz, Latin
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 22 Uhr

Mobilee with Pan-Pot & Anja Schneider

House, Techno
DJs Michel Sacher, Oliver K.
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Plastic Francoise

Punk, Rock
DJ Plastic Francoise
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51, Basel. 23 Uhr

Queerplanet

Electro, House
DJs Taylor Cruz, José Parra
Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

Salsa Party

Latin, Merengue, Salsa
DJ Pepe
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

Saturday Night Tunes

House, R&B
The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

Seduction

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up
DJs Hotfingerz, G-Style, Flash, Snipe
Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Soul on Top Pre-Party

Hip-Hop
DJs Boca 45, Format, Pun, Reezm
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 22 Uhr

Spassfaktor

Mash Up, Partytunes
DJs I.T.I., Spino
Grand Casino Basel, Flughafenstr. 225, Basel. 23 Uhr

Tanznacht 40

Partytunes
DJ Ice
Querfeld-Halle, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

Party Total

80s, 90s, Mash Up, Partytunes
DJs Caipi, Fix, Intrafic, Fazer, MC X-Large
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Bert Joris Quartet - 1. Set

The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Bert Joris Quartet - 2. Set

The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

King Pepe

DJ Olifr M. Guz
FAKT - Kunst und Musik, Viaduktstrasse 10, Basel. 21 Uhr

Neuer Basler Kammerchor

Leitung: Florian Cramer, Solisten: Michael Feyfar (Evangelist), Miriam Feuersinger (Sopran), Alex Potter (Alt), Markus Flaig und Manfred Bittner (Bass). Werke von J.S. Bach
Martinskirche, Basel. 19.30 Uhr

SCC-Kammerkunst Basel

Felix Renggli (Flöte); Jürg Dähler (Viola); Daniel Häfliger (Violoncello); Sarah O'Brien (Harfe). Debussy im Spiegel; Werke von Maurice Ravel, Heinz Holliger, Eric Gaudibert, Jürg

Anzeige

Besuchen Sie uns an der Blickfang.

Kommen Sie vorbei vom 8. März bis
10. März 2013 an der Messe Basel, Halle 5
und profitieren Sie von unserer Blickfang-Aktion:
21 Franken für ein 2-Monate-Schnupper-Abo.

Wir freuen uns auf Sie.

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

TagesWoche

SONNTAG 10.3.2013

Kunsthalle Basel

Mandla Reuter / Mathieu Kleyebe Abonnenc – Songs for a Mad King / Vanessa Safavi
Steinberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Porträtzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely

Ad Petersen. Les mille lieux de l'art. / Kuttelbutzer – Jean Tinguely / Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Tell It to My Heart: with Julie Ault
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Wildlife Photographer of the Year
Augustinergasse 2, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum

Bildbau / Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinberg 7, Basel

Spielzeug Welten Museum

Faltwelt
Steinenvorstadt 1, Basel

Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gezeiten – Taktstock des Lebens
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

Kulturforum Laufen

Norbert Muspach
Seidenweg 55, Laufen

Kunsthalle Palazzo

Simulcast
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Haus für elektronische Künste Basel

Anzeige

Patienten- verfügung?

GGG Voluntas nimmt sich Zeit, Ihren Willen zu Papier zu bringen.

Telefon 061 225 55 25
Leimenstrasse 76, 4051 Basel
www.ggg-voluntas.ch



Kultwerk #70 The Kick Inside

1978 erschien Kate Bushs Erstlingswerk, das gleichzeitig ihr grösster Erfolg war. *Von Stefan Franzen*



Raus aus der Box: Pop-Sirene Kate Bush.
Foto: zVg

Das Frühjahr 1978: in Grossbritannien kein Zuckerschlecken für Fans aussergewöhnlicher Musik. ABBA stehen mit «Take A Chance On Me» auf Platz 1 der Charts, die Sex Pistols und The Clash rebellieren gegen die Agonie der Thatcher-Ära, aus den USA naht das «Saturday Night Fever». Da zerschneiden plötzlich Sirenenklänge den Schweden-Pop, rotzigen Punk und die Glit-terdisco: «Out on the wiley, windy moors we'd roll and fall in green» heult es fast in Ultraschall aus den Radios. «Wuthering Heights», Emily Brontës Drama ist Musik geworden – und was für eine!

Auch wenn es den Anschein hat, dass Kate Bush wie ein Meteorit in die Musikszene hineinknallte, war ihre Karriere von langer Hand vorbereitet. Pink-Floyd-Gitarist Dave Gilmour setzt sich schon 1975 bei der EMI für sie ein. Für die Einspielung der ersten LP stellt die Plattenfirma im Sommer 1977 eine Sessionband zusammen, in der sich Mitglieder des Alan Parsons Project und von Cockney Rebel tummeln.

«The Kick Inside» erscheint am 20. Januar 1978 und klettert bis auf Platz 3 der Albumcharts. Mit gewagten Themen, stellt man in Rechnung, dass so etwas wie weiblicher Autorenpop bis dahin praktisch nicht existiert hat: Bush erzählt unverblümt von Afterparty-Sex, von Menstruation und ihrer Suche nach Spiritualität. In «Moving» lädt sie Buckelwale zum Backgroundchor, in «Kite» wirbelt sie als Papierdrachen durch die Lüfte, «James And The Cold Gun» ist ein testosterongeladener Boogierock. Dabei sind die Arrangements mainstreamig, können mit dem Faszinosum der katzenartig irisierenden Stimme

nicht mithalten. Symphonisch wird es im Titelstück und in der Ballade «The Man With The Child In His Eyes», eine pubertäre Träumerei, die mit grandiosem Orchesterklang inszeniert wird.

Alle Songs jedoch überstrahlt die hymnisch überdrehte Singleauskopplung «Wuthering Heights» über die unsterbliche Liebe Cathys zu Heathcliff. Sie nistet sich im UK für einen Monat an der Spitze der Hitparade ein, als erste Nummer eins aus der Feder einer weiblichen Künstlerin überhaupt. Im Fernsehen performt Kate Bush ihre Version der «Sturmhöhe» zum ersten Mal bei Alfred Biolecks «Bios Bahnhof» in Köln, als prärafaelitische Elfe, mit kuriosestem Ausdruckstanz. Und begründet somit auch im deutschsprachigen Raum ihren Ruhm. Selten hatte Popmusik englischere Momente als auf diesem Debüt.

► tageswoche.ch/+bdmzx

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Kate Bush

Catherine Bush, geboren 1958 in Bexleyheath, Kent, als Tochter eines Arztes und einer Krankenschwester, begann schon im zarten



Kindesalter mit dem Klavierspielen. Sie vertonte am Instrument ihre eigenen Gedichte und feilte – zur Verzweiflung ihrer Mitbewohner – Nacht für Nacht an ihrem irren Sopran. «Wuthering Heights» blieb ihr grösster Hit.

Digital Art Works.
The Challenges of Conservation
Oslostr. 10, Münchenstein

ARTspaceSWITZERLAND

Stefan Rudin
Habich-Dietschy-Str. 18, Rheinfelden

Fondation Beyeler

Collection Renard / Ferdinand Hodler
Baselstr. 101, Riehen

Vitra Design Museum

Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Ausland – Theater über Menschen im Aufbruch

Dalit Bloch Ensemble
TheaterFalle, Dornacherstr. 192, Basel. 18 Uhr

Der fliegende Teppich

Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Der kleine Prinz

Förnbacher Theater, Schwarzwalddalee 200, Basel. 14.30 Uhr

Die Alp träumt

Vorstadttheater,
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 11 Uhr

Die Historie des Dr. Faustus

Marionettentheater Goldener Faden
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 17 Uhr

Like a Rolling Stone

Theater Basel
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 19 Uhr

Peter Pan

Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

S Urmel us em Yys

Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

The Black Rider

Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 18.30 Uhr

We Will Rock You

Musical Theater,
Feldbergstr. 151, Basel. 14.30 Uhr

To Die in Jerusalem

Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 18 Uhr

Das Waldhaus

Figurentheater Margrit Gysin, Liestal
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz, Liestal. 11 Uhr
Gerechtigkeitsgasse 31, Bern. 10.30 Uhr

POP/ROCK

GrenzFall – ein Liederabend der besonderen Art

Ackermannshof, St. Johanns-Vorstadt 19-21, Basel. 19.30 Uhr

Lil Fame & Termanology

Urban
Sommercasinò, Münchensteinstr. 1, Basel. 19.30 Uhr

Katrin Roush

Singer/Songwriter
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

PARTY

Bring deine Musik

Open Format
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-Rheinweg 46, Basel. 19 Uhr

Anzeige

6 30 Jahre
Baselbieter
Konzerte

Frühlings Erwachen

Les Passions de l'Ame
Meret Lüthi, Leitung und Violine

Werke von G.Ph. Telemann,
G.J. Werner und J.J. Fux

Stadtkirche Liestal
Dienstag, 19. März 2013, 19.30h

Vorverkauf Einzelkarten:
www.kulturticket.ch
Tel. 0900 585 887
(Fr. 1.20/Min.):
Mo-Fr, 10.30-12.30 h

Liestal: Poetenäsch, Rathausstrasse 30
Basel: Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2
Eintrittspreis: 38.-, Schüler 15.-
Abendkasse: 18.45 Uhr,
Kirchgemeindehaus

Postfach 519, 4410 Liestal
info@blkonzerte.ch, www.blkonzerte.ch

Latino Night DJ Flow
Hip-Hop, Latin, Merengue
Dancing Plaza Club
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Soul on Top Contest
5 Vs 5 B-Boy Battle präsentiert
vom Verein Abstracks
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 14 Uhr

JAZZ/KLASSIK

**Abendmusiken in der
Predigerkirche**
Weckmann
Predigerkirche, Totentanz 19,
Basel. 17 Uhr

**Fransösischer Liederabend
«L'invitation au voyage»**
Christina Metz (Mezzosopran),
Reto Reichenbach (Klavier). Lieder
von Francis Poulenc, Nadia und Lili
Boulangier, Henri Duparc, Maurice
Ravel
Titus Kirche, Im Tiefen Boden 75,
Basel. 17 Uhr

Sinfonieorchester Basel
Matyas Bartha (Violine), Veronica
Durkina (Violine), Cornel Anderes
(Viola), David Delacroix (Violoncello),
Stéphane Réty (Flöte), Rossana
Rossignoli (Klarinette), Magdalena
Welten Erb (Fagott), Desirée Meiser
(Textauswahl und Lesung). Die
Muschelkur des Monsieur Chabre;
Werke von Maurice Ravel u. a.
Basler Papiermühle,
St. Alban-Tal 37, Basel. 17 Uhr

Patchwork Stompers
Jazz-Matinee
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,
Laufen. 10.30 Uhr

Duo Przybyl-Mörk
Madeleine Przybyl: Viola, Kerstin
Mörk: Klavier, Werke von Hindemith,
Clarke und Bloch
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 11 Uhr

Jonathan Kreisberg Quartet
Schützen Kulturkeller,
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden. 19 Uhr

OPER

Lo speziale
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 18.30 Uhr

Wochenendlich in Zermatt

Zermatt ist reich und spektakulär – und erlaubt Bergferien wie vor hundert Jahren. *Valentin Kimstedt*



In Zermatt ist gut anstossen: in kleinen Bergbeizen und würdigen Speisesälen. Fotos: Valentin Kimstedt

Für Zermatt braucht man nicht zu werben. Es liegt am schönsten Berg Europas, dem Matterhorn, das wie ein felsgewordener Fürst über dem Tal ruht und Audienz hält mit den Zahlungskraftigen dieser Welt. Das Skigebiet reicht bis 4000 Meter, führt über Gletscher, und Eingeweihte sagen: Einmal Zermatt, immer Zermatt. Aber will man das? Die Bahnhofstrasse säumen Uhrenläden, der «Zermatterhof» beansprucht den zentralen Platz, Moon Boots aus Echtfell wandeln in Parfumwolken.

Ja, wer kann, der will. Zermatt hat es geschafft, Seele zu bewahren. Es ist kein Reichen-Ghetto wie St. Moritz. Der Skizirkus ist eher diskret glamourös als ordinär. Die Überbauung des Tals hält sich überwiegend diesseits der Bausünde. Und das Autoverbot (man hat diese Zustände schon vergessen) macht den Unterschied zwischen Tag und Nacht. Sympathisch dreist fahren kleine E-Taxis durch die Gasen, die mit Fussgängerbreite erfreuen.

Frei herausgesprochen: Wir haben voll mitgemacht und im «Monte Rosa» logiert. Biedermeiermöbel im Salon, Kupferstiche auf den Gängen, im Speisesaal hängen Lüster aus dem Stuck. Seit Kurzem wird das Haus wieder durch einen Nachfahren von Alexander Seiler geführt, der es vor 160 Jahren eröffnete. Mithin wichtigstes Mobiliar: Mario Lopes ist seit 23 Jahren Chef de Service und weiss, was gute Form heisst. Eine Wellnesslandschaft hat in diesem Haus mit seinen Winkeln und niedrigen Decken keinen Platz, dafür das ganze Flair der Schweizer Hoteltradition.

Anderntags spazieren wir los. Auf den gut unterhaltenen Wegen kommt man auch im Winter recht weit. Die Route führt in legeren Serpentina dem Matterhorn in die Arme hin zum Weiler Zmutt, einem Häuflein aus Holzhäusern und einer winzigen Kapelle, die sich auf einem Hügel zusammendrängen. Die Terrasse des zünftigen

Restaurants Jägerstube verlässt man nur, wenn es unbedingt sein muss. Es gibt immer noch eine letzte Ovi.

Tags darauf könnte man skifahren – oder sich zum Fantasiepreis von 74 Franken in eine Zahnradbahn setzen: Eine halbe Stunde geht die Fahrt auf den Gleisen, die vor über hundert Jahren gelegt wurden. Immer surrealer wird es, sich in der Eisenbahn höher und höher Richtung Gornergrat zu schrauben.

Auf 3200 Metern ist Schluss, etwas kurzatmig wanken wir vom Gleis und schwelgen rundum im Anblick der höchsten und schönsten Alpen. Die Wanderung wieder hinab sucht ihresgleichen; bei leichtem Gefälle schwebt man über den Dingen. Auf der Halbzeit ist eine Einkehr im Restaurant Riffelberg unvermeidbar. Exquisit wäre wahrscheinlich, hier zu übernachten ... zugegeben, schon wieder ein historischer Ort. Daher nehmen wir zurück im Tal das Café und Restaurant Sonnmatten wahr, ein moderner Bau im Winkelmattequartier.

Wieder viel Schickeria, aber der Wirt grüsst seine Stammgäste mit Handschlag. Hier malocht auch Mario aus Berlin, als Kellner. «Die Luft ist schon Bombe», sagt er. Wie wahr. Und befriedigt in Herz und Lunge fahren wir heim.

✉ tageswoche.ch/+bdmzv

- Anzapfen:** im Papperla Pub.
- Anschauen:** Die gefühlte Mehrzahl aller Viertausender vom Gornergrat aus.
- Ausspannen:** Auf der Terrasse des Café Sonnmatten. www.sonnmatte.ch
- Ausschlafen:** Im Hotel Monte Rosa.

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

VORTRAG/LESUNG

Der Ökonom in uns – sind wir alle Egoisten?
Café Scientifique Basel,
Totengässlein 3, Basel. 15 Uhr

Herzblätter I
Andrea Schweiger, Kunsthistorikerin
und Leiterin der Bibliothek für
Gestaltung Basel
BelleVue – Ort für Fotografie,
Breisacherstr. 50, Basel. 17 Uhr

DIVERSES

Alevitische Feier
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 13 Uhr

Cinderella – Film von Walt Disney (1950)
Begleitende Filmvorführung zu
«Cinderella», Ballett von Stijn Celis
Kult Kino Atelier,
Theaterstrasse 7, Basel. 14 Uhr

Inger Christensen – Gedichte und Prosa
Gesprochen von G. Antonia
Jendreyko und H. Dieter Jendreyko
Philosophicum, St. Johannis-
Vorstadt 19-21, Basel. 17 Uhr

Occupy Basel zeigt: «Goldman Sachs – Eine Bank lenkt die Welt»
Der Dokumentarfilm gewährt
Einblicke in die Mechanismen
der finanziellen und politischen
Machenschaften der Bank.
Quartiertreffpunkt LoLa, Loth-
ringerstrasse 63, Basel. 18.30 Uhr

Roadmap to Apartheid – Filmmatinee
Im Rahmen der Israeli Apartheid
Week 2013. Anschliessend
Publikumsgespräch mit Mascha
Madörin und Barbara Müller.
kult.kino, Rebgasse 1, Basel. 11.15 Uhr

Tatort Abend
Café Hammer, Hammerstr 133,
Basel. 20 Uhr

Öffentliche Führung
Kunst
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein. 15 Uhr

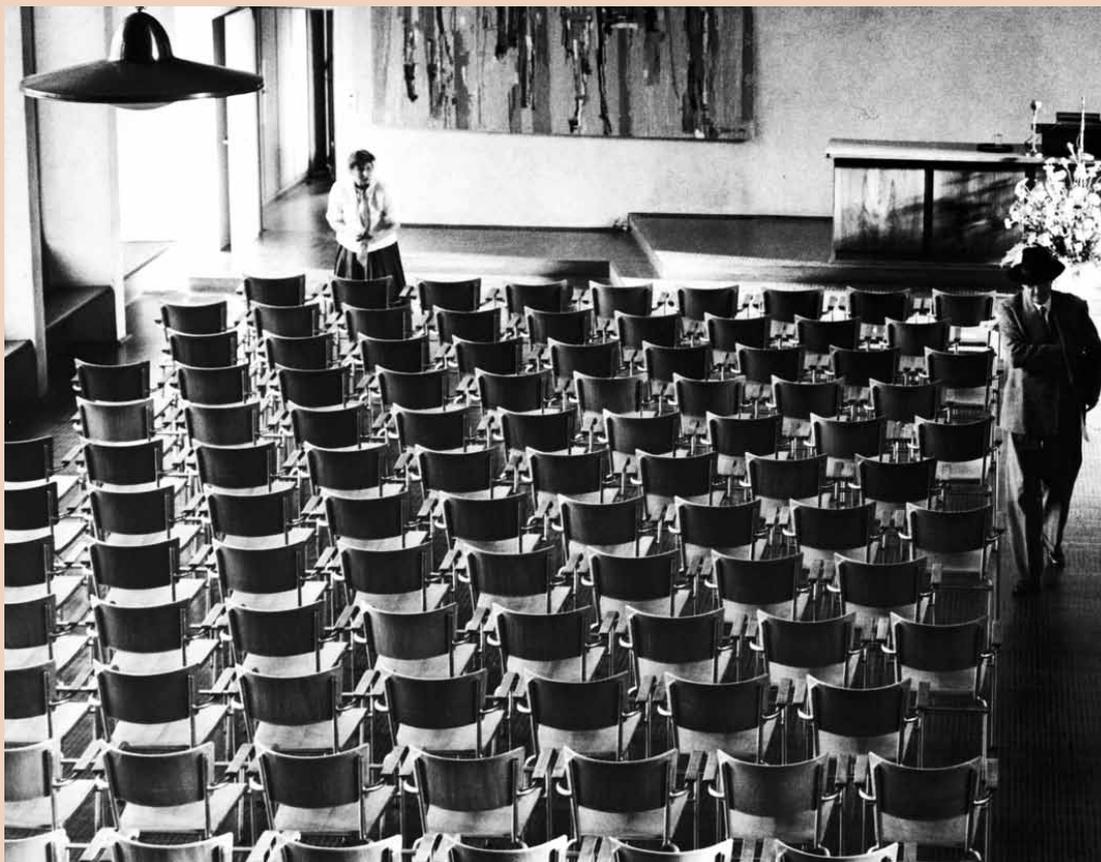
Stadt, Land, Fluss – Louis Kahn für Kinder
Kinderführung
Vitra Design Museum, Charles-
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 11 Uhr

Anzeige

NO MAN'S ZONE
a toshi fujiwara film

2 Jahre FUKUSHIMA
Sonntag, 10. März 2013
11.15 Uhr, kult.kino atelier

NWA NIE WIEDER
ATOMKRAFTWERKE
Region Basel



Abgang des Meisters: Karl Jaspers verlässt nach seiner Abschiedsvorlesung am 3. Juli 1961 die Aula der Uni Basel.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Würdiger Abgang

Der Philosoph Karl Jaspers lehrte bis ins Alter von 78 Jahren an der Universität Basel. Kurt Wyss fotografierte ihn nach seiner letzten Vorlesung in der Aula.
Von Georg Kreis

Ein starkes Bild! Warum? Der leeren, geometrisch aufgereihten Stühle wegen? Weil hier ein wohlgekleideter Mann von dannen schreitet und eine eigenartige Frau (nicht seine) ihm sonderbar nachschaut? Es ist ein Bild zur Abschiedsvorlesung des grossen Philosophen Karl Jaspers vom 3. Juli 1961. Wir befinden uns in der Aula des Hauptgebäudes der Universität. Eben waren noch sämtliche Stühle besetzt. Rektor Salin war anwesend und Regierungsrat Zschokke. Jetzt sind alle weg. Nun kann auch der Meister gehen und das grosse Blumenarrangement hinter sich lassen, das vor Pult und Mikrophon dem Anlass zusätzliche Festlichkeit verliehen hat.

Eigentlich müsste uns interessieren, was Jaspers zuvor ausgeführt hat. Recherchen ergaben: «Chiffren der Transzendenz» – was immer damit gemeint war. Eine der Feststellungen lautete, dass wir dahin gehen, «woher die letzten Bestimmungen auf uns zuzukommen scheinen, ohne dass wir davon noch reden können». Hier ist der Abschiedsmoment wichtig. Der Professor hat noch die letzten Unterschriften in die Testatheftchen der Studierenden gegeben, die in langen Schlangen links und rechts vom Pult darauf warteten, an die Reihe zu kommen.

Natürlich ging mit diesem Moment Jaspers Schaffen nicht zu Ende. Sein Denken war nach wie vor gefragt. Jetzt war er aber ein «Emeritus», ein seiner Lehrpflicht Entbundener. Emeritiert, dies gilt auch, wie hier deklariert sei, für den Schreibenden, darum ein gewisses Einfühlungsvermögen für diese Situation. Auch wenns viel dramatischer klingt, als es ist: Vor dem Tod

sind alle gleich, so gleich wie vor den unbarmherzig leeren Stühlen, die darauf warten, für die nächste Veranstaltung gebraucht zu werden. Das heutige Emeritierungsalter liegt bei 65 – Jaspers, Jg. 1883, durfte bis 78 lehren.

Jaspers kam 1948 unter besonderen Umständen nach Basel. 1937 von den Nazis zwangspensioniert, mit Publikationsverbot belegt und unter ständiger Beobachtung; 1945, im Moment der Befreiung mit Ehrungen überschüttet, enttäuschte ihn die Entwicklung im Nachkriegsdeutschland. So war er für die Schweiz zu haben. In Basel bildete er am universitären Himmel ein leuchtendes Gestirn, zusammen aufgezählt in wechselnden Kombinationen (Barth, Portmann, Bonjour, Reichstein etc., na-

**In Basel bildete er
am universitären
Himmel ein
leuchtendes Gestirn.**

türlich auch der bereits erwähnte Salin). Jaspers war aber bei jeder Aufzählung dabei. Er lebte noch acht Jahre und starb 1969. Er wohnte bescheiden an der Austrasse Nr. 126, wo heute eine Messingplakette an ihn erinnert. Ein Jahr nach seinem Tod, 1970, wurde eine grosse Strasse nach ihm benannt.

► tageswoche.ch/+bdlyc

Kinoprogramm
08.3.-13.3.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com
A Good Day to Die Hard [16/14 J]
 15.00/20.00 E/d/f
Django Unchained [16/14 J]
 15.00/20.00 E/d/f
The Impossible [12/10 J]
 17.30 E/d/f

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch
Il comandante e la cicogna [14/12 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 12.10 I/d/f
Appassionata [10/8 J]
 12.15 Ov/d/f
Vergiss mein nicht [10/8 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 13.45 So 10.45 D
Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]
 14.15 D
Night Train to Lisbon [14/12 J]
 14.15/18.15/20.45 E/d/f
Searching for Sugar Man [10/8 J]
 15.30 E/d
Thérèse Desqueyroux [14/12 J]
 16.15/20.30 F/d
Oh Boy [12/10 J]
 16.30 D
More Than Honey [10/8 J]
 17.15 Ov/d
Sightseers [16/14 J]
 18.30 E/d
Una noche [14/12 J]
 19.00 Sp/d/f
Jagten - The Hunt [16/14 J]
 20.50 Dän/d/f
Sagrada - El misteri de la creació [12/10 J]
 Sa-Mo 12.30 Ov/d
No Man's Zone
 So 11.15 Jap/d/f
 Mit ansch. Diskussion mit Prof. Dr. Jürg Stöcklin
Cinderella
 So 14.00 E/d
 Mit kurzer Einführung durch Catherine Brunet,
 Management Ballett Basel.

KULT.KINO CAMERA

Rebasse 1, kultkino.ch
Hannah Arendt [12/10 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 15.30
 So 16.00 D/E/d
Verliebte Feinde [14/12 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 15.45/18.15/20.45
 So 11.00/16.15/18.45 Dialekt/d
 So 11.00 nach der Vorstellung Diskussion mit
 Stefanie Schläin, Helen Schlingel-Straumann
 und Leila Straumann unter der Leitung von
 Xaver Pfister, Forum für Zeitfragen
In the Fog - V Tumane [18/18 J]
 Fr/Mo/Mi 18.00 Ov/d/f
The Angels' Share [14/12 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 20.30
 So 18.30 E/d/f
Amour [14/12 J]
 Sa 13.30 So 13.45 F/d
Das bessere Leben ist anderswo [14/12 J]
 Sa 13.45 So 14.00 Ov/d
Post Tenebras Lux [16/14 J]
 Sa/Di 18.00 Sp/d/f

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch
Quartet [10/8 J]
 16.15/18.30/20.45 E/d/f

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch
Workingman's Death
 Fr 21.00 Ov/d

PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch
Song for Marion [10/8 J]
 Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f Ciné Lunch
Les Misérables [12/10 J]
 14.00/17.15 Sa-Mi 20.30 E/d/f
Like Someone in Love [14/11 J]
 14.20 Ov
Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]
 16.40 Sa-Mi 21.20 Di 19.00 D
 Sa-Mo/Mi 19.00 Fr 20.30 E/d/f
Berliner Philharmoniker Live
 Fr 19.30 D
 Live aus der Berliner Philharmonie

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch
Safe Haven [12/10 J]
 13.00 Fr/Di 18.00 Fr 23.00
 Sa-Mo/Mi 15.30/20.30 So 10.30 D
 Fr/Di 15.30/20.30 Sa-Mo/Mi 18.00 Sa 23.00 E/d/f
Oz: The Great and Powerful [8/6 J]
 Fr/Di 13.00 D Sa-Mo/Mi 13.00 E/d/f
Shootout - Keine Gnade [16/14 J]
 21.40 Fr/Mo/Di 13.00/15.10 Fr-Mo/Mi 19.30
 Fr/Sa 23.45 D
The Impossible [12/10 J]
 Fr/Di 13.00/18.10 D Sa-Mo/Mi 13.00/18.10 E/d/f
Warm Bodies [14/12 J]
 13.00/19.30 D
Hänsel & Gretel: Hexenjäger - 3D [16/14 J]
 15.20/21.50 Fr/Mo/Di 13.10 Fr/Di 19.45
 Fr 23.50 Sa/Mo/Mi 17.30 D
 Fr/Di 17.30 Sa-Mo/Mi 19.45 Sa 23.50 E/d/f
Life of Pi - 3D [12/9 J]
 13.15 E/d/f
Lincoln [14/12 J]
 13.15/18.45 E/d/f
Stirb langsam 5 [16/14 J]
 Fr/So-Mi 16.10 Fr/Di 17.20 Fr 00.01
 Sa-Mo/Mi 21.45 D Fr/Di 21.45
 Sa-Mo/Mi 17.20 Sa 00.01 E/d/f
Kokowääh 2 [8/6 J]
 15.30/20.40 D
Flight [14/12 J]
 15.45/18.40 Fr/Sa 23.20 D
3096 Tage [14/12 J]
 16.00/18.30/21.00 D
Argo [16/12 J]
 16.15 E/d/f
Tutti Giù [10/8 J]
 17.20 So 11.00 Ov
Django Unchained [16/14 J]
 Fr/So-Mi 21.20 Fr 23.20 D
 Sa-Mo/Mi 21.20 Sa 23.20 E/d/f
Parker [16/14 J]
 21.45 Fr/Sa 00.15 D
The Last Stand [14/12 J]
 Fr/Sa 00.40 D
Fünf Freunde 2 [8/4 J]
 Sa/So/Mi 13.00/15.10 So 11.00 D
Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]
 Sa/So/Mi 13.10 So 11.00 D
Il principe abusivo [8/8 J]
 Sa 15.10 So 17.30 I
Silver Linings Playbook [14/12 J]
 So 10.30 D
Night Train to Lisbon [14/12 J]
 So 10.30 E/d/f
Schussmacher [12/10 J]
 So 10.30 D
Findet Nemo - 3D [8/6 J]
 So 10.45 D
A Haunted House [14/12 J]
 Di 19.30 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinenvorstadt 8, pathe.ch
Die fantastische Welt von Oz - 3D [8/6 J]
 13.00/15.45 Fr/Di 21.15 Sa-Mo/Mi 18.30 D
 Fr/Di 18.30 Sa-Mo/Mi 21.15 E/d/f

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com
Les Misérables [12/10 J]
 14.00/17.15 Fr-Di 20.30 E/d/f
Safe Haven [12/10 J]
 14.30/17.45/21.00 E/d/f
Swisscom Ladies Night:
Song for Marion
 Mi 20.30 E/d/f

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch
Little Big Man [12/10 J]
 Fr 15.00 E/d/f
The Graduate - Die Reifeprüfung [12/10 J]
 Fr 17.30 So 15.15 Mi 18.00 E/d/f
The Claim [12/10 J]
 Fr 20.00 E/d
Lenny [16/14 J]
 Fr 22.15 Mo 21.00 E/d
The Sweet Hereafter [12/10 J]
 Sa 15.15 E/d
Csak a szel [16/14 J]
 Sa 17.30 So 13.30 Ov/d
Midnight Cowboy [16/16 J]
 Sa 20.00 E/d
Spice [16/14 J]
 Sa 22.15 E/d
Dawn of the Dead [16/16 J]
 So 17.30 E/d/f
Papillon [16/14 J]
 So 20.00 E/d/f
In einem halbdunklen Raum -
Ein Gespräch mit Georg Janett
 Mo 18.30 D
Guinevere
 Mi 21.00 E

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com
Argo [14/12 J]
 14.45/17.30/20.15 E/d/f

Frick

MONTI
 Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch
Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]
 Fr-Mo/Mi 20.15 D
More Than Honey [10/8 J]
 So 10.30 Ov
Fünf Freunde 2 [6/4 J]
 So 13.30 D
Kokowääh 2 [8/6 J]
 So 15.30 D
Stirb langsam -
Ein guter Tag zum Sterben [16/14 J]
 So 18.00 D

Liestal

ORIS
 Kanonengasse 15, oris-liestal.ch
Kokowääh 2 [8/6 J]
 Fr/Sa/Mo-Mi 17.45 D
Die fantastische Welt von Oz - 3D [8/6 J]
 20.15 Sa/So/Mi 14.00 D
Les Misérables [12/10 J]
 So 17.00 Ov/d

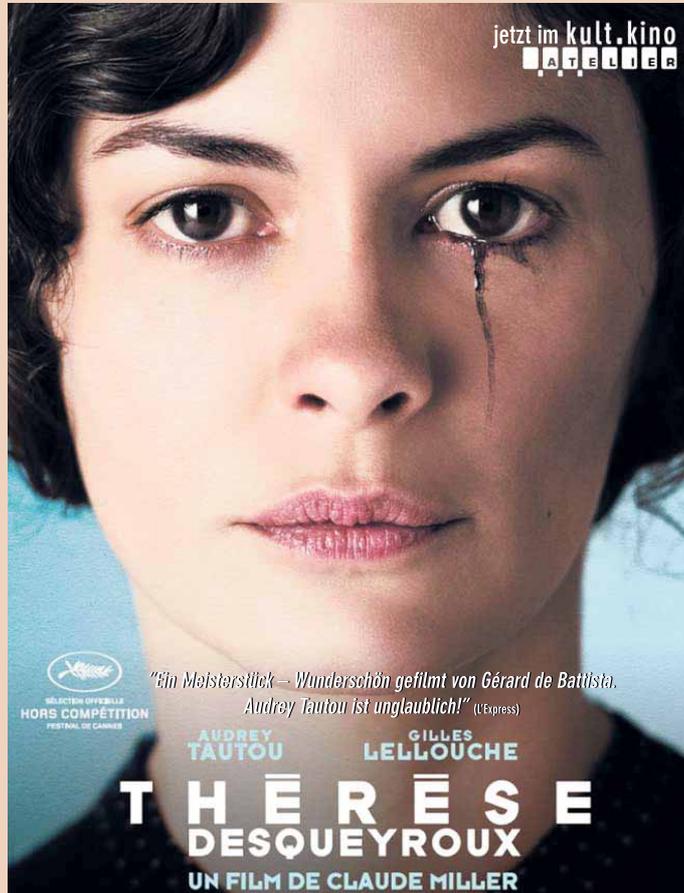
SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch
Searching for Sugar Man [12/10 J]
 18.00 E/d/f
Nachtzug nach Lissabon [14/12 J]
 20.15 So 15.30 D
Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]
 Sa/Mi 16.00 So 13.15 D
More Than Honey [10 J]
 So 11.00 Ov

Sissach

PALACE
 Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch
Night Train to Lisbon [14/12 J]
 20.30 E/d
Clara und das Geheimnis der Bären [8/6 J]
 Sa/So/Mi 15.00 D
Appassionata [10/8 J]
 Sa-Mo 18.00 So 10.30 Ov/d/f

Anzeige



Nur im CINELUNCH: Picknick gestattet.

PATHÉ!

CINELUNCH

VORPREMIEREN UND AUSGEWÄHLTE FILME / WERKTAGS UM 12.15 UHR IM PATHÉ EL DORADO 1

FÜR NUR CHF 14.-

BASEL MI STADT PATHÉ MI KINO

pathe.ch/basel



09.

MÄRZ

08.

MÄRZ

blickfang
MESSE BASEL

10.

MÄRZ

YOUR
DESIGN
SHOPPING
EVENT



08.09.10.
MÄRZ
2013

INTERNATIONALE DESIGNMESSE

WWW.BLICKFANG.COM



DAS
IDEALE HEIM

NZZ am Sonntag

TagesWoche

Bolero

CREATIVE DIRECTION: FEMMES REGIONALES